

Erläuternde Beispiele
zur
U n t e r r i c h t s m e t h o d e
d e s
königl. preussischen General-Lieutenants
Grafen Waldersee
in der kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie für das
zerstreute Gefecht.

Motto: Es muss vermieden werden, aus dem Plänkeln
ein Exerciren in geöffneter Ordnung zu machen.
Exercir-Reglement der kaiserl. königl.
österreichischen Infanterie, S. 236.

Erläuternde Beispiele

zur

Unterrichtsmethode

des

königl. preussischen General-Lieutenants

Grafen Waldersee

in der kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie für das
zerstreute Gefecht,

mit

besonderer Bezugnahme auf die Vorschriften

des

Exercir-Reglements für die kaiserl. königl. österreichi-
sche Linien- und Gränz-Infanterie

von

M. v. D.

Mit fünf Plänen.

Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

ISBN 978-3-663-06291-2 ISBN 978-3-663-07204-1 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-663-07204-1

V o r w o r t.

Der Verfasser der nachfolgenden Blätter ist weit davon entfernt, denselben die Bedeutung eines Commentars oder gar eines Glossariums des vortrefflichen, bereits 1848 veröffentlichten Werkes des königlich preussischen Generalleutenants Grafen Waldersee: Methode zur kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie im zerstreuten Gefechte, beilegen zu wollen. — Seine Absicht geht vielmehr nur dahin, die Waldersee'schen Grundsätze und Vorschriften zu popularisiren und zum Behufe des täglichen und unmittelbaren Verkehrs in kleine Scheidemünze auszuprägen.

Es waren diese Blätter ursprünglich auch nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt; sondern unter Bezugnahme auf die speciellen heimathlichen militairischen Verhältnisse des Verfassers lediglich nur zu Nutz und Frommen theurer Freunde und lieber Cameraden, sowie als Erinnerung an eine mit solchen froh durchlebte strebsame Zeitepoche nie-

dergeschrieben worden. — Nur in Folge vielfacher Anregungen, theils von Cameraden, theils auch von hochgestellten, sehr competenten Beurtheilern ausgehend, denen sie in jener ursprünglichen Gestalt bekannt geworden waren, hat sich der Verfasser entschlossen, das damals Niedergeschriebene zum Zwecke der Veröffentlichung umzuarbeiten, weil, wie man ihm versicherte, namentlich ältere, vielleicht schon einige Zeit in Nichtactivität befindlich gewesene, sowie junge und unerfahrene Officiere, welche bei den stattfindenden kriegerischen Aussichten der Gegenwart voraussichtlich schon in aller Kürze sich berufen finden möchten, Depot- und Ersatztruppen in thunlichster Beschleunigung felddiensttätig ausbilden zu müssen, hierin einen nützlichen Leitfaden des von ihnen zu diesem Zwecke einzuschlagenden Verfahrens finden dürften.

Diese Rücksichtnahme gebot daher auch möglichste Beschleunigung der Umarbeitung, der mehr im Conversationston traulicher Plauderei, als im gemessenen Style einer wissenschaftlichen Abhandlung niedergeschriebenen ursprünglichen Grundlage; weshalb wir unsere Leser bitten wollen, Nachsicht zu üben, wenn hin und wieder jene Ursprünglichkeit sich etwa noch immer in ungebührlicher Weise bemerkbar machen sollte.

Voraussichtlich dürfte uns aber auch noch der schwer in das Gewicht fallende Vorwurf ungebührlicher Breite und Ausführlichkeit treffen. In der That ist uns von höher gestellten Beurtheilern, zugleich mit der Anregung zur Veröffentlichung, die Mahnung zugegangen, hierbei unsere Darstellungen gedrängter zu fassen. — Dagegen wurde

uns aber von jüngeren und älteren Officieren niederen Grades, die nach Anleitung unserer Darstellungen den Unterricht in der zerstreuten Gefechtsweise zur praktischen Ausführung gebracht haben, einstimmig versichert, dass gerade die Ausführlichkeit, mit welcher wir die Mittel und Wege angegeben hätten, die Vorschriften der Waldersee'schen Unterrichtsmethode zur praktischen Anwendung zu bringen, ihnen ganz besonders nutzbar gewesen wäre, jene Methode so recht ihrem Geiste und Wesen nach, binnen kürzester Zeit sich anzueignen.

Da wir uns nun zur besonderen Aufgabe gestellt haben, gerade dem Bedürfnisse dieser Classe von Lesern zu genügen, so haben wir natürlich auch um so weniger geglaubt, diese Mahnung unbeachtet lassen zu dürfen und daher gar Manches, was wir ausserdem sehr gern mehr zusammengedrängt haben würden, so gelassen wie es ursprünglich war.

Ob wir daran wohl oder übel gethan haben, darüber wird uns eine gerechte Kritik belehren.

Alle zur Darstellung gebrachten Uebungen sind übrigens nicht nur von uns selbst, sondern auch von Anderen, so wie sie sich angegeben finden, wirklich und zwar trotz vielfach sehr beengender Verhältnisse, doch stets mit bestem, hin und wieder sogar mit überraschendem Erfolge zur Ausführung gebracht worden. — Auch sind die beigefügten Pläne keine Phantasiebilder, sondern Croquis derjenigen Uebungsplätze, auf welchen jene Uebungen wirklich stattgefunden haben.

Wenn der Verfasser es gewagt hat, obwohl der östrei-

chischen Armee nicht angehörig und über deren specielle innere Einrichtungen aus Mangel persönlicher Anschauung nur sehr unvollkommen unterrichtet, dennoch auf die in dem Exercir-Reglement für die kaiserl. königl. Linien- und Gränz-Infanterie von 1851 enthaltenen Vorschriften über das Gefecht in zerstreuter Ordnung besonderen Bezug zu nehmen, ja überhaupt in den nachfolgenden Blättern sehr fühlbar die Tendenz an den Tag zu legen, dieselben, so viel dieses unter solchen Umständen möglich sein möchte, vorzugsweise für die kaiserl. königl. österreichische Armee gebrauchsfähig zu machen, so ist der Verfasser doch sehr weit davon entfernt, irgend wie den Wahn zu hegen, dass man dort seiner Weisheit etwa bedürftig sein könnte.

Dagegen giebt sich derselbe der Hoffnung hin, dass eine detaillirte Darstellung der Uebungsweise zum zerstreuten Gefecht die Herren Cameraden der kaiserl. königl. österreichischen Armee um so mehr ansprechen werde, als die Feld-Instruction für die kaiserl. königl. Infanterie, Cavallerie und Artillerie (S. 4) eine den Compagnien u. s. w. mit Liebe und Sorgfalt zu ertheilende Belehrung einer gründlichen Benutzung auch des kleinsten Terrainvorthells ausdrücklich vorschreibt, und weil ferner unter allen ihm bekannt gewordenen reglementarischen Vorschriften in Hinsicht auf Erzielung einer rein kriegsmässigen Ausbildung überhaupt, und jener für das zerstreute Gefecht insbesondere, die in dem kaiserl. königl. österreichischen Exercir-Reglement hierfür enthaltenen Vorschriften ohne alle Frage als die vorzüglichsten sich darstellen.

Aus diesen Gründen wird auch ohne allen Zweifel die Walderssee'sche Methode diesen vortrefflichen Vorschriften sich um so leichter assimiliren lassen, als:

- 1) gerade durch die positiven Vorschriften des kaiserl. königl. Exercir-Reglements und jener Feldinstruction eine Menge anderwärts der Durchführung dieser Unterrichtsmethode noch entgegenstehende Hemmnisse hier bereits auf das Vollkommenste beseitigt sind, und weil
- 2) das Wesentliche der Walderssee'schen Anschauungen und Grundsätze ohnehin schon in jenen Vorschriften enthalten ist.

In Folge dieses Erkenntnisses und in der Voraussetzung, dass die Walderssee'sche Methode vielleicht gerade eben wegen dieser hohen Vortrefflichkeit der kaiserl. königl. Exercir-Vorschriften in der österreichischen Armee noch nicht so allgemein bekannt und beherzigt worden sein möchte, als sie es jeden Falles auch dort verdienen dürfte, hat es sich der Verfasser daher auch zur besonderen Aufgabe gestellt, dieses Vermittleramt zu übernehmen, und einerseits die Herren Cameraden der österreichischen Armee auf die Walderssee'sche Methode und den Nutzen, den dieselbe für den kaiserl. königl. österreichischen Dienst haben könnte; andererseits aber die Herren Cameraden der norddeutschen Heere auf die Vortrefflichkeit der Vorschriften des kaiserl. königl. österreichischen Exercir-Reglements aufmerksam zu machen, und daran zu mahnen, wie es nachgerade hohe Zeit geworden sei, dass Jeder in seinem Kreise dazu beitrage, damit das Beispiel, welches in der mit ju-

gendfroher Kraft aufstrebenden kaiserl. königl. Armee bereits gegeben wurde, Nachahmung finde, und auch anderwärts endlich einmal Alles beseitigt werde, was einer kriegsmässigen Ausbildungsweise störend im Wege steht.

Sollte der Verfasser in diesen seinen Voraussetzungen sich jedoch geirrt und somit nur ein überflüssiges Opus edirt haben, so würde er sich damit zu trösten suchen, dass es bei der notorisch sehr grossen Menge überflüssiger Opera, auf eines mehr doch wohl schwerlich allzu sehr ankommen kann. Ebenso giebt sich derselbe der Hoffnung hin, dass alsdann sogar auch die Leser einigen Stoicismus beurkunden werden, wenn sie vernehmen, dass der etwaigte Ertrag des nachfolgenden Schriftchens einer milden Stiftung — nämlich dem Officier-Töchter-Institut zu Oedenburg — bestimmt ist.

Um endlich auch sogar den Grimm derjenigen seiner Leser einigermaassen zu beschwichtigen, die durch das am Ende der Schlussbemerkungen stehende: „*Praeterea censeo, passum ceremonialem abolendum esse*“ sich unangenehm berührt fühlen möchten, und dem Werkchen im Interesse jener mildthätigen Stiftung auch selbst bei ihnen — *quand même* — Absatz zu verschaffen, erbietet sich der Verfasser: falls binnen 6 Monaten de dato die bereits schon zu Dreiviertheilen geöffnet gewesenen Pforten des Janustempels sich wieder völlig schliessen, und Mercur, Cupido und Plutus aufs Neue die Herrschaft der Welt ausschliesslich anheimfallen sollte, Jedem, der nachweisen kann, dieses Werkchen käuflich erworben zu haben, gratis unter Kreuzband, als Prämie, ein Geheimmittel mitzutheilen:

„Wie unter der Bedingung der Erziehung und Ausbildung der Mannschaft des dritten Gliedes nach streng Waldensee'scher Methode zu einer Art Selecta nicht nur das jedesmalige Gelingen der Production des Parademarsches und zwar in exquisitester Weise verbürgt werden könne; sondern wie diese Productionen auch für die Bewahrung eines ächt kriegerischen Sinnes und in Bezug auf Erzielung einer wahrhaft kriegsmässigen Ausbildung eben so unschädlich zu machen sind, als z. B. die Goldberger'schen Ketten und die Revalenta Arabica sich der menschlichen Gesundheit unschädlich erwiesen haben.“

Hiermit glaubt der Verfasser aber auch wirklich Alles gethan zu haben, was man von einem polemisch auftretenden Autor irgend billiger Weise zu verlangen berechtigt sein möchte, weshalb er sich denn auch nicht ohne Grund der Hoffnung hingiebt, dass seine Leser, auch wenn sie sich von dem Nachfolgenden nicht befriedigt finden sollten, nicht minder als er, der Billigkeit Raum geben und den guten Willen für die That gelten lassen werden.

Der Verfasser.

Inhaltsverzeichnis.

Vorwort	Seite V
Einleitung	1
Erster Abschnitt.	
Von der praktischen Unterweisung im zerstreuten Gefechte nach Waldersee'scher Methode im Allgemeinen mit beson- derer Berücksichtigung der Vorschriften des Exercir-Regle- ments für die aiserl. königl. österreichische Infanterie . . .	10
Zweiter Abschnitt.	
Erläuternde Beispiele der Waldersee'schen Unterrichts- methode im Besonderen und im Detail	22
Vertheidigung stehenden Fusses	—
A. Erste Hauptübung	—
B. Zweite Hauptübung	38
Angriff.	
A. Erste Hauptübung	55
B. Zweite Hauptübung	64
Rückzug.	
A. Erste Hauptübung	81
B. Zweite Hauptübung	94
C. Dritte Hauptübung	98
Dritter Abschnitt.	
Ergänzende Uebungen in der kriegsmässigen Ausbildung zum zerstreuten Gefecht	

XIV

	Seite
A. Ergänzende Uebungen in Verbindung mit Schiess-, Felddienst-, und dergleichen Uebungen	108
B. Besonders ergänzende Uebungen des Gefechtes in zerstreuter Ordnung.	
1. Vertheidigung und Angriff von Oertlichkeiten, Gebäuden, Gehöften, Dörfern und Schanzen	114
2. Vertheidigung gegen Cavallerie	116
Vierter Abschnitt.	
Einübung des zerstreuten Gefechtes in der Ebene und in elementartaktischer Verbindung mit geschlossenen Abtheilungen	119
Schlussbetrachtungen	125

E i n l e i t u n g.

Auf keinem Gebiete des militairischen Lebens haben Vorurtheile und Gedankenlosigkeit eine so tyrannische und schädliche Herrschaft geübt und üben solche zum Theil noch, als in Bezug auf eine wahrhaft kriegsmässige Ausbildung des einzelnen Mannes und ganzer Truppenkörper.

Noch ist es nämlich gar nicht so lange her, dass eine gänzlich verkehrte Auffassung des an sich allerdings vollkommen unumstösslichen Grundsatzes: dass die Manövrirfähigkeit einer Truppe von dem Grade der Ausbildung der einzelnen Leute abhängt, Anlass gab zu wähnen, dass der einzelne Mann um so mehr als ausgebildet zu erachten sei, je vielfachere Gewehrgriffe er z. B. zu machen verstehe, oder je complicirter und künstlicher die Bewegungen der einzelnen Abtheilungen wären und je penibler in allen diesen Dingen auf Gleichförmigkeit und absolute Gleichzeitigkeit gehalten werde, kurz, je automatenhafter die ganze Dressur sich darstelle.

Durch vielfache, zum Theil sehr bittere Erfahrungen hat sich zwar allmählig eine bessere Einsicht in die Natur dessen, was der Kriegszweck in dieser Beziehung erfordert,

Bahn gebrochen und es hat sich demgemäss auch bereits sehr Vieles zum Besseren gewendet. — Namentlich hat man die Zahl der unnützen Gewehrgriffe fast allenthalben sehr ermässigt und solche bei einigen Armeen, als z. B. bei der preussischen, sogar nahezu auf das Unerlässliche herabgesetzt, ebenso auch die Evolutionen ungemein vereinfacht. — Trotz dem dürfte aber doch auch noch heut zu Tage in den Exercirvorschriften fast aller europäischen Heere immerhin gar manches Ueberflüssige und Nutzlose, ja wohl auch gar manches geradezu Zweckwidrige und Schädliche auszuscheiden sein. Nicht minder dürften auch gar Manche die mitleidig auf den Balken hinweisen, den ihre Vorgänger im Auge mit herumgetragen haben, es sich nicht träumen lassen, dass ihnen im eigenen Auge auch noch gar mancher ansehnliche Splitter zurückgeblieben ist.

So z. B. um nur eines anzuführen: wie Viele giebt es nicht, die in irriger Auffassung des Principes eines stufenweisen Fortschreitens vom Leichterem zum Schwereren, vom Einfachen zum Zusammengesetzten, es noch immer für eine taktische Ketzerei erachten, bei Unterweisung der Handgriffe frischweg mit der Chargirung zu beginnen und es für unerlässlich halten, dass dieser erst die tadellose Ausführung aller übrigen Gewehrgriffe vorausgehen müsse, obwohl die Resultate der Rohr'schen Ausbildungsmethode das gänzlich Irrthümliche dieses Vorurtheils längst bis zur Evidenz nachgewiesen haben.

Wie vielfach wird dagegen wieder unbeachtet gelassen, dass, wenn die Ausbildung des einzelnen Mannes für die geschlossene Ordnung (um uns der französischen Terminologie zu bedienen) zwar allerdings in der Pelotons-, Compagnie- und Bataillons-Schule eine dem Zwecke durchaus angemessene Stufenfolge findet, jede dieser Stufen aber nur Mittel zum Zwecke, nicht aber Selbstzweck sei;

dass somit naturnothwendig vier oder sechs, als solche auch noch so vortrefflich ausgebildete Compagnien in ein Bataillon formirt, dessen ungeachtet noch lange nicht *eo ipso* ein Bataillon von analog-vollendeter Ausbildung sein können, sondern um dieses zu werden, erst wieder einen weiteren Lehrkursus zu machen haben, der freilich um so rascher zu erledigen sein wird, je vollkommener ihre Ausbildung in der Compagnie-Schule gewesen ist; jedoch durch diese weder ersetzt, noch umgangen werden kann.

Wird dieses nicht beachtet und der Bataillons-Commandeur beginnt mit seiner nur eben erst aus der Compagnieschule emancipirten Truppe frischweg im Bataillon zu evolutioniren oder gar zu manövriren, so kann es gar nicht fehlen, dass alsdann vielfache Mängel und hin und wieder sehr namhaftes Ungeschick an den Tag tritt. Gewöhnlich wird dieses alsdann als ein Symptom der noch nicht völlig erzielten Ausbildung im Einzelnen, resp. in der Pelotons- und Compagnie-Schule angesehen und somit auf diese zurückgegriffen. Aber wenn der Fehler nicht hier lag, so kann demselben auch natürlich nicht von hier aus abgeholfen werden. Trotz alles Strafexercirens im Einzelnen und in der Pelotons- und Compagnie-Schule, werden daher auch in dem Evolutioniren im Bataillon jene Mängel und jenes Ungeschick sich so lange bemerkbar machen, bis sie endlich *à force* der wiederholten Uebungen im Bataillon von selbst verschwinden, jedoch nicht ohne dass in solcher Weise ein ganz unnöthiger Aufwand von Verweisen, Strafverhängungen und eine erhebliche Vergeudung von Zeit, Kraft und gutem Willen stattgefunden hat.

Es wird dies namentlich überall und jeder Zeit da im vollsten Maasse stattfinden, wo der Bataillons-Commandeur in dem Irrwahne sich befangen zeigt, dass er nicht weiter zu instruiren, sondern nur zu commandiren

habe, und somit es sich daran genügen lassen könne, die vorgeschriebenen Commandoworte und sodann über deren Ergebniss höchstens noch sein Missfallen auszusprechen.

Zum Theil wird eine solche irrige Auffassung dadurch mit hervorgerufen, dass in den meisten Exercirvorschriften auch selbst nicht die leiseste Andeutung enthalten ist, dass der Bataillons-Commandeur, so gut wie der eine Recrutenclassē unterrichtende Unterofficier, bevor er mit dem Bataillon zu manövriren, zu evolutioniren und selbst nur zu exerciren, d. h. das bereits Erlernte zu üben beginnt, das Bataillon wenn auch von einem höheren Standpunkte aus, doch erst über das Detail der Bewegungen in demselben und zwar in einer für die Mannschaft anschaulichen und deshalb auch leicht begreiflichen Weise belehren resp. instruiren solle.

Nur das Exercir-Reglement für die k. k. österreichische Linien- und Gränz-Infanterie von 1851 macht hierin — so viel uns bekannt geworden — eine Ausnahme, indem in demselben nicht nur überhaupt auf das strengste vorgeschrieben wird:

„Alles was einem kriegsmässigen Verfahren widerspricht, auch schon auf dem Exercirplatze sorgfältig zu vermeiden. resp. diese oder jene Uebung nur auf hierzu geeignetem Terrain und nicht etwa in den Kasernenhöfen, oder auf ebenen Exercirplätzen zu üben;“ sondern auch noch ausserdem, namentlich durch die Bestimmungen in den §§. 86, 87 und 95 u. s. w. die Bataillonscommandeure angewiesen werden, instruierend zu verfahren.

Es ist dieses Reglement überhaupt ein recht augenfälliger Beweis von dem in der österreichischen Armee stattfindenden naturwüchsigen Aufschwunge, und gewährt alle Bürgschaft, dass das darin der weiteren Vervollkomm-

nung noch hin und wieder hinderlich Erscheinende, seiner Natur nach nur etwas Aeusserliches sein kann, und somit allmählig ganz von selbst, als Solches, von Innen heraus abgestossen werden wird, eine Manipulation, welche überall da wo sich das wahre kriegerische Princip in einem häufig glänzenden, aber deshalb oft nur um so mehr beengenden Netze speculativer Sophismen eingeschnürt findet, nicht ebenso leicht sich bewerkstelligen lassen dürfte.

Sehr förderlich auf diese, demnach in der österreichischen Armee mit Sicherheit vorauszusetzenden weiteren Entwicklungen einer rein kriegsmässigen Ausbildungsweise, dürfte auch noch der Umstand einwirken, dass in solcher schon seit lange her die Vorschriften für die Ausbildung des einzelnen Mannes, das sogenannte Abridungs-Reglement, und die Vorschriften für die Ausbildung organisirter Körper, das eigentliche Exercir-Reglement, streng von einander geschieden gehalten wurden.

Wo dieses nämlich — wie fast allenthalben anderswo — nicht der Fall ist, geschieht es sehr leicht, dass die Bataillons- und Regiments-Commandeure an dem ABC der Ausbildung hängen bleiben, und ihnen dadurch nicht nur das X Y und Z des militairischen Alphabets zu unbekanntem Grössen werden, sondern auch noch viel näher Liegendes, nämlich die kriegsmässige Ausbildung ihrer Bataillone als solche, eine von ihnen unerkannte Obliegenheit bleibt. Wenn demgemäss, wie wir hiernach für den zunächst vorliegenden Zweck in genügender Weise dargelegt zu haben glauben, der Ausbildung des einzelnen Mannes für die geschlossene Ordnung bisher vielfach in einer alle Zeit und alle Kraft absorbirenden Weise und so zu sagen im Uebermaasse gefröhnt worden sein möchte, so muss es wohl um so mehr als eine der seltsamsten Anomalien sich darstellen, dass, hiermit im grellsten Gegen-

sätze, die Ausbildung der Truppentheile für das Gefecht in zerstreuter Ordnung hauptsächlich deshalb fast allenthalben als eine sehr wenig genügende erscheint, weil hierbei die Ausbildung des einzelnen Mannes fast ganz und gar ausser Acht gelassen wird.

Zwar enthalten die meisten dienstlichen Vorschriften über diesen Zweig der militairischen Ausbildung schon seit lange her die schätzbarsten Andeutungen zu einer zweckentsprechenden Ausführung der desfallsigen Uebungen; aber durch das einer taktischen Cholera zu vergleichende Unwesen des sogenannten Paradetirailleurs, scheint leider lange hin das Verständniss zu einer richtigen Auffassung jener Andeutungen gänzlich abgestumpft gewesen zu sein. — So geschah es denn und geschieht es noch, dass man die, zwar in Bezug auf die geschlossene Ordnung auf das Sorgfältigste ausgebildete, aber namentlich in Betreff der Terrainbenutzung ganz und gar unwissende Mannschaft in Plänkerlinie formirt, allerlei Unmöglichkeiten des kriegsmässigen Gefechtes in zerstreuter Ordnung, als Ausbildung für dasselbe, vornehmen liess und noch immer vornehmen lässt. Kann es da aber wohl Wunder nehmen, wenn eine der Art für das zerstreute Gefecht vollends recht systematisch missbildete Truppe, auch selbst nur im Friedens-Manöver im wirklichen Terrain verwendet, hierbei eine oft sich nicht vorzustellende Ungeschicklichkeit an den Tag legt? und darf man sich hierüber beklagen oder wohl gar die Schuld dem Mangel an Intelligenz auf Seite der Mannschaft zuschreiben? Gewiss nicht!

Unter diesen Verhältnissen war daher die bereits 1848 erfolgende Veröffentlichung der von dem dermaligen königl. preussischen General-Lieutenant und Kriegsminister Grafen Waldersee ausgearbeiteten Methode zur kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute

Gefecht, um so mehr ein hochehrfreuliches Ereigniss, als der Umstand, dass der Herr Verfasser Commandeur eines der preussischen Garde-Regimenter war, und namentlich längere Zeit auch mit dem Commando des Lehr-Infanterie-Bataillons betraut gewesen, seinem Werke selbst in solchen Kreisen Beachtung sicherte, welche ausserdem, trotz der Vortrefflichkeit seines Inhalts, doch vielleicht kaum Notiz von demselben genommen haben möchten.

Es hat dieses Werk daher eine ebenso grosse Verbreitung, als die darin anempfohlene Methode eine vielfache, wenn auch mehr oder minder modificirte Anwendung gefunden; dessen ungeachtet möchte es aber doch leider sehr zu bezweifeln bleiben, ob die Anwendung dieser Methode, auch allenthalben im wahren Geiste derselben stattfindet, ja es dürfte sogar zu argwöhnen sein, dass — nach Waldersee zu tirailiren — hin und wieder nur eben für Modesache erachtet werde.

Da ist es denn um so mehr als ein weiteres höchst erfreuliches Ereigniss zu bezeichnen, dass auch die Vorschriften für das Gefecht in zerstreuter Ordnung in dem Exercir-Reglement für die k. k. Linien- und Gränz-Infanterie von 1851 — obgleich wie es scheint in selbständiger Weise — sich doch ganz von dem nämlichen Geiste durchdrungen erweisen, wie solcher in dem Waldersee'schen Werke herrscht und daher beide sich gegenseitig in völlig harmonischer Weise ergänzen, wobei denn jene Vorschriften in dem österreichischen Exercir-Reglement ausserdem auch noch den Vortheil des kategorischen Imperativs für sich haben.

Es kann sonach nicht fehlen, dass endlich — und im Hinblick auf die statthabenden politischen Verhältnisse auch wohl noch zur elften Stunde — für diesen, bei der neueren Kriegsführungsweise so ungemein wichtigen Theil

der militairischen Ausbildung, eine neue Aera anbrechen muss, durch welche den deutschen Waffen neuer Ruhm erwachsen, denselben ein entschiedenes Uebergewicht über ihre muthmaasslichen Gegner zugewendet, und vieles, sonst wohl nutzlos vergeudetes Blut erspart werden wird.

Da dürfte es denn wohl auch einerseits bei der Neuheit und andererseits bei der offenbaren Dringlichkeit der Sache nicht ohne Nutzen sein, in einem Cyclus von Beispielen und daran geknüpften Erörterungen es allgemein anschaulich zu machen, wie und in welcher Art die Grundsätze der Waldersee'schen Methode, resp. die in dem österreichischen Reglement enthaltenen Vorschriften, den hiernach zu Unterrichtenden gegenüber, so zu sagen in Scheidemünze für den kleinen Verkehr auszuprägen sein möchten; und zwar um so mehr, als bei dem wohl kaum noch zu bezweifelnden Ausbruche des Krieges eine Menge älterer inactiver, und somit vielleicht mit diesem System noch wenig vertrauter Officiere, sowie auch viele ganz junge — eines selbständigen Handelns noch ungewohnte — Officiere berufen werden könnten, bei Ausbildung der Reserve- und Ersatzmannschaften mitzuwirken, und es natürlich von grösster Wichtigkeit sein muss, dass diese Mannschaft von Haus aus mit der im Felde stehenden Mannschaft eine analoge Ausbildung empfangen.

In diesem Sinne und in dieser Absicht hat der Verfasser daher auch die nachfolgenden Blätter zu veröffentlichen sich entschlossen, wobei er sich jedoch auf das Bestimmteste verwahrt wissen will, die aufgestellten Beispiele weder als Chemas, oder etwa gar als Musterbeispiele aufgefasst zu sehen.

Es sollen solche vielmehr nur Handhaben und Stützpunkte zum Selbstdenken und Selbstschaffen abgeben, nicht

mehr, aber auch nicht weniger; wozu übrigens noch beiläufig bemerkt wird, dass solche sowohl von dem Verfasser selbst, als auch noch von Anderen, sowie sie dargestellt sind, und zwar mit vollem gutem Erfolge, auch wirklich praktisch ausgeführt worden sind.

Erster Abschnitt.

Von der praktischen Unterweisung im zerstreuten Gefechte nach Waldersee'scher Methode im Allgemeinen, mit besonderer Berücksichtigung der Vorschriften des Exercir-Reglements für die k. k. österreichische Infanterie.

Da die Tendenz unseres Werkes hauptsächlich dahin geht, der Waldersee'schen Methode, da wo solche entweder noch gar nicht, oder doch noch nicht hinlänglich bekannt geworden sein möchte, Eingang zu verschaffen, so können wir natürlich auch nicht voraussetzen, dass das Waldersee'sche Werk sich in den Händen unserer sämtlicher Leser befinde, und müssen daher nothwendig die Grundprincipien der Waldersee'schen Unterrichts-Methode selbst erst näher darlegen, wodurch wir freilich Gefahr laufen, dem bereits mit dieser Methode vertraut gewordenen Theil unserer Leser nur schon Bekanntes zu wiederholen, weshalb wir uns denn auch hierbei so kurz als nur möglich fassen wollen.

Die Grundlage der Waldersee'schen Unterrichtsmethode für das zerstreute Gefecht beruht zuvörderst:

- a) auf der sorgfältigsten Ausbildung des einzelnen Mannes als solcher für solches und
- b) auf möglichster Anschaulichmachung dessen, was gelehrt wird.

Demgemäss soll denn auch die Ausbildung des einzelnen Mannes:

- c) sofort in einem hierzu geeigneten — nämlich im durchschnittenen — Terrain, und zwar
- d) einzeln oder doch nur in kleinen Abtheilungen und
- e) durch Gegeneinanderstellen der Einzelnen resp. der kleinen Abtheilungen und
- f) unter Anwendung von Exercir-Patronen erfolgen, und zwar der Art, dass:
- g) zunächst das Verhalten des Plänklers in der Vertheidigung stehenden Fusses zum Gegenstande der Lehre gemacht wird, weil hierbei die Benutzung des Terrains und die verschiedenen Feuerarten, worin überhaupt die gesammte Gefechtsthätigkeit in zerstreuter Ordnung inbegriffen ist, am deutlichsten und anschaulichsten zu machen steht; dann
- h) das Verhalten beim Angriffe, weil dieses am anschaulichsten aus dem Verhalten in der Vertheidigung sich ableiten lässt, und endlich
- i) das Verhalten beim Rückzuge, als der schwierigsten Form der Vertheidigung, weil diese wieder am anschaulichsten aus dem Verhalten beim Angriffe abzuleiten steht.

Das heisst, es soll der einzelne Mann, wie Waldersee dieses ungemein treffend, S. 65 seines Werkes ausdrückt:

„nicht nur Schritt für Schritt, sondern so zu sagen Schuss für Schuss dazu angeleitet werden, je nach der

unmittelbar sich vorfindenden Oertlichkeit und dem Benehmen des ihm gegenüber gestellten Gegners, sich am zweckmässigsten zu placiren, zu decken, zu schiessen, zu laden und sich zu bewegen.“

Diese Methode entspricht somit auch ganz den in Bezug auf die Ausbildung für das Gefecht in zerstreuter Ordnung in den meisten Exercir-Reglements, namentlich aber in den §. 120 u. s. w. des k. k. österreichischen Exercir-Reglements enthaltenen Andeutungen, nur mit dem Unterschiede, dass in allen diesen reglementarischen Bestimmungen und namentlich auch in §. 120, pos. 1087 des k. k. österreichischen Reglements ausdrücklich vorausgesetzt wird, dass die Mannschaft zuvor eine reglementarische Vorbildung auf ebenem Terrain erhalten soll. Da jedoch in §. 120 pos. 1089 des österreichischen Reglements, das — leider überall sonst — schmerzlich zu vermissende, strenge und positive Gebot sich ausgesprochen findet:

„Aus dem Plänkeln kein Exerciren in ausgedehnter Ordnung zu machen;“

so wird hierdurch auch die grosse Summe von Uebeln, die sonst jener Vorbehalt fast ohne Ausnahme im Gefolge hat, für den österreichischen Dienst glücklicher Weise auch sofort wieder in der Geburt erstickt; sowie denn überhaupt dieser Ausdruck:

„aus dem Plänkeln kein Exerciren in ausgedehnter Ordnung zu machen,“

in unübertrefflicher Weise ebenso dasjenige Grundübel bezeichnet, welches bisher fast allenthalben jegliche gedeihliche Entwicklung dieses so hochwichtigen Unterrichtszweiges fast gänzlich unmöglich machte, ja so zu sagen in der Wurzel vergiftete, als auch durch den kategorischen Imperativ des ausdrücklichen Verbotes ein radicales Heilmittel dagegen darbietet und somit im vollen Wort-

sinne den Nagel mitten auf den Kopf trifft. — Bevor wir übrigens das nach obigen Grundzügen bei der Unterweisung zu beobachtende Verfahren in einem Cylus von Beispielen unseren Lesern im Detail anschaulich vor Augen zu stellen unternehmen, müssen wir erst noch Einiges:

- k) über die Wahl des Terrains, resp. der Uebungsplätze,
- l) über das Maximum der Stärke der zu unterrichtenden Abtheilungen,
- m) über die, die Uebungen leitenden Vorgesetzten,
- n) über den Zweck und den Charakter des Gegeneinanderstellens zweier Abtheilungen und endlich
- o) über deren Gliederung und Formation,

vorausgehen lassen.

Was zunächst die Wahl der Uebungsplätze anlangt, so bedarf es wohl keiner besonderen Erörterung, dass auch selbst einem weniger befähigten Manne die Belehrung über sein Verhalten um so mehr einleuchten wird, je mehr das für die gerade statthabende Uebung ausgewählte Terrain dem Charakter des Gefechtes, welches man darstellen will, entspricht.

Man wird daher in der Aufsuchung solcher Terrainstellen sich keine Mühe verdriessen lassen dürfen, weil eine sorgfältige Wahl derselben auf den vollständigen Erfolg von dem entschiedensten Einfluss ist. Gleichwohl würde es eine ganz verkehrte Maassregel sein, z. B. für die Unterweisung in der Vertheidigung eine so zu sagen unangreifbare Vertheidigungsstellung, d. h. etwa eine absolut unersteigbare Felsenwand, oder für die Unterweisung im Angriffe für den Gegner eine kaum noch vertheidigungsfähige Stellung, d. h. eine völlig blanke Ebene auszuwählen. Man muss vielmehr umgekehrt bei der ersten Unterweisung in der Vertheidigung zunächst ein solches

Terrain wählen, welches scheinbar einem Angriffe nur wenig erhebliche Hindernisse darbietet, dagegen bei umsichtiger Benutzung dennoch eine nicht unerhebliche Vertheidigung ermöglicht, und ebenso bei der ersten Unterweisung im Angriffe dem Gegner eine scheinbare sehr starke Vertheidigungsstellung anweisen. Da es sich hierbei nicht um Positionen höheren Styles, sondern nur um mehr oder weniger tiefe, mit Hecken u. s. w. besetzte Gräben und Erdrisse, steile, das Unterdenschusskommen begünstigende Abhänge und dergleichen handelt, und da die desfallsigen Uebungen zunächst lediglich den Charakter reiner Frontalgefechte tragen müssen und nur eine geringe Frontausdehnung erfordern, so wird man bei einiger Uebung im Aufsuchen und in der Beurtheilung solcher Terrainplätze deren um so leichter überall auffinden. Ein Blick auf Blatt I und II der beigefügten Pläne, dürfte hinreichen, sogar Generalstäblern das, worauf es hier ankommt und was hier gemeint ist, vollends klar zu machen.

Das Maximum der Stärke der jedesmal zu einer Uebung zuzulassenden Mannschaft anlangend, so kann solches, zumal wenn die Verhältnisse möglichste Beschleunigung der Ausbildung erheischen, um so mehr auf 50 bis 60 Mann normirt werden, indem man füglich stets ein volles Drittheil, ja zur Noth die Hälfte der gesammten Mannschaft als Zuschauer an der Instruction betheiligen kann.

Was die, die Uebung leitenden Vorgesetzten anlangt, so werden anfänglich — schon in Rücksicht auf die eigene Ausbildung — so viel als möglich sämmtliche Compagnie-Officiere an denselben Theil zu nehmen haben.

Dagegen wird man da, wo bisher das Plänkeln im Sinne eines Exercirens in ausgelehnter Ordnung betrieben worden sein möchte, vorläufig auf eine erspriessliche Mitwirkung von Seiten der Unterofficiere ganz und gar nicht

zu rechnen haben, sondern solche vielmehr vor der Hand am besten ganz ausser Activität belassen und den Zuschauern beigesellen.

Ist nämlich da, wo bisher das Tirailiren so recht im Sinne eines Exercirens in ausgedehnter Ordnung betrieben worden sein sollte, und das wird leider — mehr oder weniger — an sehr vielen Orten der Fall sein, schon die Mannschaft als total missbildet zu erachten, und es deshalb erforderlich solche zunächst, gleich wie Patienten einer orthopädischen Heilanstalt, von Grund aus systematisch total umzubilden, so werden vollends die Unterofficiere, der Mehrzahl nach, sich als wahre Pracht-Exemplare taktischer Verkrümmungen und Verknorpelungen erweisen. Man wird sich davon leicht überzeugen können, wenn man ein Paar, die man noch für die Besten hält, jeden mit 10 bis 12 Mann einander gegenüberstellt und sie anheisst, nach Waldersee'scher Methode zu verfahren. Es werden nicht 5 Minuten vergehen und ihr Latein ist zu Ende und sie gehen nach weiteren 5 Minuten mit Hurrah auf einander los.

Gleichwohl würde nichts ungerechter sein, als solche desfalls des Mangels an Intelligenz zu bezichtigen. Es ist nämlich nicht ihre Schuld, wenn sie so sind, wie sie sind, sondern sie erscheinen nur als die reifen Früchte desjenigen Samens, der bisher in dieser Beziehung mit vollen Händen ausgestreut wurde.

Das sicherste Mittel auch sie dessen ungeachtet schon recht bald zu tüchtigen Helfern umzugestalten, besteht darin, sie vorläufig einer Art taktischer Hungercur zu unterwerfen, d. h., wie schon erwähnt, sie den Zuschauern beizugesellen und sich vorläufig — scheinbar — um sie ganz und gar nicht zu bekümmern.

Es wird dieses zunächst zur Folge haben, dass sich

solche darüber höchlichst verwundern und mit Kopfschütteln dem ihnen ganz fremdartig und seltsam bedünkenden neuen Treiben zusehen. Dann werden sie anfangen sich in ihrer Zuschauerrolle und ob ihrer gänzlichen Nichtbeachtung erst sehr zu langweilen, dann sich deprimirt finden. Allmählig werden zuerst die Besseren mit steigendem Erstaunen und Interesse die Erfolge der neuen Unterrichtsmethode bei der Mannschaft wahrnehmen, und da wird dann der Augenblick gekommen sein, auch sie wieder mit Erfolg zur Mithilfe heranzuziehen.

Man ertheile ihnen zunächst recht einfache Aufträge; lösen sie solche mit Geschick, so sei man mit Lob nicht sparsam, wo nicht, so verdamme man sie schweigend aufs Neue zur Rolle contemplativer Zuschauer.

So und auf diese Weise gelang es namentlich auch dem Verfasser dieses, einen seiner Unterofficiere, der sich anfänglich als ein schier incurabler Hurrahschreier manifestirte, endlich doch noch hiervon nicht nur vollständig zu heilen, sondern sogar zu seinem besten Unterinstructeur umzuwandeln. Solche Umwandlungen werden überhaupt nichts weniger als zu den Seltenheiten gehören, wenn anders man hierbei nur mit Gleichmuth und ohne Uebereilung zu Werke geht und der Einwirkung des anschaulichen Beispiels Zeit gönnt, wirksam werden zu können.

Was den Zweck und den Charakter des Gegeneinanderstellens zweier Abtheilungen anlangt, so besteht solcher zunächst darin, nicht etwa eine Gefechtsübung darzustellen und durchzuführen, sondern das hierzu Erforderliche vorerst nur in seinen Elementen zu lehren und anschaulich zu machen.

Es müssen diese Uebungen daher den Charakter der höchsten Einfachheit bewahren und dürfen niemals in eigent-

liches Manövriren so zu sagen ausarten; so wie auch jedes Supponiren auf das Strengste zu vermeiden ist; dagegen ist es durchaus erforderlich, dieselbe wenigstens zum Theil unter Verwendung von Exercier-Patronen vorzunehmen.

Was die Gliederung resp. die Formation der Mannschaft bei derartigen Uebungen anlangt, so ist dabei um so mehr von jeder Eintheilung in Züge, Halbzüge, Sectionen u. s. w. gänzlich abzusehen, als der einzelne Mann zunächst seine ganze und ungetheilte Aufmerksamkeit lediglich dem von ihm individuell zu beobachtenden Verhalten zuzuwenden hat. Die bei solchen Uebungen in Thätigkeit gesetzt werdende Mannschaft ist deshalb lediglich ihrer Kopffzahl entsprechend als eine aus x Plänkerrotten (Kettengliedern) zusammengesetzte Plänkerkette anzusehen.

Dagegen ist sich darüber zu entscheiden ob die Plänkerrotten (Kettenglieder), wie bei den meisten deutschen Heeren aus zwei, oder wie es im österreichischen Reglement vorgeschrieben ist, aus drei Mann zu bilden sind.

Letztere Formation hat zumal dann, wenn das dritte Glied grundsätzlich aus den besten Schützen und gewandtesten Leuten gebildet wird, folgende Vorzüge:

- 1) Es erhält jede Plänkerrotte in dem Manne aus dem dritten Gliede ganz von selbst einen geeigneten Führer und Vorgesetzten, wodurch — wie schon von Rühle von Lilienstern Bd. I, S. 498, seines vortrefflichen Handbuchs für Officiere, und von Valentin in Thl. I, S. 81 der Lehre vom Kriege nachgewiesen wurde, die Leitung des Ganzen um so mehr sich erleichtert sieht, als die Zahl der zuverlässigen Punkte zur Erhaltung der Ordnung sich hierdurch vervielfältigt findet.

Zugleich wird hierdurch verhindert, dass nicht — was bei der Formation zu zwei Mann leicht stattfinden

kann — gerade auf einem wichtigen Punkte nur aus ungewandten und wenig intelligenten Leuten zusammengesetzte Plänkerrotten zu stehen kommen, resp. beim Sicherungsdienst auf dem Marsche die Seitenpatrouillen nur aus solchen Leuten sich gebildet finden.

- 2) Wird das Secundiren im Feuern wesentlich erleichtert und zugleich ein regelmässigeres Unterhalten desselben befördert; beides Vorthelle die schwer in die Wagschale fallen, sobald man erwägt, dass das Gegenteil einem gewandten Feinde Gelegenheit darbietet, sich der diesseitigen Stellung ungestraft zu nähern.
- 3) Wird es vermieden, dass nicht schon die Aussergefechtsetzung eines Mannes der Plänkerrotte die Wirksamkeit derselben fast gänzlich aufhebt, was bei Waldgefechten, wo das Entstehen von Lücken unter Umständen sehr nachtheilige Folgen nach sich ziehen kann, besonders zu beachten ist.
- 4) Kann bei kleineren, z. B. auf Patrouille entsendeten Abtheilungen, wenn sich solche in ein Plänkergefecht verwickelt finden, durch die Mannschaft aus dem dritten Gliede der Soutien (Unterstützungstrupp) in der Art ersetzt werden, dass solche zuerst aus dem Gefechte gezogen wird und weiter rückwärts eine Repliestellung aufsucht, sich daselbst festsetzt und die Weichenden aufnimmt.
- 5) Gewährt diese Formation in ihrer Anwendung auf den Sicherungsdienst im Marsche den Vorzug, dass die Seitenplänker, ohne in ihrer Wirksamkeit aufgehoben zu werden, nach rückwärts oder seitwärts hin Meldungen erstatten können und überhaupt ihre Functionen zweckentsprechender auszuüben vermö-

gen, als wenn sie nur aus 2 Mann sich zusammengesetzt finden.

Da in der Aufzählung dieser Vorzüge der Formation der Plänkerrotten zu 3 Mann zugleich auch die Nachweisung der Mängel jener zu 2 Mann vollständig enthalten sein möchte, so glauben wir eine besondere Recapitulation dieser Mängel uns füglich ersparen zu können. Unseres Erachtens dürfte letztere Formation gegen erstere überhaupt nur da einige Vorzüge in Anspruch nehmen können, wo es sich darum handelt:

in geöffneter Ordnung zu exerciren, und als Einleitung hierzu die unendlichen Combinationen zum Gegenstande der Uebungen zu machen, welche durch die Formation der Züge aus dem dritten Gliede aus der Linie oder Colonne, auf der Stelle oder im Marsche, vorrück- oder seitwärts, dem Genie der Exercirkünstler in geöffneter Ordnung in reichster Fülle dargeboten worden*).

Da wir es jedoch hier nicht damit, sondern nur mit einer wahrhaft kriegsmässigen Ausbildung für das Gefecht in zerstreuter Ordnung zu thun haben, glauben wir uns füglich auf die Andeutung beschränken zu können, dass es völlig genügen dürfte, festzusetzen:

- a) Detachirte Züge und Compagnien haben in der Regel aus der Formation zu 3 Gliedern in Plänkerrotten zu 3 Mann auszuschwärmen, wobei der Mann aus dem dritten Glied als Führer seiner Rotte fungirt.
- b) Werden selbständige Züge aus dem dritten Gliede

*) Diejenigen unserer Leser, welche das Waldersee'sche Werk: Methode zur kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie für das zerstreute Gefecht. Berlin bei Mittler 1848 u. s. w., zur Hand haben sollten, ersuchen wir, die über diese Art der Ausbildung sich verbreitenden §§. 2. 18. desselben doch ja nochmals und mit Aufmerksamkeit durchzulesen.

formirt, so sind solche ebenwohl dadurch auf 3 Glieder zu rangiren, dass von der zum Voraus vom rechten Flügel ab mit 1, 2 und 3 nummerirten Mannschaft des dritten Gliedes jedesmal 3 Mann zu einer Rotte zusammenschliessen, resp. sich hintereinander stellen.

- c) Wird es nöthig, einen oder mehrere von den hienach nur noch auf zwei Glieder formirten Zügen der Compagnie oder des Bataillons in die zerstreute Ordnung aufzulösen, so formiren sich solche zuvor ebenwohl erst auf drei Glieder, wobei ein für allemal, die noch darin befindlichen Gefreiten, Capitulanten, Zugs- und Sectionsflügelleute (als die voraussichtlich ältesten und bestausgebildetsten Leute) in das dritte Glied als Rottenführer eintreten. Ist hierzu jedoch keine Zeit vorhanden, so haben diese Züge ausnahmsweise, ihrer zweigliedrigen Formation entsprechend, in Plänkerrotten à 2 Mann auszuschwärmen.

Das österreichische Reglement kennt eine Formation von Zügen aus dem dritten Gliede und eine selbständige Verwendung derselben nicht; sondern behilft sich in den Fällen, wo es darauf ankommt feindliche Plänker abzuwehren, das vorliegende Terrain zu recognosciren, oder den weichenden Feind zu verfolgen, mit dem Vorsenden der bei jeder Compagnie befindlichen und in das dritte Glied eingetheilten Büchenschützen. Wo diese nicht ausreichen, werden zu diesen Zwecken jedesmal ganze oder halbe Compagnien aus der Linie entsendet. Obgleich ersteres, zumal bei der Bewaffnung dieser Schützen mit Büchsen, in vielen Fällen nicht nur ein vollkommen genügendes Auskunftsmittel gewähren und selbst besondere Vortheile haben möchte, letzteres auch bei der Formation der Bataillone

zu 6 Compagnien weniger Uebelstände haben dürfte, als bei einer Formation zu vier Compagnien, so steht es aber doch in Frage, ob nicht hierin ein Mangel jenes sonst trefflichen Reglements zu erblicken sei.

Sollte dieses der Fall sein, dann wird auch wohl schon baldige Abhülfe erfolgen, weshalb wir um so mehr uns veranlasst fanden, dieser Formation hier ebenwohl zu gedenken.

Was sonst noch in Bezug auf das Detail der Ausbildung nach Waldersee'scher Methode zu erörtern bleibt, wird am füglichsten jedesmal an hierzu geeigneter Stelle der nachfolgenden Beispiele Erwähnung finden, weshalb wir somit auch zu diesen übergehen wollen. Da wir jedoch alle Ursache haben, voraussetzen zu müssen, dass die äusseren Verhältniss sich baldigst zu sehr drängenden umwandeln und ein vielfach abgekürztes Verfahren erforderlich machen dürften, so haben wir es versucht, diesen Cyclus der Uebungen auf 6 bis 8 Hauptübungen zusammenzufassen, weshalb die nachfolgenden Beispiele daher auch so ziemlich das Maximum dessen darstellen, in was man, ohne nicht ganz und gar aus der Methode selber herauszutreten, von den ungleich strengeren Vorschriften des Waldersee'schen Werkes wird abweichen dürfen.

Wie selbstverständlich, wird man von dieser Modification daher auch nicht den vollen Nutzen und Erfolg der reinen Methode erwarten dürfen.

Gleichwohl wird derselbe aber doch immer noch gross und augenfällig genug sein, um alles Uebrige gleichsam ganz von selber zur Reife und Zeitigung zu bringen.

Zweiter Abschnitt.

Erläuternde Beispiele der Waldersee'schen
Unterrichts-Methode im Besonderen
und im Detail.

Vertheidigung stehenden Fusses.

A. Erste Hauptübung.

a. Vorbereitungen.

1. Auswahl des Uebungsplatzes.

Auf Plan I. findet sich eine, unfern einer daran herlaufenden Heerstrasse, nach allen Seiten sanft abfallende, mit alten Eichen und theilweise mit Gruppen von Wachholder- und Ginstergebüsch bewachsene Höhenkuppe dargestellt. Längs der Linie *ml* läuft parallel mit dem oberen Rande der Kuppe ein alterer, stellenweise verflachter, stellenweise aber auch noch 2 bis 3 Fuss tiefer Schonungsgraben und 50 Schritte weiter, parallel mit diesem, ein 3 Fuss tiefer neu aufgeworfener Gränzgraben (*ik*) längs eines aus

dichtem Unterholz bestehenden Gehölzes hin. Das Terrain zwischen der Heerstrasse und dem alten Schonungsgraben dient zur Viehweide, jenes zwischen den beiden Schonungsgraben ist mit einzelem Buschwerk bewachsen.

Die Erhebung der Kuppe lässt von dem ersten Schonungsgraben (*ml*) aus einen von der Heerstrasse, etwa von *t*, dahin vorschreitenden Mann erst auf 180 bis 150 Schritte wahrnehmen.

2. Eintheilung der Mannschaft.

Zur Vermeidung von Wiederholungen wollen wir die Stärke der zu unterrichtenden Mannschaft ein für allemal, ohne Unterofficiere, auf 42 Mann oder 14 Rotten à 3 Mann annehmen. Für den vorliegenden Fall bestimme man:

a. zu den Vertheidigern	$\frac{2}{7}$	Theile	=	4	Rotten	=	12	Mann
b. zu den Angreifern	$\frac{3}{7}$	„	=	6	„	=	18	„
c. zu den Zuschauern								
ohne die Unterofficiere	$\frac{2}{7}$	„	=	4	„	=	12	„
<hr/>								
Summa 14 Rotten = 42 Mann.								

Zu den Zuschauern wählt man zunächst die intelligentesten Leute aus.

Die Mannschaft hat in voller Feldausrüstung mit ganzem Gepäck und Schanzzeug auszurücken. Letzteres ist zunächst an die zu den Vertheidigern bestimmte Mannschaft auszugeben; desgleichen erhält jeder Mann 5 Exercir-Patronen.

Auf dem Uebungsplatze, etwa bei *l* angelangt, lässt man Angreifer und Vertheidiger vor- und einander gegenüber treten und bemerkt nur ganz kurz.

„So wie sie hier einander in geschlossener Ordnung gegenüber ständen, würden, wenn sie mit dem Bajonett aufeinander losgingen, vorausgesetzt dass beide Theile

gleich brav wären, die Vertheidiger — weil schwächer an Zahl — im Handgemenge wohl bald den Kürzeren ziehen. Auch im Feuergesecht in geschlossener Ordnung würde es ihnen nicht zum Besten ergehen, wenn beide Theile gleich gut schössen. In der zerstreuten Ordnung im Feuergesecht einander gegenüber gestellt, wäre das dagegen keineswegs der Fall; denn da könnten sich die der Zahl nach Schwächeren immer noch und sogar mit Vortheil gegen die der Zahl nach Stärkeren vertheidigen. Dieses (zu den Vertheidigern gewendet) solle ihnen nun hier gelehrt werden. Sie (zu den Angreifern gewendet) aber sollten helfen, dieses jenen zu lehren, und sie (zu den Zuschauern gewendet) sollten dem aufmerksam zusehen und auf alles genau Acht geben, damit, wenn an sie die Reihe käme, sie dies sofort ohne Fehler auszuführen vermöchten.“

3. Vorbereitende Uebungen der Angreifer.

Während man sich mit den Vertheidigern und Zuschauern nach dem Schonungsgraben *ml* begiebt, bleiben die Angreifer unter einem Officier bei *t* zurück. Derselbe weist diese Mannschaft zunächst jedoch nur ganz im Allgemeinen an, wie sie sich beim Vorgehen als Plänker zu benehmen haben, lässt dieses im Einzelnen, rottenweise, ausführen und solche sodann im nahen Strassengraben unter Mitwirkung von Unterofficieren, im Knien, Sitzen und Liegen blind laden, auch das Anschlagen, Zielen und Distance-schätzen üben, und hiernach zum Schlusse jeden Mann eine Exerçir-Patrone laden.

4. Vorbereitende Uebungen der Vertheidiger.

An dem Schonungsgraben bei *m* angekommen, lässt

man zunächst die Zuschauer das Gepäck ablegen, Mützen aufsetzen u. s. w., jedoch das Gewehr zur Hand behalten.

Hierauf macht man die gesammte Mannschaft darauf aufmerksam, wie dieses Terrain dem Anscheine nach keinesweges der Vertheidigung besonders günstig wäre, indem, wenn die Vertheidiger auch den Graben *ml* besetzt hielten, der Angreifer durch die vorliegenden Büsche und Bäume gedeckt, sich doch ziemlich unbemerkt heranschleichen könne.

Indessen fügt man (zu den Vertheidigern gewendet) leichthin hinzu:

„Es könne nichts helfen, es sei Befehl, dass sich hier vertheidigt werden solle und da müsse es denn auch geschehen. Dergleichen käme überhaupt im Kriege alle Tage vor, dass man sich in einem ungünstigen Terrain schlagen müsse, weil man sich das nicht immer, ja sogar nur sehr selten, so auswählen könne, wie man es wohl gern haben möchte.

„So müsse man denn auch hier sehen, wie man am besten zurecht komme. Vielleicht wäre das Terrain am Ende doch nicht so ganz übel. Vor Allem möchten sie sich einmal da im Graben (*ml*) rottenweise so placiren, wie sie wohl glaubten, dass es am besten sei, und zu dem Ende etwa 40 bis 45 Schritte Abstand von einander nehmen.“

Angenommen, die Rotten placirten sich demgemäss in *a*, *c*, *d* und *f*, so begiebt man sich in Begleitung der Zuschauer von Rotte zu Rotte, erörtert bei jeder das etwa bei ihrer Placirung als mangelhaft befundene, wobei man sich vorherrschend an die Zuschauer wendet, sie fragt ob die Rotte so und warum? gut oder nicht gut placirt sei, und je nach dem Grade der dabei von Einzelnen an den Tag gelegten Einsicht solche anheisst die Vertheidiger selber zu bescheiden, resp. es ihnen vorzumachen.

Indessen muss man sich zunächst damit begnügen, vor allem den Frontalschutz und erst nach und nach ganz beiläufig auch die Seitendeckung mit zu erörtern. So z. B. macht man die bei *a* placirte Rotte darauf aufmerksam, dass solche deshalb hier nicht gut placirt erscheine, weil es einem vordringenden Feinde leicht fallen würde, durch die in der Verlängerung ihres Standortes stehenden Bäume *h* und *g* gedeckt, sich unbemerkt nahe an solche heranzuschleichen und hinter dem dicken Stamme *g* hervor plötzlich und überraschend aus grosser Nähe einen verderblichen Schuss auf sie abzugeben.

Man lässt dieses durch einen der Zuschauer anschaulich ausführen.

Indem man sonach die Rotte bei *b* placirt, bemerkt man:

„Allerdings habe der bei *a* im Graben liegende grosse Stein, für den Fall, dass der Feind von *q* aus dahin in die Flanke feuere, eine gute Seitendeckung dargeboten, die hier, bei *b*, fehle. Indessen habe sie ja dem abzuhelfen die geeigneten Mittel — nämlich das Schanzzeug — zur Hand.“

Man erklärt nun, wie dieses zu machen sei und wie — wenn Zeit und Gelegenheit und die Werkzeuge vorhanden wären — der Plänker es nie versäumen sollte, sein Emplacement sich vortheilhaft herzurichten.

Man lässt dergleichen Verbesserungen der Emplacements durch die einzelnen Rotten mittelst des Schanzzeuges ausführen.

Sodann geht man zur Rotte bei *c* und bemerkt der selben:

„Sie habe gehört, warum die Rotte bei *a* nicht gut placirt gewesen sei und deshalb nach *b* gerückt wäre.

„Ueberall liesse sich aber solcher Nachtheil nicht eben-

so leicht vermeiden, wohl aber stets sehr ermässigen, wenn anders nur die Nebenrotten nicht nur stets gerade vor sich hin, sondern auch fleissig rechts und links zur Seite aufpassten. Gerade nach den Seiten hin dürfe nämlich ein pfffiger Plänker hoffen seine wirksamsten Treffschüsse anzubringen.

„Selbst der dümmste Feind zeige sich nämlich guten Schützen gegenüber bald gewitzigt und liefere nicht mehr so leicht geradeaus in den Schussbereich hinein; dagegen würde manchmal auch der verschlagenste und schlaueste Feind, zumal wenn er hitzig geworden, nicht sonderlich auf Seitendeckung Acht geben.“

Man lässt, um dieses anschaulich zu machen, einige der Zuschauer hinter die Bäume *h*, *u* und *v* treten und von da nach *g* und resp. *w* vorgehen, und bemerkt dabei, wie in solchem Falle die Rotten sich untereinander durch leises Pfeifen u. s. w. auf dergleichen, was einer oder der anderen Gefahr bringen könnte, aufmerksam machen müssten.

Je nach Beschaffenheit des Terrains ist auch noch darauf hinzuweisen, resp. Anleitung zu geben, wie die einzelnen Rotten durch einige nach vorwärts hin aufgeworfene Schippen voll Erde, Abstechen der Grabenränder, sowie durch Wegräumen der das Zielen hindernden vorstehenden Gesträuche u. s. w. mittelst der Zeltbeile oder der Seitengewehre, ihre Emplacements wesentlich zu verbessern im Stande sind.

Auf diese Weise wird schon alsbald, ohne den Einzelnen zu überladen, weil man ihm immer nur das ihn zunächst Berührende erklärt, doch durch das Medium der Zuschauer, die alles mit anhören, in der Masse eine Fülle von Ideen und Reflectionen verbreitet.

Man lässt ferner Rotte für Rotte von ihrem Emplacement aus, so wie dasselbe es bedingt, im Knieen, Sitzen

oder Liegen anschlagen und zielen, lehrt das richtige Auflegen und macht auf die Folgen aufmerksam, welche ein Verstopfen der Mündung des Gewehrs durch Erde u. s. w. nach sich zieht, und übt das Schätzen der Distancen, indem man zu dem Ende einige der Zuschauer sich auf verschiedene Entfernungen mehr oder weniger gut gedeckt hinter Bäumen postiren und auf diese zielen lässt.

Hierauf ruft man sämmtliche Rotten der Vertheidiger zusammen, führt sie auf 100 bis 180 Schritte gegenüber ihrer Emplacements, welche inzwischen nach einander von Rotten aus den Zuschauern besetzt werden, und macht darauf aufmerksam, wie von jenen Emplacements, stehenden Fusses, doch ungleich besser hierher auf den gar nicht oder doch nicht wie sie gedeckten Angreifer zu zielen sei, als umgekehrt der Angreifer dorthin es vermöge, wie also nothwendig das Feuer der Vertheidiger viel wirksamer als jenes der Angreifer sein müsse und es ihnen somit nicht schwer halten werde, mehrere Feinde todt zu schiessen oder zu verwunden, bevor einer der Vertheidiger getroffen werden möchte, und wie also dadurch die Ueberlegenheit des Feindes an Zahl gar bald verschwinden würde.

Man zeigt sodann, wie durch Vorstecken kleiner Büsche, Seitwärtssetzen der Kopfbedeckung auf den Grabenrand, Einrichtung zweier Emplacements und abwechselndes Einnehmen derselben u. s. w., der Feind noch mehr über den Standpunkt des Vertheidigers getäuscht resp. am genauen Zielen und richtigen Treffen gehindert werden könne. — Endlich weist man darauf hin, wie hiernach ein gut placirter Vertheidiger denn doch eigentlich nur den halben Kopf blossstelle, und somit ein kaum handgrosses Ziel darbiete, was schon im Schiessen nach der Scheibe — wo man doch ganz in aller Ruhe ziele — sehr schwer zu tref-

fen sei und wie demnach die Gefahr getroffen zu werden, eigentlich sehr gering sei.

„Da müsste denn einer (fügt man hinzu) ein ganz ausgemachter Feigling sein, der den Kopf nicht oben behalte, sondern sich etwa wie ein Maulwurf ganz in den Graben hinein wähle.“

Man erläutert nun, wie in Folge davon, dass die Vertheidiger hier in zerstreuter Ordnung sich placirt hätten, auch der Feind genöthigt sein würde, sie in zerstreuter Ordnung anzugreifen, weil wenn er in geschlossener Ordnung auf sie los rücke, derselbe bevor er heranzukommen vermöge, von allen Seiten her völlig zusammen geschossen werden würde. — Ueberhaupt macht man das Uebergewicht des Plänkerfeuers gegen das Feuer aus geschlossener Ordnung dadurch anschaulich, dass man die Vertheidiger in geschlossener Ordnung zusammen zieht und gegenüber den durch Zuschauer besetzten Emplacements Glieder- und Batallionsfeuer blind ausführen lässt, und dabei darauf hinweist, wie hiergegen jene Plänker sich zu benehmen haben würden. — Endlich bemerkt man: um gut zu schießen sei es erforderlich, dass das Gewehr richtig geladen sei und sicher losgehe. Im Stehen sei es keine Kunst zu laden, denn da gehe dasselbe zur Hälfte von selbst, aber im Sitzen, Knien und Liegen müsse man mit grösserer Sorgfalt laden, weil das Pulver nicht so leicht von selbst den Lauf hinabgleite; dies sollte ihnen vorher auch noch gezeigt werden.

Man lässt die Vertheidiger ihre Emplacements wieder einnehmen, nachdem man sie avertirt hat, dass, um ihnen auch die richtige Distance zu bemerken, der Unterofficier *x* auf 100 Schritte (längs *p q*) der Unterofficier *y* aber auf 200 Schritte (längs *r s*) vor der Frontlinie vorbei gehen würde und sie demnach an Bäumen, Büschen u. s. w. an

denen dieselben vorbei kämen, diese Distancen, so wie durch Zwischenpunkte die Entfernungen von 50 und 150 Schritte leicht sich merken könnten.

Hiernach lässt man die Rotten, jede in der ihrer Placirung angemessensten Weise, im Sitzen, Knieen oder Liegen, ein paarmal blind und endlich eine Exercier-Patrone laden und weist solche streng an:

nicht weiter als auf 180 höchstens 200 Schritte und überhaupt nur dann zu feuern, wenn sie gewiss annehmen könnten, zu treffen.

b Ausführung der Uebung.

Der die Angreifer befehlige Officier ist inzwischen heran berufen und genau instruiert worden. — Er hat demgemäss auf ein verabredetes Signal die Angreifer, der Linie der Vertheidiger paralell auf 300 Schritte Entfernung gegenüber, ebenwohl in Plänkerlinie aufgelöst, aufzustellen und zwar, da erstere etwa 120 bis 130 Schritte Ausdehnung hat, mit circa 30 Schritten Rotten-Abstand. — Auf jedem Flügel ist ein Unterofficier zu postiren der die Direction anzugeben und zu verhindern hat, dass kein Ueberflügeln stattfinde; sich jedoch alles Instruirens, Zurufens u. s. w. durchaus enthalten muss.

Der Mannschaft ist streng einzuschärfen:

nicht früher als auf 200 Schritte das Feuern zu beginnen und überhaupt nur dann zu schiessen, wenn anzunehmen ist dass einer der Vertheidiger getroffen werden könne; auf 200 Schritte Entfernung etwas anzuhalten um sich zu orientiren und die Placirung der Vertheidiger zu erkennen, dann allmählig bis auf 150 und 100 Schritte vorzugehen und hier halt zu machen. — Nur Einzelne könnten, wenn die Gelegenheit hierzu be-

sonders günstig sei, noch weiter und bis auf 80, selbst bis auf 50 Schritte an den Feind herangehen.

Die Zuschauer werden zuerst bei *e* gesammelt um von da aus das Anrücken der Angreifer in Front mit anzusehen, dann geht man mit ihnen nach *g* und *h*, um das gegenseitige Verhalten von seitwärts her zu beobachten. — Während der Ausführung der Uebung unterlässt man jede Einmischung in dieselbe, dagegen unterhält man sich mit den Zuschauern über das wahrnehmbar werdende richtige oder unrichtige Benehmen des einen oder anderen Theils. — Man wird sich dabei sehr bald überzeugen welches lebhaftere Interesse die Zuschauer an dem Vorgehenden nehmen, und wie es ihnen grosses Vergnügen gewährt, was sich namentlich durch ungewöhnlich lebendige und unbefangene Redseligkeit unter einander kund geben wird, die man ja nicht störe.

Glaubt man, dass der grössere Theil der ausgegebenen Patronen sachgemäss verfeuert sei, so lässt man Halt, Feuer vorbei und Zusammen signalisiren. — Man stellt nun die Angreifenden den Vertheidigern gegenüber und tritt mit den Zuschauern dazwischen. Diejenigen, die etwas gut gemacht haben belobt man öffentlich, denen die Fehler gemacht haben, macht man diese bemerklich; sehr augenscheinliche Fehler lässt man durch Zuschauer, die sie ebenwohl gesehen, vielleicht zuerst wahrgenommen haben, den Betreffenden an Ort und Stelle wiederholen, und dann zeigen wie sie es anders und besser hätten machen sollen oder können. — Ganz besonders mache man die Mannschaft auch auf den Umstand aufmerksam und überzeuge sie durch den Augenschein, dass die Deckung im Liegen, selbst hinter der unbedeutendsten Erderhöhung, der Deckung hinter Bäumen und im Stehen fast stets vorzuziehen sei und dass daher nur dann, wenn man hinter einem

Baume auf der Erde liegend, keinen wirksamen Schuss gegen den ebenfalls liegenden Feind anzubringen vermag, ein rasches Aufspringen und Abgeben des Schusses im Stehen geboten erscheine.

c. Wiederholung der Uebung.

Man formirt hierzu die Angreifenden, in gleicher Stärke wie vorher aus den bisherigen Vertheidigern und einem Theile der Zuschauer, die Vertheidiger aus dem Reste der Zuschauer und einem Theile der vorigen Angreifer, die übrig Bleibenden treten als Zuschauer zur Seite. — Man ermahnt die neuen Angreifer, die vorgekommenen Fehler ihrer Seits zu vermeiden. — Die neuen Vertheidiger werden angemessen instruiert, auch stellt man es denselben frei neue Emplacements einzunehmen. — Die Zuschauer sind dabei, in der Art, wie schon angegeben, mit heranzuziehen und gesprächsweise zu belehren.

Ist hiernach die Wiederholung der Uebung beendigt, alsdann abermals Versammlung der Mannschaft und Recapitulation der vorgekommenen Fehler.

Da auf die Auffassungsfähigkeit des gemeinen Mannes jegliche Ueberbürdung mit Instruction stets nur verwirrend und abstumpfend einwirkt, so hat man es mit einer solchen zweimaligen Uebung]der Vertheidigung vorerst bewenden zu lassen, gleichwohl werden aber doch nach kurzer Ruhepause noch folgende Schlussübungen und zwar namentlich während des Heimmarsches mit Nutzen vorgenommen werden können.

d. Schlussübungen.

Da es ohne Zweifel vorgekommen sein wird, dass ein oder der andere der Angreifer, obgleich auf freiem Terrain, doch gebückt und langsam sich heranzuschleichen versuchte, so weise man das Verkehrte eines solchen Handelns dadurch nach, dass man mehrere erst auf einen der Art sich Heranschleichenden und dann auf einen anderen, welcher im Zickzack und in raschen Sprüngen von Baum zu Baum vorgeht, anschlagen, zielen und ein Zündhütchen abfeuern lässt.

Ebenso wird es vorgekommen sein, dass bei den Angreifern oder Vertheidigern Gewehre versagt haben. — Man nehme alsdann hiervon Anlass zu bemerken, wie, wenn solches Versagen durch mangelhafte Ladung oder überhaupt durch schlechte Instandhaltung des Gewehrs häufig vorkommen sollte, alsdann daraus, namentlich für die Vertheidigung, nothwendig grosse Nachtheile erwachsen würden, indem man sich z. B. folgender Gestalt hierüber äussert:

„Wenn da so ein Paar Leute wie der x und y in einer Plänkerlinie sich befänden, die ein Zündhütchen nach dem anderen losplatzen, ohne den Schuss loszubekommen, so müsse das der Feind mit der Zeit doch wohl auch merken und würde dann derselbe sich das zu Nutze machen, rasch auf dieser Stelle vordringen, und ihnen eins auf den Pelz brennen. — Aber hiermit nicht genug, kämen auch noch deren Kameraden mit in Gefahr dadurch in die Flanken gefasst und ob der liederlichen Wirthschaft solcher schlotteriger Kerls, krumm und lahm oder gar todt geschossen zu werden. Deshalb sei es denn auch nöthig, streng darauf zu halten, dass die Waffen

stets in tadellosem Stande erhalten würden, und müsse ein guter Soldat, da er nie wissen könne, wann und wo er sein Gewehr zu gebrauchen nöthig habe, dasselbe wie sein Auge im Kopfe wahrnehmen und nicht eher an Essen, Trinken und Schlafen denken, bis er es nicht wieder in völlig guten Stand gesetzt habe. Dazu müsse auch einer den anderen förmlich anhalten, da jeder durch die Nachlässigkeit eines anderen, der sein Neben- oder Hintermann werde, in schweren Nachtheil gebracht werden könne. — Im Soldatenstande hänge überhaupt Alles tausendfältig zusammen und wo einer Etwas versäume, hätte nicht nur ein solcher allein, sondern auch gar leicht die Korporalschaft oder die ganze Compagnie Schaden und Nachtheil davon. — Darum gäbe es auch im Dienste keine sogenannten Kleinigkeiten, die man nur so obenhin abmachen könne, sondern es müsse Alles ohne Unterschied mit der grössten Genauigkeit und Pünktlichkeit betrieben werden. Ueberhaupt sei Alles in den, den Soldaten ertheilt werdenden Instructionen wohl überlegt und habe seine guten Gründe. — Wenn da z. B. Einer oder der Andere vielleicht schon gedacht haben sollte, es möchte wohl einerlei sein, ob bei dem oder jenem Gewehrgriff der Daumen so oder so am Schafte läge, der habe sich daher sehr geirrt.“

Man ruft einen Mann vor, lässt ihn einen beliebigen Gewehrgriff nach Tempos vorschriftsmässig vormachen und weist nach, warum dieses so und nicht anders geschähe etc.

- e. Erörterungen und Erläuterungen zur ersten Hauptübung in der Vertheidigung.

Da wir es uns zur Aufgabe gestellt haben, die Waldersee'sche Unterrichts-Methode im Detail zu erläutern,

so haben wir geglaubt, namentlich in Bezug auf die erste Uebung auch in das geringste Detail eingehen zu müssen, was jedoch fortschreitend immer weniger erforderlich sein wird. — Besonders aber sind wir der Ansicht, dass was die richtige Placirung des einzelnen Mannes betrifft, gar nicht sorgfältig und detaillirt genug instruirt werden könne.

Einmal bildet das richtige Emplacement die Grundlage der ganzen Gefechtsweise in zerstreuter Ordnung und dann ist solches keineswegs eine leicht auszuübende Sache, sondern erheischt nicht geringe Umsicht von Seiten des gemeinen Mannes.

Es handelt sich nämlich dabei um nichts geringeres, als zwei sich diametral entgegenstehende Forderungen, nämlich unbehinderte Anwendung der eigenen Schusswaffe mit Selbstschutz gegen das feindliche Geschoss zu vereinbaren. — Erstere erfordert aber völlig freie Umsicht, also erhöhten und deshalb nach allen Seiten hin blossgestellten Standpunkt, während letzterer am vollkommensten durch Versenkung unter das Niveau des feindlichen und damit zugleich auch des eigenen Gesichts- und Schussbereiches erzielt wird.

Wenn sich daher hin und wieder die Aeusserung lautbar macht:

Ach was! Placiren, Decken? Wenn es Ernst ist, decken sich die Kerle schon ganz von selber! so bedenken die, die solches thun, wohl schwerlich was sie sagen, und wie pflichtwidrig und strafbar das ist, was sie andeuten!

Diejenige Deckung, die alsdann und in solcher Weise von der Mannschaft geübt wird, ist nämlich ihrer Natur nach nichts anderes, als ein schandbares, feigherziges Verkriechen.

Die Schlechten — und deren giebt es, unter jeder

Truppe — werden sie am ersten zur Anwendung bringen, wo nur irgend dazu Gelegenheit vorhanden ist; denn dass man in einem tiefen Graben, oder hinter einem mannshohen Raine zusammengekauert gegen das feindliche Geschoss gedeckt ist, braucht man auch dem dümmsten Musketier nicht erst noch weitläufig vorzudemonstrieren und anschaulich zu machen. — Aber dieses Beispiel wird alsdann auch gar bald unter den Mittelguten — und das ist überall die Mehrzahl — Nachahmung finden, und sonach werden zuletzt nur noch die Allerbesten — und das sind überall nicht gar viele — das Haupt im Niveau des feindlichen Schussbereiches, resp. der eigenen Waffenwirksamkeit, hoch behalten. — Dadurch wird aber die Kraft der Vertheidigung natürlich auf ein Minimum herabgesetzt werden und kann natürlich auch eine solche Deckung von den höheren Führern nicht unbemerkt und ungerügt bleiben.

Der Compagnie-Chef in dessen Compagnie sie sich bemerklich macht, wird sich daher genöthigt sehen, statt das Gefecht von einem übersichtlichen Standpunkte aus zu leiten, gleich einem Büttel in der Plänkerlinie umher zu laufen und die Feiglinge durch Fusstritte und Säbelhiebe aufzustöbern und zu ihrer Schuldigkeit anzuhalten. — So und in dieser Art wird er in der Stunde der Erprobung die in Zeiten der Ruhe aus geistiger und leiblicher Trägheit und Bequemlichkeit, Eigensinn und Vorurtheil geübte Versäumniss mit Ehre und Reputation theuer, sehr theuer büssen müssen. — Es würde nicht schwer fallen, hierfür sehr eclatante Beispiele aus alter, so wie auch aus neuer und neuester Zeit anzuführen; aber *exempla sunt odiosa*, sagt der Lateiner.

Demnach erscheint es auch als eine Hauptaufgabe der militairischen Vorgesetzten, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, immer wieder aufs Neue dahin zu wirken, dass

die gesammte Mannschaft über: sich decken oder eine deckende Stellung einnehmen, nicht (was bei einer ungenügenden Instruction leicht geschehen kann) erst noch recht verwirrende, sondern richtige Begriffe empfangen und dass solche bei ihr in Fleisch und Blut übergehen, was jedoch am sichersten alsdann erfolgt, wenn man solche sich allmählig von selber entwickeln lässt und es streng vermeidet sie der Mannschaft mit einem Male, gleichsam mit Gewalt, eintrichtern zu wollen.

Uebrigens wird schon gleich bei dieser ersten Uebung nach Waldensee'scher Methode der Unterrichtende sich überzeugen, dass die bei der Ausführung des Angeordneten vorkommenden Fehler und die zu Tage tretende Ungeschicklichkeit Einzelner, weit entfernt ein Uebelstand zu sein, vielmehr als die kräftigste Handhabe zur Anschaulichmachung des zu Lehrenden sich ergeben. Demgemäss ist daher auch nicht sowohl dem Betreffenden hierüber eine directe Rüge zu ertheilen, sondern vielmehr das Fehlerhafte in einer — zunächst aus Anlass desselben — den Zuschauern zu ertheilenden Belehrung auseinander zu setzen. Ueberhaupt ist alle Instruction nicht sowohl den Betreffenden direct zu ertheilen, sondern den Zuschauern zu erläutern. Hierdurch wird aber:

- 1) nicht nur vermieden, dass der zu Instruirende, was bei einer directen Instruction sehr häufig, zumal bei ängstlichen Leuten, stattzufinden pflegt, sich befangen fühlt, sondern es wird auch
- 2) der Rüge und Zurechtweisung der scharfe, häufig nur noch ängstlicher machende Stachel abgestumpft, und endlich
- 3) der Unterrichtende davor bewahrt, über das vorgekommene Ungeschick sich zu ereifern und aufzubrausen, sondern es ihm ungemein erleichtert, sich

den für eine gedeihliche Instruction so nothwendigen Gleichmuth zu bewahren. —

Sonach werden durch diese Unterrichts-Methode die den Unterricht Ertheilenden nicht minder, als die den Unterricht Empfangenden gleichmässig einer höheren Stufe der Ausbildung entgegen geführt.

B. Zweite Hauptübung der Vertheidigung stehenden Fusses.

a) Vorbereitungen.

Da die zweite Uebung in der Vertheidigung vielfach in einem Nachholen und Ergänzen der ersten Uebung bestehen wird; so dürfte es, um die Mannschaft nicht durch neue Eindrücke zu verwirren, am vortheilhaftesten erscheinen, dieselbe auf dem nämlichen Terrain wie die erste auszuführen. Dagegen wird die Eintheilung der Mannschaft im Laufe derselben eine vielfach wechselnde sein müssen.

Wie schon erwähnt (wir glauben dies nicht oft genug wiederholen zu können), beruhen die Grundelemente der Gefechtsweise in zerstreuter Ordnung auf der richtigen Benutzung der Terrainvorthelle und im sicheren Schiessen. — In Rücksicht hierauf dürfte es sehr rätlich sein, dieser zweiten Uebung einen theoretischen Vortrag (verbunden mit praktischer Anschaulichmachung einer falschen Auffassung) des Begriffes: eine deckende Stellung einzunehmen, vorangehen zu lassen. Demzufolge begeben man sich alsbald mit der gesammten Mannschaft an den Schonungsgraben *l m*, Plan I., lasse zur Erleichterung das Gepäck ablegen, und beginne etwa folgenden Vortrag:

„In der vorigen Uebung sei ihnen anschaulich gemacht worden, wie eine Abtheilung, die keine Aussicht

gehabt haben würde ihrem überlegenen Gegner in geschlossener Ordnung einen erfolgreichen Widerstand leisten zu können, dieses dadurch ermöglicht habe, dass sie zur zerstreuten Ordnung übergegangen wäre, wodurch sie befähigt worden sei, die hier befindlichen, dem ersten Anscheine nach wenig erheblichen Terrainvorteile zu sehr förderlicher Deckung zu benutzen. Aber alles habe seine Grenze und könne missbraucht oder missverstanden werden, so auch namentlich

die Benutzung der Terrain-Gegenstände zur Deckung.

Die Hauptsache in einem Gefecht sei nämlich: zu fechten; also in einem Schützengefecht: zu schießen. — Ein Schütze oder Plänker dürfe sich daher auch nur in so weit decken, oder Terraingegenstände zur Deckung benutzen, als er hierdurch nicht verhindert werde, auf den Feind zu feuern, sonst sei seine Deckung nichts nütze. — Das solle ihnen sogleich einmal recht anschaulich gemacht werden.“ —

Man ruft wo möglich einen Mann auf der durch seine geistige Beschränktheit ohnehin schon zur Zielscheibe der Spöttereien seiner Kameraden geworden ist, und heisset ihn an, sich an einer tiefen Stelle platt in den Graben hineinzu legen. Alsdann fährt man zur Mannschaft gewendet in folgender Weise fort:

„Der N. N. da sei z. B. in dieser Weise allerdings trefflich gegen feindliche Kugeln gedeckt, aber so könne auch er Niemanden etwas zu Leide thun; wenn daher eine ganze Plänkerlinie, die, um sich zu vertheidigen, diesen Graben besetze, sich ebenso decken wolle wie der N. N. gedeckt sei, so würde der Feind natürlich weder Gefahr noch Hinderniss finden bis zum Graben hin vorzurücken. — Da angekommen, werde er sich freilich

wundern, ihn voll solcher Kerle liegen zu finden, und unfehlbar alsbald anfangen, sie mit dem Bajonet und Kolben aufzukitzeln um sie zu Gefangenen zu machen; beiläufig bemerkt, das grösste Elend was einen Soldaten treffen könne. Wollten sich die Grabenkerle zur Wehre setzen um dem zu entgehen, so würde es ein Handgemenge geben in welchem der Feind, wenn stärker an Zahl, die Ueberhand behalten müsse. Wollten die ersteren aber, um dieses zu vermeiden, ausreisen ehe der Feind ganz dicht herangekommen sei, dann würde der sich nicht faul finden lassen, hinter ihnen herzuschliessen, und in solcher Nähe auch eine Menge, zumal beim Herauskrabbeln aus dem Graben, auf den Pelz treffen.“ —

Man befiehlt, um dieses anschaulich zu machen, dem im Graben liegenden Mann aufzuspringen, um nach dem Wäldchen hin (nach *e*) zu entspringen, die übrige Mannschaft aber schlägt auf denselben an, zielt und drückt ab.

Darauf fährt man fort:

„Eine derartige, anfänglich gar schön erscheinende Deckung ergäbe sich mithin am Ende vom Liede als eine ganz übel gewählte. Freilich sei nicht anzunehmen, dass in einer Plänkerlinie sich viele befinden würden, die aus Dummheit eine solche Deckung nehmen möchten, wohl aber könnten sich welche darunter befinden, die das aus Feigheit thäten, und wenn deren Viele wären, dann würde es ungefähr so gehen, wie es eben gezeigt worden sei.

„Feigheit sei aber ebenso das schwerste, als das verächtlichste militärische Verbrechen, darum bestimme auch der *n*te Kriegsartikel, dass, wer im Gefechte den Anfang zur Flucht mache oder sich zu fechten weigere, von Jedem, also namentlich auch gleich

von dessen Hinter- oder Nebenmanne niedergemacht werden dürfe und derselbe, wenn dieses nicht geschähe, jedenfalls nachträglich kriegsrechtlich erschossen werden solle. Wer aber aus Feigheit, statt sich so zu placiren dass er seiner Pflicht gemäss fechten, d. h. auf den Feind schiessen kann, sich so verkriecht dass er dies nicht vermag, der weigert sich zwar nicht mit Worten, wohl aber recht augenscheinlich mit Werken, und verwirkt daher gleiche Strafe; wenn dies aber von ganzen Abtheilungen geschehen sollte, so würde nach Bestimmung des *n*ten Kriegsartikels der zehnte Mann kriegsrechtlich erschossen, die übrigen aber infam und ehrlos erklärt werden. — Das möchten sie daher wohl in Acht behalten und emgedenk bleiben, dass sie zwar dahin trachten müssten, sich zu schlaun und geschickten Plänkern auszubilden, damit sie mit Vortheil fechten, d. h. den Feind erfolgreich beschiessen könnten, dabei aber sorgsam vermeiden, dass die Terrainbenutzung nicht in Verkriechen ausarte. Deshalb sollten sie sich auch stets untereinander auf solche Fehler aufmerksam machen, und wenn ein oder der andere zum Verkriechen Neigung an den Tag lege, dies den Vorgesetzten, welche das nicht immer so genau als die Neben- und Hinterleute gewahr zu werden im Stande seien, alsbald melden, damit nicht etwa in der Compagnie ein Hundsfott gross gezogen werde.“

Bevor man hierauf zur eigentlichen Hauptübung übergeht, kann man auch erst noch die Frage stellen:

„Am Schlusse der vorigen Uebung wäre bemerkt worden, dass, wenn wegen schlechter Instandhaltung oder wegen fehlerhaftem Laden, einer oder gar mehreren Plänkerrotten die Gewehre versagten, dieses vom Feinde sehr zu seinem Vortheil benutzt werden könne.“

„In welcher Art kann dieses geschehen?“

Wenn man hierauf entsprechende Antwort erhalten hat, so fährt man fort:

„Ganz der nämliche Vortheil entstehe aber für den Feind, wenn die drei Mann einer Rotte zu hitzig im Feuern sind und zu rasch hinter einander her feuern, so dass alle drei fast gleichzeitig mit Laden beschäftigt sind; zumal solches mit scharfen Patronen, besonders im Knieen, Sitzen und Liegen, mehr Zeit erfordere, als im Stehen.“ —

Um dieses anschaulich zu machen placire man vier Rotten der schwerfälligsten und am wenigsten geübten Leute in *a*, *b*, *c* und *d*, und auf 150 Schritte diesen gegenüber 5 bis 6 Rotten der gewandtesten und intelligentesten Leute. Jeder Mann erhält drei Exercirpatronen, von denen sofort eine einzuladen ist. — Die Rotten bei *a*, *b* und *c* sind anzuweisen, alsbald auf das erfolgende Signal kurz hintereinander her sämmtlich ihre Gewehre abzufeuern, sodann aber so langsam wieder zu laden, wie wohl mit scharfen Patronen erforderlich sein möchte; weiter aber nur insofern zu feuern, wenn sie Zielpunkte fänden. Die Rotte bei *d* ist anzuweisen, schon von Haus aus nur dann zu feuern, wenn sie Zielpunkte fände, und sich überhaupt so zu verhalten, dass wenigstens immer ein Mann der Rotte geladen habe. Die Angreifer sind zu instruiren, sobald die in *a*, *b* und *c* postirten Rotten zuerst Feuer gegeben haben würden, es zu versuchen, wie weit sie gegen dieselben vorzudringen vermöchten, bevor solche im Stande sein würden wieder schussfertig zu werden; dabei jedoch auf das Seitenfeuer der Rotte *d* Acht zu haben und nicht weiter als auf 50 Schritte sich den Vertheidigern zu nähern.

Sämmtlicher Mannschaft ist endlich noch auf das

strengste anzubefehlen, gleich auf den ersten Ton des Signals: „Halt, Feuer vorbei!“ sofort das Feuer einzustellen, und ein Jeder auf dem Platze zu bleiben, wo er sich eben befindet.

Mit dem Rest der Mannschaft begiebt man sich hinter die Rotten *c*, *d*, und lässt nun die Uebung beginnen. Ist dieselbe vollzogen, so versammelt man wieder die gesammte Mannschaft und nimmt erneuten Anlass zu sachgemässer Instruction, wobei man schliesslich hinzufügt:

„Um Uebelstände, wie die hier anschaulich gemachten zu verhindern, werde hiermit ein für allemal bestimmt, dass, ganz besondere Umstände ausgenommen, von den drei Mann einer Plänklerrotte ein Mann stets völlig schussfertig sein müsse, resp. erst dann wieder feuern dürfe, wenn von den anderen beiden im Laden begriffenen Leuten der Rotte wenigstens einer hiermit völlig zu Stande gekommen sei.

„Wer hiergegen künftig fehle, würde dafür bestraft werden, eben so auch jeder, der künftig hin nicht schon auf den ersten Ton des Signals: „Halt! Feuer vorbei!“ alsbald das Feuer einstelle und wie angenagelt auf dem Platze verbleibe, auf dem er sich im selben Moment befände.“ —

Auf diese beiden Gebote ist von da an mit der grössten und consequentesten Strenge zu achten, indem man diejenigen die dagegen fehlen, zunehmend auf das nachdrücklichste bestraft, und in dieser Beziehung selbst den gewandtesten und eifrigsten Leuten durchaus nichts, ja gerade ihnen am wenigsten, nachsieht.

Es bilden diese beiden Gebote nämlich den Anker der taktischen Disciplin der Uebungen in zerstreuter Ordnung, das Samenkorn des sogenannten Appells und sind daher von der grössten Wichtigkeit.

b. Ausführung der Hauptübung.

Man lässt die Mannschaft wieder das Gepäck aufhängen, bestimmt sechs Rotten zu Vertheidigern, acht Rotten zu Angreifern und lässt an jeden Mann fünf Exercirpatronen austheilen.

Von den Angreifern werden vier Rotten auf 200 Schritte dem Schonungsgraben gegenüber in der Linie $r s$ als Plänker aufgelöst; vier Rotten aber geschlossen als Unterstützungstrupp (*Soutien*) unten einem Unterofficier dahinter aufgestellt. — Man instruiert zunächst populär über die Bedeutung und den Zweck eines solchen Unterstützungstrupps und bemerkt :

„Sie — die Plänker — sollten den gegenüberstehenden Feind angreifen, jedoch langsam und nicht näher als bis auf 100 Schritte gegen denselben vorgehen, sich auch namentlich :

- 1) möglichst gedeckt heranschleichen,
- 2) nur dann feuern, wenn sie annehmen könnten zu treffen, und deshalb nicht bloss gerade aus, sondern auch häufig seitwärts ausschauen.
- 3) darauf achten, dass stets wenigstens ein Mann der Rotte schussfertig sei.“ —

Während dieses Vorgehens solle der Unterstützungstrupp möglichst verdeckt über r gegen q hin vorgehen, sich dabei ebenwohl in eine Plänkerkette auflösen und versuchen, von q aus, die Linie $a f$ in der Flanke zu beschiesesen; weshalb der diesen Unterstützungstrupp führende Unterofficier noch besonders zu instruiren ist.

Von den Vertheidigern werden drei Rotten auf der Linie $a f$ im Schonungsgraben placirt; drei Rotten aber geschlossen etwa in e , am Rande des Wäldchens als Unter-

stützungstrupp postirt. Man instruiert die Vertheidiger, ebenso wie die Angreifer, über Zweck und Bedeutung eines Unterstützungstrupps (*Soutien*) und bemerkt denselben:

„Sie bildeten den linken Flügel einer nach *l* hin sich erstreckenden Plänkerlinie, welche vom Feinde in der Front angegriffen werden würde. Wahrscheinlich dürfte derselbe aber auch versuchen, sie über *q* in der Flanke zu fassen; dem solle alsdann der Unterstützungstrupp entgegen treten. Wie dies am besten zu bewirken sei, das lasse sich jedoch zum Voraus noch nicht bestimmen. Vielleicht würde es zweckmässig sein, den Feind von *e k* aus, hinter den Büschen verdeckt stehend, zu beschossen; vielleicht müsse der *Soutien* nach *a m* vorgehen; vielleicht sähen die Rotten *a f* sich genöthigt, nach *a n* oder an den Rand des Wäldchens zurückzweichen.“ —

Man lässt nun das Zeichen zum Beginn der Uebung ertheilen.

Im Verlaufe derselben fragt man die als Zuschauer um sich versammelten Unterofficiere, wie sich der Unterstützungstrupp des Vertheidigers ihrer Meinung nach zu verhalten, resp. wie er einzuwirken habe, und berichtigt dabei zu Tage tretende irrige Ansichten. — Richtige Ansichten werden approbirt und derjenige, der solche geäußert hat, beauftragt, das Commando des Unterstützungstrupps zu übernehmen und dieselben zur Ausführung zu bringen.

Gegen den Schluss der Uebung lässt man die Rotten der Vertheidiger successive nach dem Rande des Wäldchens in die Linie *k e i* zurückgehen. Hierauf „Halt Feuer vorbei“, und nach *e* zusammen.

Man recapitulirt hier die vorgekommenen Fehler, er-

örtert, ob das Seitenfeuer von q her der Mannschaft bei af wirklich sehr gefährlich gewesen sein würde und ob der Rückzug nach ke nicht noch grösseren Verlust zur Folge gehabt haben dürfte. Man sucht dies durch verschiedene Detailübungen anschaulich zu machen. — Zum Schlusse bemerkt man:

„Hieraus gehe hervor, dass das Vorrücken des Feindes in der Flanke, das sogenannte Ueberflügeln, an und für sich eben noch nicht viel zu bedeuten habe und erst dann gefährlich werde, wenn derselbe dadurch in den Stand gesetzt würde, die sich vertheidigende Plänkerlinie erfolgreich zu beschliessen.

„Gleichwohl müsse man hiergegen nicht zu empfindlich sein und nicht etwa gleich zurückweichen; denn bei der Gelegenheit bekomme man noch viel wirksamere Schüsse nachgesendet.

„In geschlossener Ordnung kämen mitunter auch die Kugeln von allen Seiten herangeflogen, ohne dass man sich dagegen zu decken vermöchte und man müsse doch aushalten. Die Plänker müssten daher ebenfalls standhaft sein und es erst einmal abwarten, ob bei solcher Gelegenheit der Feind nicht von unserem Unterstützungstrupp oder von der Reserve noch viel nachdrücklicher seinerseits in die Flanke gefasst werde, was sich häufig würde bewerkstelligen lassen. Sogar dann, wenn der Feind in den Rücken gelange, dürfe man nicht gleich glauben, Alles sei verloren, und nur noch an das Salviren denken; denn es käme ja immer noch sehr darauf an, wo der Feind stände und ob er uns von da aus wirksam angreifen könne und nicht vielmehr selber von unserer Reserve im Rücken angegriffen werden würde. Im schlimmsten Falle zöge man sich zusammen und schlüge sich durch, das sei schon unzählige Male ge-

schehen. Wann und wo retirirt werden solle, das zu bestimmen sei überhaupt lediglich Sache der commandirenden Officiere, die würden das jeder Zeit im richtigen Moment schon anordnen.

„Wenn übrigens retirirt werden solle, so sei es natürlich sehr vortheilhaft, wenn es dem Feinde wenigstens nicht gleich im ersten Augenblick wahrnehmbar werde, weshalb auch nicht in allen Fällen: ‚Retirirt!‘ geblasen werden dürfe, sondern die Mannschaft leise avertirt und zurück gerufen zu werden pflege.“

Man schickt, um dieses anschaulich zu machen, einige Rotten nach *al* und lässt sie von da auf leise Avertissements (Pfeiffen, Zuwinken u. s. w.) über *an* und *fo* sich einzeln (rottenweise) nach *kei* zurückziehen, wobei man darauf achtet, dass solche sich sowohl in *an* und *of* als auch in *kei* alsbald wieder sachgemäss placiren. Man nimmt bei dieser Uebung zugleich Anlass, die Mannschaft zu überzeugen, wie sehr wichtig es sei, auf die von dem Sections- oder Zugcommandanten resp. von den hinter der Plänkerlinie postirten Unterofficieren ausgehenden Zeichen und Winke Acht zu haben, weshalb die Leute einer Plänkerrotte alles unnütze Plaudern unter einander strengstens vermeiden und sich so stille wie in der geschlossenen Ordnung halten, auch von Zeit zu Zeit nach den rückwärts postirten Unterofficieren u. s. w. umsehen müssten.

c. Schluss der Uebung.

Man belehrt die Mannschaft am Saume des Wäldchens durch Detailübungen, wie derartige Gebüsche, gleichwie Hecken, zwar gegen feindliche Kugeln nur geringen Schutz gewähren; jedoch die dahinter Stehenden den Blicken des Feindes meist völlig verbergen, weil man durch die klei-

nen Lücken des Laubwerks u. s. w. hindurch feuern könne. Auch macht man es durch anzustellende Zielübungen anschaulich, wie es sehr schwer falle, nach solchen Gebüsch hin ein scharfes Ziel zu nehmen, und also auch sichere Treffschüsse zu richten.

Dazu bemerkt man schliesslich :

Sichere Treffschüsse wären aber die Hauptsache beim Plänkeln; weshalb es nicht sowohl darauf ankomme, dass eine Plänkerlinie auf den heranrückenden Feind ein sehr lebhaftes Feuer, wohl aber, dass sie ein wirksames Feuer auf denselben unterhalte. Vor einem wirkungslosen, wenn auch noch so lauten Geknatter verlören nämlich allmählig selbst Furchtsame alle Scheu, auch würde eine Plänkerlinie die auf zu weite Entfernung ihr Feuer begönne, leicht möglicher Weise im entscheidenden Momente Mangel an Munition leiden; auch würden durch zu vieles und rasches Feuern die Gewehre schmutzig, fingen an zu versagen, und könnten nur noch mit Schwierigkeit geladen werden.

Ganz anders gestalte sich dagegen die Sache, wenn von Seiten der Vertheidiger die Munition auf wirksame Schussweite gespart würde und auch da wenige, aber nur Treffschüsse fielen.

Wenn da z. B. eine feindliche Plänkerlinie mit noch so lautem Halloh und Geschiessen anrücke und nun auf gute Schussweite, d. h. auf 150 bis 180 Schritte, Seitens der Vertheidiger zwar nur hier und da ein Schuss fielen, aber fast auf jeden solchen Schuss einer der Feinde mit schmerzvollem Aufschrei todt oder schwer verwundet zu Boden sank, oder blutend und lamentirend zurückhumpelte, dann gäbe das gewaltigen Respect und der entschlossenste, kühnste Feind werde gewaltig kleinmüthig.

Zum guten Schiessen gehöre aber genaues Zielen und

ruhiges Abdrücken; also Ruhe und Ueberlegung, und genau Zielen könne man nur, wenn man die Entfernungen richtig zu schätzen verstehe.

Man stellt sofort Detailübungen im Distanceschätzen und Zielen an, indem man einige Leute vorschickt, die einen im Avanciren oder Retiriren begriffenen, bergauf, bergab oder jenseits einer Vertiefung postirten Gegner markiren. Namentlich ist es auch anschaulich zu machen wie sehr man sich in der Schätzung der Entfernungen täuschen kann, wenn das zwischenliegende Terrain mit einzelnen, verschieden hohen Büschen bewachsen ist, desgleichen auf völlig freiem Felde. Kann man hierbei zwar nicht genug ins Detail gehen, so muss man jedoch wohl darauf achten, nicht zu viel auf einmal vorzubringen und somit zu ermüden.

d. Specialübungen.

Um die eigentlichen Tirailir-Uebungen nicht mit allzuvielm Detail zu überbürden wird es erforderlich sein, dieses Detail zwischen anderen Uebungen der geschlossenen Ordnung einzuschieben.

Fast immer wird hierzu einige Gelegenheit, auch in der Nähe des ebensten Exercirplatzes, sich darbieten, als z. B. durch Gartenmauern, Dielenwände, Hecken u. dergl., oder es werden auf dem Marsche, eventuell bei einem desfalls zu machenden Umwege nach und von den Uebungsplätzen, mit Hecken bewachsene Raine, convex oder concav gebildete Bergabhänge, Sandgruben, Steinbrüche u. dergl. sich finden. — Diese Localitäten benutze man um das Detail der Placirung u. s. w. immer noch mehr zu erläutern und noch anschaulicher zu machen.

e. Erörterungen und Erläuterungen zu vorstehender
Hauptübung.

Zunächst ersuchen wir diejenigen unserer Leser, denen die Art und Weise trivial erscheinen möchte, in der wir empfohlen eine zweckwidrige Deckung anschaulich zu machen, nicht ausser Acht zu lassen, dass wir es nur mit einfachen Musketieren und nicht mit höheren Kriegsschülern zu thun haben, und dass diejenigen Herren Professoren, welche es nicht verstehen, oder die es verschmähen, sich der Fassungskraft und dem Ideengange ihrer Zuhörer zu accommodiren, wenn auch noch so gelehrt und geistreich, nur um so mehr Gefahr laufen, tauben Ohren zu predigen und mit gähnenden Mäulern angegafft zu werden.

Der Unterricht nach Waldersee'scher Methode fordert aber in besonderm Grade von dem Vorgesetzten die einfachste und verständlichste Ausdrucksweise; er lasse deshalb allen Pedantismus und alle Vornehmheit zu Hause und suche, um mit Berenhorst zu sprechen, sich „mit Würde gemein zu machen“. — Nur so und in dieser Weise wird man den Ideenkreis der Zuunterrichtenden erweitern und deren Auffassungsfähigkeit ausbilden.

Es kann dieses Ziel auch — ohne die Würde und Autorität des Vorgesetzten im mindesten zu benachtheiligen — bei nur einiger Aufmerksamkeit auf sich selber, sehr leicht erreicht werden, wenn anders der den Unterricht Ertheilende nicht ganz und gar alles militairischen Tactes entbehrt.

Wer aber etwa Knuffen und Puffen als die allein erfolgreiche Instructions-Methode und als den letzten Rest jener altgermanischen Erbweisheit erachtet, die (wie unser verehrter Freund P z, dieselbe sehr ergötzlich persiffirend,

bemerkt) sich nicht die einfältige Mühe gab, den Soldaten über seine Obliegenheiten erst noch lange belehren zu wollen, sondern sich kurz entschlossen damit begnügte, denselben ob seiner bethätigten Ungeschicklichkeit gehörig durchzuprügeln; der wird sich allerdings mit dieser Methode nur schwer befreunden können, und darin niemals sonderliche Erfolge erzielen. — Da jedoch derartige Militairpädagogen allmählig immer seltener geworden sind, so glauben wir mit aller Zuversicht voraussetzen zu dürfen, dass sehr viele unserer geehrten Herren Cameraden, selbst schon nach den beiden oben dargestellten Uebungen, zunächst an sich selber die Wahrheit des alten Schulpruches *docendum discere* (im Lehren lernen) erprobt haben dürften und dahin gelangt sein werden, ohne ihrer Würde und Autorität im mindesten etwas vergeben zu haben, sich der Anschauung und selbst der Ausdrucksweise ihrer Untergebenen, solche leitend und sie beherrschend, zu assimiliren. — Hierdurch wird aber zugleich vielen unserer Herren Cameraden klar werden, weshalb sie früher so oft und gerade da von ihrem Untergebenen nicht verstanden, oder gar erst recht missverstanden worden sind, wo sie sich am meisten bemüht hatten, sich ihnen verständlich zu machen.

Es werden dieselben auch immer mehr erkennen, wie diese Lehrmethode auch auf andere Zweige der militairischen Ausbildung in Anwendung gebracht werden kann, resp. wie eben bei Gelegenheit der Ausbildung zum zerstreuten Gefecht sich vielfach Veranlassung darbietet, namentlich eine Menge Gebote der Kriegsartikel zum wirklichen Verständniss zu bringen. Wir können, auf eigene Erfahrung gestützt, versichern, dass durch consequente Durchführung dieser Methode die Autorität der Vorgesetzten nach allen Richtungen hin, wie durch nichts Anderes,

so recht im innersten Marke und in der untersten Pfahlwurzel gekräftigt wird; indem das den Untergebenen in völlig ungesuchter und dienstmässiger Weise eröffnete klare Verständniss über das Warum so vieler Maassnahmen, ihrer Nothwendigkeit oder Zweckmässigkeit, nicht verfehlen kann die unerlässliche Forderung des unbedingten Gehorsams auch dem Beschränktesten oder Böswilligsten einleuchtend zu machen. Ausserdem wird auch noch die geistige Ueberlegenheit und höhere Intelligenz der Vorgesetzten, ihren Untergebenen gegenüber, auf eine für letztere sehr verständliche und eindringliche Weise in das rechte Licht gesetzt, was unbestreitbar zur Folge haben muss, dass die dem Vorgesetzten bereits erwiesene Achtung sich zu einem unbegrenztem Vertrauen, zu völliger Hingebung steigert. — Andererseits aber wird auch nicht leicht einer unter der Mannschaft zu finden sein, der nicht, wenn auch seiner mehr oder weniger unbewusst, das Gefühl in sich trägt, nunmehr doch wenigstens Einiges von dem Vielen wirklich begriffen zu haben, was ihm bisher so sehr unbegreiflich gewesen sei. Selbst die bisher für die Allerstupidesten Erachteten werden Gelegenheit gefunden haben, sich als viel weniger stupid, wie man sie gehalten hat, zu erweisen, und desfalls belobt worden sein.

Ueberhaupt aber wird diese Art und Weise der Instruction ein gewisses zutrauliches Wesen der Untergebenen zu ihren Vorgesetzten hervorgerufen haben und somit auch ein eigenthümlicher Frohsinn sich unter der Mannschaft verbreitet finden.

Es wird daher eine von solcher Uebung zurückkehrende Abtheilung den entschiedensten Gegensatz einer andern bilden, die von einer nach bisheriger Weise abgehaltenen sogenannten Tirailirübung heimkehrt. Je mehr letztere im vollem Wortsinne ein Exerciren in ausgedehnter Ordnung

war, um so vorherrschender muss in jedem Einzelnen das niederbeugende Gefühl sein, dass er das von ihm Geforderte immer noch nicht habe leisten können. Denn selbst der Beste und Willigste wird kaum möglicher Weise es haben vermeiden können, irgend ein Signal unrichtig zu verstehen, in Richtung und Abstand einen Fehler zu begehen, oder beim Feuern nicht einmal unrichtig vor- oder zurück, links- oder rechts- seitwärts an seinem Nebenmann vorbeigekommen zu sein, was ihm scharfe Rüge zugezogen haben wird. Durch das ewige Rechts- und Linksum, das anhaltende Signaldudeln, das viele Corrigiren und Zurufen der Sectionscommandanten und das laute und heftige Schelten des die Uebung Leitenden muss Jedem zuletzt ganz wirt im Kopfe geworden sein

Die Mannschaft wird daher auf dem Heimmarsch verdrossen und schlaff dahin schlendern, der Officier aber, der die Uebung geleitet hat, wird, je grösser sein Diensteifer gewesen ist, je mehr er sich demgemäss dabei förmlich abgetobt hat, nicht weniger missgestimmt hinterdrein gehen und oft ob der von der Mannschaft dabei abermals bethätigten, fast ausnahmslosen Ungeschicklichkeit sogar ein förmliches Gefühl der Erbitterung gegen solche im Herzen tragen.

Wie ganz anders wird dagegen eine Truppe heimkehren, die eine nach Walderssee'scher Methode geleitete Uebung beendet hat. — Unter Sang und Klang die Mannschaft, und der Officier, wenn auch durch die grössere körperliche und geistige Anstrengung ermüdet, doch über die von Seiten der Mannschaft abermals und namentlich durch solche, von denen es am wenigsten zu erwarten stand, oft in wahrhaft überraschender Weise gemachten Fortschritte im hohen Grade befriedigt und hoch erfreut durch die Wahrnehmung, dass in der gesammten Mann-

schaft ein ungleich grösserer Grad von Intelligenz enthalten sei, als man bisher zu ahnen vermocht hatte, und dass es eigentlich doch sehr leicht sei, dieselbe zu erwecken und zur Thätigkeit anzuregen.

Man entgegne uns nicht: das sind Phantasiebilder! Wir können versichern, es sind Porträts, Daguerreotypen.

Um aber jeden Zweifel gegen die überraschenden Erfolge dieser Methode als bald zum Schweigen zu bringen, bestimme man eine nach bisheriger Art und Weise zum Gefecht in zerstreuter Ordnung ausgebildete Truppe, z. B. irgen deine der in §. 110, §. 111 und 112 des k. k. Exercir-Reglements erwähnten Evolutionen auszuführen, und lasse sodann von einer in vorstehender Weise nur in zwei Haupt- und einigen beiläufigen Nebenübungen also:

- a) nur erst nothdürftig im Verhalten der Vertheidigung stehenden Fusses,
- b) ebenso im Verhalten beim Angriffe und
- c) noch gar nicht im Verhalten beim Rückzuge, nach Waldersee'scher Methode ausgebildeten Truppe, dieselbe Uebung im nämlichen Terrain wiederholen, und wenn sich hierbei kein sehr merkbarer Unterschied zu Gunsten der nach Waldersee'scher Methode ausgebildeten Truppe erweist — natürlich vorausgesetzt, dass der Unterrichtende eine nicht offenbar hierzu ungeeignete Persönlichkeit war, — so möge man bei der alten Art bleiben.

Endlich auch bemerken wir, dass es wohl von selbst einleuchten muss, dass bei derartigen Uebungen Angreifer und Vertheidiger sich nicht füglich weiter als 2 — 300 Schritte von einander entfernt aufstellen lassen.

A n g r i f f.

A. Erste Hauptübung.

a) Vorbereitungen.

1. Auswahl des Übungsplatzes.

Wie bereits Seite 13 des ersten Abschnittes näher erläutert worden ist, wähle man auch für den ersten Unterricht des Verhaltens beim Angriffe, ein, demselben scheinbar grosse Schwierigkeiten entgegengesetztes Terrain, das aber in der Wirklichkeit mancherlei Vortheile darbietet, besonders den, unter den Schuss kommen zu können.

Plan II. stellt ein solches dar, wobei unterstellt wird, dass eine bei *a* über den bezeichneten Fluss gegangene Abtheilung die Höhe hinan gerückt ist, längs des Strassenrandes bei *b c* Stellung genommen hat und den Punkt *d*, wo sich ein verlassener Steinbruch befindet, auswählt, um den Abhang vollends zu erklimmen.

2. Eintheilung der Mannschaft.

Man bestimme 3 Rotten der am wenigsten intelligenten Leute zu Vertheidigern, 5 Rotten, die mittelste Rotte aus drei der intelligentesten Leute zusammengesetzt, zu Angreifern, der Rest der Mannschaft, welchen man das Gepäck ablegen lässt, verbleibt als Zuschauer.

Jeder Mann erhält 5 Exercir-Patronen.

3. Vorbereitung mit den Vertheidigern.

Man begiebt sich mit ihnen auf den Abhang oberhalb des Steinbruches bei *d*, und sagt ihnen: sie wären bestimmt, denselben gegen einen von der Strasse aus erfolgenden

Angriff zu vertheidigen und möchten sich demgemäss nach ihrer Ansicht hierzu angemessen placiren. — Nachdem dieses geschehen, etwa in *e*, *f* und *g*, wobei man nur ganz offenbar widersinnige Emplacements corrigirt, postirt man daselbst noch ein Paar Unterofficiere mit der Weisung: darauf zu achten dass die Angreifer und Vertheidiger sich einander nicht etwa zu sehr nähern und überhaupt um Ungehörigkeiten zu verhindern. Endlich bemerkt man den Vertheidigern: wenn sie glaubten nicht länger erfolgreichen Widerstand leisten zu können, so möchten sie sich langsam die Höhe nach *hi* hinauf zurückziehen.

4. Vorbereitung mit den Angreifern.

Man placirt die Angreifer längs des unteren Strassenrandes in *bc*, wobei die mittelsten Rotten (*d* gegenüber) etwas näher zusammenrücken, und sagt ihnen:

„Es werde angenommen, dass sie bei *a* den Fluss überschritten hätten und nun diesen vom Feinde besetzten Höhenabhang angreifen sollten. — Sie hätten auch bereits da unten den Eisenbahndamm überschritten und wären bis hier an die Strasse vorgedrungen. Ihr Befehlshaber, mit der hiesigen Gegend genau bekannt, habe sich entschlossen, gerade hier (bei *d*) den alten Steinbruch hinan das weitere Vorrücken zu bewirken. — Vielleicht würde in der Wirklichkeit mancher von ihnen hierüber den Kopf schütteln und denken: Was? gerade hier hinauf? Da links bei *k* scheint man doch viel leichter hinauf kommen zu können! Indessen dergleichen gelte nichts bei dem Soldaten, der habe zu thun was befohlen sei und nur darüber nachzudenken, wie er das Befohlene am zweckmässigsten auszuführen im Stande sein möchte. — Hier an Ort und Stelle komme es in

dieser Beziehung hauptsächlich darauf an, dass nur erst eine oder zwei Rotten in diesem Steinbruch bei *d* festen Fuss zu fassen vermöchten, wodurch sie dem Feinde da oben unter den Schuss kommen würden, d. h. der Feind könne sie von oben herab nicht mehr sehen, sie also auch nicht mehr beschossen.

„Demgemäss müsse von der mittelsten Rotte, erst der eine, dann der andere und endlich der dritte Mann über die Strasse hinüber und in den Steinbruch hinein. — Die Sache sei übrigens nicht so schwierig als es das Ansehen habe, wenn die anderen Rotten der Plänkerlinie gehörige Hülfe dazu leisteten.

„Die Plänkerrotten auf den Flügeln müssten nämlich suchen die Vertheidiger da oben zu einem raschen Feuer zu verlocken. Merke man dass in Folge dessen dieselben eben mit Laden beschäftigt und nicht auf den Steinbruch hin aufmerksam wären, dann sei der rechte Augenblick zum Vorschreiten da. — Auf ein Signal — etwa einen Vogelpfiff oder dergleichen — müssten die 3 Mann der mittelsten Rotte wie Rehböcke über eine Schneuse im Treiben, über die Strasse hinüber, in den Steinbruch hinein und sich da erst einmal drücken, während die anderen mit schussmässigem Gewehre in der Hand, Acht geben und auf jeden sich bloss stellenden Vertheidiger lebhaft feuern, wobei dann ausnahmsweise von der Regel, dass immer einer von der Rotte geladen haben müsse, abgegangen werden dürfe. Die in solcher Weise in den Steinbruch Eindringenden müssten nun suchen, nöthigenfalls unter Hülfe des Schanzzeuges, den Hang — etwa nach *e* hin — gleich Schlangen hinanzukriechen, um so zunächst gegen eine oder die andere der Rotten der Vertheidiger einen guten Schuss anzubringen. — Der welcher Feuer gegeben

müsse sich beim Laden sorglich decken oder auch wohl ein Paar Schritte zurück thun, denn sobald die Vertheidiger die gefährliche Nähe dieses Schützen bemerkten, so würden sie zunächst von allen Seiten ihr Feuer dahin richten. — Wenn nun die zuerst in den Steinbruch eingedrungene Rotte ein Stück den Hang der Höhe hinan vorgedrungen sei, so müsste ihr alsbald eine zweite folgen u. s. w.

„Während dessen müssten die übrigen Rotten längs der Strasse unausgesetzt wie Habichte aufpassen, und wo einer der Vertheidiger ihnen eine Blöße gäbe, oder sich anschieke die bei *d* Hinaufkletternden, ohne dass diese es wahrnehmen könnten, zu beschleichen, sogleich ein lebhaftes concentrisches Feuer dahin richten, d. h. fortgesetzt von der Regel, dass immer ein Mann von der Rotte geladen haben solle, abweichen. — Schliesslich lässt man die zum ersten Eindringen in den Steinbruch bei *d* bestimmten Leute das Gepäck ablegen, jedoch denselben Schanzzeug verabfolgen, und normirt, wie die übrigen Rotten ihnen nachfolgen sollen.“

b. Ausführung der Uebung.

Nachdem die dazu bestimmten Rotten der Angreifer den Hang erstiegen, resp. die Vertheidiger sich nach *hi* hin zurückgezogen haben, Halt, Feuervorbei und Zusammen. Man recapitulirt die begangenen Fehler und erläutert die desfallsige Instruction durch auszusuchende Special-Uebungen.

c. Wiederholung der Uebung.

Man bestimmt jetzt 5 Rotten der bisherigen Angreifer zu Vertheidigern und placirt sie auf der Linie *efg*.

Der Rest der Mannschaft bildet die Angreifer, und zwar 7 Rotten längs *bc* in einer Plänkerlinie, und 2 Rotten unter einem Unterofficier als Unterstützungstrupp, welcher weiter unten am Bergabhang bei *l*, eine verdeckte Stellung einzunehmen hat.

Man erläutert dabei den Angreifern, dass in Fällen wie hier es oft sehr vortheilhaft erscheine, an dem entscheidenden Punkte, bei *d*, die Plänkerlinie durch von dem Unterstützungstrupp heranzuziehende Mannschaft zu verdichten. — Dies lässt man dann auch durch den vorher instruirten Unterofficier mittelst der beiden bei *l* postirten Rotten bewirken, und nachdem diese bis gegenüber *d* vorgeückt sind und Zeit gehabt haben, die sich darbietenden Terrainvorthelle auszuspähen, so beginnt die Wiederholung des Angriffs in der vorher angegebenen Weise.

Zeigt es sich im Verlauf der Ausführung, dass der Angriff wegen der besseren Placirung der Vertheidiger oder dem sachgemässeren Verfahren derselben misslingen werde, so thut das Nichts. — Man muss dann zeitig Halt, Feuervorbei und Zusammen blasen lassen, und alsdann recht gründlich und anschaulich nachweisen, warum der Angriff das vorigemal geglückt sei, diesmal aber habe missglücken müssen.

d. Schlussübung.

Man mache der Mannschaft unter Hinweisung auf dieses Terrain im Allgemeinen klar, wie häufig gerade solche Positionen, welche dem ungeübten Plänker als sehr schwierig anzugreifen erscheinen, es nicht sind, und umgekehrt. Man placirt desfalls einige Rotten als Vertheidiger hinter den Eisenbahndamm bei *m* und begeben sich mit der übrigen Mannschaft nach *n*, wo man bemerkt:

„Obschon der Eisenbahndamm die hier dahinter gestellten Vertheidiger kaum noch auf Brusthöhe decke, so wären dieselben, da sich gar keine Gelegenheit darböte, sich ihnen, von n aus, gedeckt zu nähern, hier doch sehr schwer anzugreifen. — Es bliebe nämlich nichts Anderes übrig, als einen Theil der Schützen ein lebhaftes Feuer dahin richten zu lassen, während der andere Theil, schon von weitem her, was das Zeug halten wolle, im vollen Laufe und mit dem Bajonet sich auf solche losstürze, was jedenfalls nicht ohne erheblichen Verlust zu bewirken sein werde. — Schon etwas besser sei die Gelegenheit zum Anlaufe bei o , obwohl hier der Eisenbahndamm viel höher als bei m sei; aber deshalb bei seiner breiten Krone, wenn die Vertheidiger gedeckt bleiben wollten, bei q ein ziemlich weithin sich erstreckender Raum entstehe, der unter dem Schuss liege.“

Man macht dieses dadurch augenscheinlich, indem man die Mannschaft abwechselnd erst bei m , dann bei o sich auf die Brusthöhe gedeckt placiren und auf von n und p her dagegen Anrückende anschlagen und zielen lässt. — Sodann begeben sich mit der Mannschaft nach k und mache derselben anschaulich, wie hier, obgleich der Abhang leichter zu ersteigen sei als bei d , doch ein ähnliches Verhältniss wie bei m am Eisenbahndamm stattfände, auch der Feind die hier hinauf Klimmenden in der Front und von seitwärts her mit sehr wirksamem Feuer begrüßen könne, ohne dass die Angreifer, wie bei d , unter den Schuss zu kommen im Stande wären.

Endlich ist der Mannschaft bei h und i anschaulich nachzuweisen, wie eine convexe Böschung je nach Umständen ebenso von dem Vertheidiger, auch im ganz blanken Felde, sehr vortheilhaft zu seiner Deckung, als von dem

Angreifer zum unbemerkten Heranschleichen benutzt werden könne.

Durch die hierbei sehr wechselnde Verwendung der Mannschaft und die vielfachen, in mehr belehrendem und erzählendem, als befehlendem Tone an dieselbe ergangene Instruction, könnte wohl der Fall eingetreten sein, dass dieselbe allmählig in der gewohnten und nothwendig zu erhaltenden Strammheit der Haltung nachzulassen angefangen habe; deshalb möchte dann auch der rechte Augenblick gekommen sein, derselben es nicht minder anschaulich zu machen, dass es keineswegs gemeint sei, künftighin Alles nur noch in Liebe und Güte, und wie Vater Campe bei Erzählung der Erlebnisse Robinson Crusö's, durch väterliche Ermahnungen mit ihr abzumachen.

Man befehle daher unerwartet, nach irgend einer Richtung hin auf 3 Glieder sich zu railliren, und lasse sodann einige Gewehrgriffe ausführen.

Geschieht ersteres nicht unter Beobachtung der gehörigen Ruhe und Ordnung, letzteres nicht mit der erforderlichen Präcision, alsdann ist der Augenblick gekommen, einmal wieder mit einem erfrischenden Donnerwetter dazwischen zu fahren. — Man lasse auch sofort je nach Befund der Umstände die Mannschaft eine längere oder kürzere Zeit stramm geschlossen und im Detail exerciren, und ordne für die fortgesetzt Nachlässigen Straexerciren u. s. w. an. Es wird eine derartige Reprise jede denkbar nachtheilige Einwirkung der Waldersee'schen Unterrichts-Methode auf die stramme Haltung in der geschlossenen Ordnung sofort und im Keime ersticken, zumal wenn man sie in angemessener Weise öfters wiederholt. — Anderentheils wird dieses Verfahren zwar wieder zur Folge haben, dass bei der nächsten Tirailir-Uebung manche Soldaten erneute Steifheit und eine gewisse Aengst-

lichkeit an den Tag legen; doch wird beides durch die beiläufig hingeworfene Bemerkung sich sehr bald beseitigen lassen, dass sie jetzt es sich bequem machen dürfen und sollten, und es ihnen schon durch das Commando: Herangetreten! Raillirt Euch! bemerklich gemacht werden würde, wenn man eine stramme Haltung von ihnen fordere.

e. Erörterungen und Erläuterungen.

Hierzu dürfte die vorstehende zur Anschauung gebrachte Uebung nur insofern Anlass geben, als, wenn einerseits es dringend erforderlich ist, die Mannschaft alle wirklichen Hauptübungen in vollständiger kriegsmässiger Ausrüstung und mit vollem Gepäck vornehmen zu lassen, um solche von Haus aus an eine entsprechende Ausdauer in Ueberwindung örtlicher Hindernisse zu gewöhnen, es andererseits, um die volle Aufmerksamkeit nicht zu benachtheilgen, ebenso nothwendig ist, jeder Zeit die Zuschauer, sowie überhaupt bei allen erläuternden Detailübungen, auch die gesammte Mannschaft zuvor das Gepäck ablegen zu lassen, und dabei keine so stramme Haltung, wie unter dem Gewehr zu verlangen, sondern während dessen auf der Stelle ruhen zu lassen, d. h. Rührt Euch! zu commandiren.

Es mag uns gestattet sein, hier zugleich beiläufig darauf hinzuweisen, wie die oben erwähnte Rücksichtnahme auch für die Ausbildung zur geschlossenen Ordnung von entscheidendem Einfluss ist. — Da für noch nicht hinlänglich ausgebildete und überhaupt noch körperschwache Leute das lange Aushalten in ein und derselben Stellung äusserst angreifend ist, so verfallen dieselben, wenn sie unausgesetzt dazu sich genöthigt sehen, sehr leicht darauf, durch

unmerkliche Verdrehung der Hüften, zeitweilige Uebertragung der Körperschwere auf ein Bein, und wie es sonst nur immer in wenig bemerkbarer Weise geschehen mag, sich einige Erleichterung zu verschaffen. — Je allgemeiner dieses stattfindet, um so weniger tritt es auch augenfällig nachweisbar im Einzelnen hervor, obschon die äussere Haltung des Ganzen dadurch eine sehr merklich schlechtere wird, und vielfach den Eindruck einer Reihe verbogener bleierner Soldaten hervorrufft. Es findet dieses in der Regel überall da Statt, wo von Seiten der Bataillons-Commandeure, namentlich während der Ausführung der Gewehrgriffe und der Chargirung im ganzen Bataillon, lange Zwischenreden gehalten und Instructionen ertheilt werden. — Dadurch wird dann veranlasst, dass eine in der Pelotons- und Compagnie-Schule auch noch so musterhaft ausgebildete Truppe, in der Bataillons-Schule allmählig in einer, Vielen unerklärlich bleibenden Weise an äusserer Haltung und an Appell einbüsst. Wird dagegen von Seiten des Bataillons-Commandeurs die Rücksicht geübt, nicht bloss dann, wenn er in Betreff der Chargirung und der Griffe, sowie der Richtung im Bataillon Belehrungen ertheilen will, zuvor das Gewehr ab (bei Fuss) nehmen und auf der Stelle ruhen zu lassen, sondern dehnt er diese Rücksicht, zumal im Anfang der Exercirzeit, auch darauf aus, bei Aufmärschen aus der Colonne, bei Frontveränderungen, Deployements (Entwicklung der Colonne in Linie), die in die neue Frontlinie u. s. w. eingerückte Abtheilung (Zug, Halbddivision) das Gewehr bei Fuss nehmen und auf der Stelle ruhen zu lassen, dagegen aber um so strenger auf recht präcises, strammes und so zu sagen ruckweises Einrücken in die Richtungslinie u. s. w. zu halten, so wird durch diese wiederholten Reprisen die vorchriftsmässige Körperhaltung ungemein befestigt, die Mann-

schaft allmählig befähigt, solche auch immer ausdauernder und ohne alle Beschwerde einhalten zu können, wodurch dieselbe zuletzt für die Mannschaft das wird, was sie sein soll, nämlich die gewöhnliche und natürliche.

Nur auf diese Weise wird es dem Bataillons-Commandeur gelingen, seiner Truppe diejenige Haltung zu geben, die man als eine elegante zu bezeichnen pflegt; ein Ausdruck, der wenngleich wenig sach- und begriffsge-
mäss doch wohl jedem Soldaten vom Fach geläufig sein dürfte.

A n g r i f f.

B. Z w e i t e H a u p t ü b u n g.

a. V o r b e r e i t u n g e n.

1. A u s w a h l d e s T e r r a i n s.

Man wähle ein Terrain, welches den Angriff auf eine vorspringende Waldspitze zulässt. — Ein solches dürfte wohl in der Nähe jedes Garnisonsortes zu finden sein, etwa wie Plan III. es darstellt.

2. E i n t h e i l u n g d e r M a n n s c h a f t.

Man bestimme 5 Rotten unter einem Officier, dem ein Hornist beigegeben wird, zu Vertheidigern, den Rest von 9 Rotten zu Angreifern; vertheile an letztere das Schanzzeug und gebe jedem Manne 10 Exercir-Patronen.

3. Vorbereitung mit den Vertheidigern.

Der mit der Führung der Vertheidiger beauftragte Officier ist mit dem Gange der Uebung genau bekannt zu machen; auch muss derselbe mit seiner Abtheilung geraume Zeit früher als die Angreifer nach dem Uebungsplatze abrücken, um daselbst vor Ankunft der letzteren, diesen völlig verborgen, Stellung nehmen zu können. — Ist dies geschehen, so ertheilt er seiner Mannschaft folgende erläuternde Instruction.

„Dieselbe bilde den rechten Flügel einer den Waldrand *af* besetzt haltenden Plänkerlinie, welche dem Gegner das Eindringen in den Wald verwehren solle; zwingt sie aber das überlegene feindliche Feuer zum Rückzug, so würde er hierzu das Signal geben lassen, worauf die Plänker längs der im Walde die Höhe hinaufführenden Wege fechtend sich zurückziehen sollten.“

Hierauf lässt er die Mannschaft längs der Linie *abcde* dergestalt sich placiren, dass er den Rotten ungefähr die passendsten Stellen anweist, das Detail der Postirung aber den einzelnen Plänkern überlässt. — Auch hat er die einzelnen Rotten nur im Allgemeinen über ihr Verhalten und zwar mit dem Bemerken zu instruiren, dass es einem Jeden überlassen bleiben müsse, das Feuer alsdann zu beginnen, wenn er glaube, dass es wirksam sein werde. — Zugleich lässt er jede Rotte nach verschiedenen Seiten hin die Distancen abschätzen und dann die Entfernungen durch die, welche sie abgeschätzt haben, abschreiten.

4. Vorbereitungen mit den Angreifern.

Auf etwa 350 Schritte von der Waldlisière *abcdef* angelangt, bemerkt man den Angreifern:

„Der Waldrand da oben sei vom Feinde besetzt und es solle derselbe vertrieben werden. — Dieses würde am sichersten und mit dem wenigsten Verlust zu erreichen sein, wenn es gelänge, zuerst in die Waldspitze *abc* einzudringen, weil dann die Plänkerlinie des Feindes längs *def* in die rechte Flanke gefasst und aufgerollt werden könne. — Sie hier sollten nun den linken Flügel der Angreifer bilden.“

Zu dem Ende bestimmt man, dass die zwei Rotten des rechten Flügels rechts des Fusspfades vorgehen, wo sie zunächst hinter den Rainen bei *g* eine gute Stellung finden. — Von hieraus sollten sie dann auch zunächst das Feuer gegen die Waldstrecke *def* eröffnen und dadurch die Aufmerksamkeit und das Feuer der wahrscheinlich dort postirten Feinde auf sich ziehen. — Während dessen würden 4 Rotten, in eine Plänkerlinie aufgelöst, auf der links des Fussweges gelegenen, mit einzelnen Baumgruppen und Ginster bewachsenen Hute gegen *h* vorgehen, sich hier festsetzen und das Feuer gegen *d* eröffnen. — Hierauf würden sie nach *i* vorgehen, sich dabei allmählig nach den Rainen bei *k* rechts schieben, endlich bis *l* vorrücken und nach *c* und *b* hin feuern. In gleicher Weise sollten die bei *g* postirten Rotten ihr Feuer erst nach *d*, dann nach *b* hin richten, so dass dort ein Kreuzfeuer aus *g*, *k* und *l* entstehe.

Während dessen würde ein geschlossener Trupp von 3 Rotten bei *m* eine gedeckte Stellung eingenommen haben, von da aus nach *n* vorgegangen sein und sein Feuer nach *a* und *b* gerichtet haben. — Sowie wahrzunehmen sei, dass der Feind durch dieses concentrische Feuer anfangs unsicher zu werden, so sollten jene Rotten über *o* gegen *ab* zum Bajonetangriff vorgehen und sich hier festsetzen, dann die Rotten aus *l* und *k* nachfolgen und bei *c*

und *d* eindringen, was durch das Feuer der bei *g* postirten Rotten nach *d* hin wesentlich befördert werden könne, worauf diese ebenwohl den Berg hinauf nachrücken sollten, um den Feind den waldbewachsenen Hang schräg hinan, längs der dahin durchführenden Wege zu verfolgen.

Zugleich theilt man an jene Rotten, welche sich bei *g* und *k* postiren sollen, Schanzzeug aus und bemerkt ihnen, dass sie vielloicht mittelst desselben Gelegenheit finden dürften, sich dort gute Emplacements zu verschaffen. — Man lässt nun die Plänkerlinie bilden, während man den Rest (3 Rotten) einem hierzu besonders zu instruirenden Unterofficier unterstellt.

b. Ausführung der Uebung.

Man lässt durch Ertheilung eines zum Voraus verabredeten Signals die Uebung beginnen.

Der die Vertheidigung leitende Officier hat sich alsdann nach *b* zu begeben. — Erscheint ihm der Augenblick gekommen, dass das Feuer der Angreifer auf diesen Punkt von entscheidender Ueberlegenheit geworden sei, und rückt der Angreifer an den Waldrand vor, so lässt er das Zeichen zum Rückzuge geben, der gegen *p q* hin unter fortgesetztem Feuer angetreten wird.

Hier angelangt, für das Ganze: Halt, Feuervorbei und Zusammen.

Ist der Angriff, namentlich in den letzten Momenten, nicht in entsprechender Weise ausgeführt worden, alsdann Wiederherstellen bis zu dem betreffenden Momente, nach vorhergegangener entsprechender Erläuterung und Instruction. Ausserdem jedenfalls genaue Recapitulation des von jeder einzelnen Rotte des Angreifers geübten Verfahrens, unter Heranziehung derjenigen Rotte der Vertheidigung.

ger, welche gegenüber gestanden hat. — Sodann Rundgang der gesammten Mannschaft auf der von den Vertheidigern besetzt gewesenem Linie, nebst detaillirter Erörterung auf jedem Emplacement, ob die hier gestanden habende Rotte gut, oder wo noch besser placirt gewesen sei, und ob solches namentlich mittelst des Schanzzeuges noch besser hätte hergerichtet werden können. Dabei recapitulirt man, unter praktischer Ausführung solcher Verbesserungen das Verhalten jeder Rotte der Vertheidiger während des Gefechtes, unter Heranziehung jener Rotten der Angreifer, welche ihr gegenüber gestanden haben.

Schliesslich die Bemerkung: wie das Tragen des Schanzzeuges auf dem Marsche zwar keine angenehme Zugabe sei, dagegen aber im Gefechte und bei solchen Gelegenheiten derjenige, welchen gerade die Reihe des Tragens treffe, sich darüber oft glücklich preisen dürfte. — Es sei bei schlecht disciplinirten und verweichlichten Truppen früher zuweilen vorgekommen, dass sich dieselben des Schanzzeuges heimlich unter dem lügenhaften Vorwande entledigt hätten, es wäre ihnen ohne ihr Verschulden abhanden gekommen. — Sie würden ein so strafwürdiges Verfahren sich gewiss nicht zu Schulden kommen lassen; bemerkten sie indessen dergleichen bei einzelnen nichtsnutzigen oder einfältigen Soldaten, so sollten sie dieselben sofort zur verdienten Strafe bringen, damit nicht zum grossen Schaden der Compagnie dieses so überaus nützliche Material verloren gehe.

c. Schlussübung.

Man bemerkt:

„Es komme nicht selten vor, dass wenn ein Angriff, wie der so eben durchgeführte, geglückt sei, sich das

Blatt bald wieder wende. — Die Angreifer wären nämlich meist durch die Anstrengung ermüdet und ausser Athem, ein Theil habe nicht geladen oder es herrsche, wenn sie nicht sparsam mit ihrer Munition umgegangen wären, bereits Mangel an solcher. — Hätte daher der Feind einen Unterstützungstrupp zur Hand und griffe damit an, dann geschähe es nicht selten, dass die eben noch siegreichen Angreifer Hals über Kopf wieder zurückgeworfen würden; das solle ihnen anschaulich gemacht werden.“

Man formirt die bisherigen Vertheidiger in der Linie *p q* zu 8 Rotten, die bisherigen Angreifer zu 6 Rotten auf 80 bis 100 Schritte ihnen gegenüber und bemerkt den letzteren:

„Wenn das Zeichen zum Beginne der Uebung ertheilt werde, so möchten sie einen eiligen Rückzug theils nach *g*, theils nach *k*, *l* und *i* hin, so gut wie sie könnten und wie sie meinten, dass es zweckmässig sei, antreten.“

„Man wolle einmal sehen, wie sie das ohne vorherige Instruction von selber machten. — Im wirklichen Gefecht wäre zum Instruiren ebenwohl meist keine Zeit, es kämen dergleichen Vorfälle oft mit Blitzesschnelle und es müsste daher ein Jeder lernen, sich selbst zu helfen.“

Ist die Uebung hiernach ausgeführt worden, alsdann Halt, Feuervorbei und Zusammen. Man erörtert die vorgekommenen Fehler und bemerkt ferner:

„Wäre ein Unterstützungstrupp bei den Angreifenden vorhanden gewesen, so würde derselbe durch eilige Besetzung der Stellen bei *g*, *k* und *l* diesen Rückzug wesentlich gedeckt haben. — Ein solcher sei aber nicht dagewesen; gleichwohl würde doch vielleicht haben Rath geschafft werden können. Wie sie wohl meinten, dass

das hätte geschehen können? Insofern (wie es kaum fehlen dürfte) ein oder der andere hierauf entgegnet:

„Durch Voraussendung einzelner Leute oder eines Theils der Mannschaft nach jenen Orten“ —

erwidere man: Ganz richtig! da jedoch in solcher Lage ebenwohl keine Zeit gegönnt sei, Einzelne zu dem Zwecke besonders aufzurufen, so werde ein- für allemal festgesetzt, dass in Ermangelung eines Unterstützungs- trupps jedesmal die ungeraden Rotten (also die 1., 3., 5. u. s. w. Rotte) einer Plänkerlinie beim Rückzug den ersten Abzug bilden, nach der neuen Stellung vorauseilen, sich hier festsetzen und sodann den Rest aufnehmen solle; demgemäss sollten daher von jetzt an beim Antreten zum Plänkeln jedesmal die Rotten sich numeriren, und müsse Jeder in Acht behalten, ob er zu einer geraden oder ungeraden Rotte gehöre.“

Man lässt die Mannschaft sich numeriren, stellt sie abermals an der Linie pq einander gegenüber und instruirt die ungeraden Rotten der zurückweichenden Angreifer:

„Sobald das Signal: Soutien — Retirirt — Laufschrift! erfolge, so sollten sie, ohne sich mit Laden u. s. w. aufzuhalten, in vollem Laufe den Bergabhang hinab nach g, k und l eilen, hier sich postiren und schussfertig machen.

„Die geraden Rotten sollten in ihrer Stellung wenigstens so lange Stand halten, bis sie glaubten, dass die ungeraden Rotten Posto gefasst haben könnten, und dann ohne sich mit Laden aufzuhalten, ebenwohl im vollen Laufe ihren Rückzug antreten, jedoch seitwärts oder zwischen den Stellen g, k und l vorbei und hindurch, damit die daselbst postirten Rotten nicht im Feuern auf ihre Verfolger gehindert würden, und sodann ungefähr

in der Linie *rs* wieder Stellung nehmen, um die bei *g*, *k* und *l* postirten Rotten aufzunehmen. — Hierbei könnte ein Jeder, der noch einen Schuss im Laufe habe, plötzlich wieder anhalten, Front machen und versuchen, seinen Schuss möglichst vortheilhaft anzubringen, besonders wenn der Gegner ungestüm und hitzig verfolge.“

Man lässt hiernach die Uebung vornehmen, eventuell so lange wiederholen, bis sie befriedigend ausgeführt wird.

Zum Schlusse bemerkt man:

„Solche Vorfälle pflegten sich bei kleinen Abtheilungen, wobei ein Hornist öfters fehle, z. B. bei Patrouillen u. s. w., häufig zu ereignen; auch könne der Hornist getödtet oder verwundet worden sein. — Deshalb sei es nöthig, dass die Mannschaft die nothwendigsten Signale zu pfeifen verstehe, weil man sich alsdann damit helfen könne, dass der Commandirende das erforderliche Signal zu pfeifen anfangt und die gesammte Mannschaft es nachpfeife. — Sie möchten sich also hierin ebenwohl fleissig üben.“ —

Hiermit schliesst man die Uebung.

d. Erörterungen und Erläuterungen.

Durchdrungen von der Wahrheit des Waldersee'schen Grundsatzes, dass das Verhalten in der Defensive die Grundlage des Gefechtes in zerstreuter Ordnung bilde und dass dieses wieder auf der richtigen Placirung, resp. auf richtiger Terrainbeurtheilung beruhe, haben wir sogar ein neues Moment, nämlich die Herstellung guter Emplacements mittelst des zur Hand befindlichen Schanzzeuges in den Kreis des Unterrichts aufgenommen.

Gleichwohl fällt es uns nicht im entferntesten ein, der Mitwirkung von Schaufel und Hacke beim Plänkeln ein grösseres Gewicht beizulegen, als insofern, wie wohl nicht

in Abrede zu stellen sein dürfte, häufig der Fall vorkommen wird, dass einzelne Plänkerabtheilungen, oder auch nur einzelne Plänkerrotten, Gelegenheit finden, binnen sehr kurzer Zeit mit wenigen Spatenstichen und Hackenschlägen ihr Emplacement sehr wesentlich zu verbessern; ein Vortheil, den man sich, zumal an wichtigen Punkten, gewiss nicht entgehen lassen wird, sobald Zeit und Mittel vorhanden sind.

Wir haben daher geglaubt, dass der Mannschaft bei der Ausbildung zum zerstreuten Gefecht eine Anleitung zu einer derartigen Verwendung des Schanzzeuges zu ertheilen sein möchte, und zwar um so mehr, als:

- 1) hierdurch die Aufmerksamkeit derselben auf gutes Placiren nothwendig gesteigert, resp. ihre Geschicklichkeit darin wesentlich befördert werden dürfte, und
- 2) als dieselbe auch hierdurch Anregung erhält, das Schanzzeug nicht als ein Inpediment und nur allenfalls zum Auswerfen von Latrinen bestimmt, zu erachten, was zunächst zur Folge haben würde, dass solches nicht mehr so häufig wie bisher abhanden kommt, d. h. von der Mannschaft bei günstiger Gelegenheit weggeworfen wird, wie dieses namentlich noch im Feldzuge von 1849 gegen die badischen Insurgenten leider vielfach vorgekommen ist.

Ebenso können wir die Aufmerksamkeit unserer Leser nicht angelegentlich genug auf den von Waldensee hervorgehobenen Uebelstand hinleiten, dass nämlich, obgleich selbst noch in den Jahren 1813, 14 und 15 die deutschen Truppen es durchaus nicht den Franzosen in entsprechender Benutzung der Terrainvortheile (namentlich bei Dorfgefechten) gleichzuthun vermochten, und deshalb eine ungleich geringere Oekonomie der Streitkräfte als jene beob-

achtet, und somit auch ihre Erfolge meist nur mit unverhältnissmässig grossen Opfern erkaufte hätten, dennoch trotz all dieser lehrreichen Erfahrungen bisher bei unseren Friedensübungen noch immer, mit fast gänzlicher Nichtbeachtung der Feuerwirkung, die Bajonetattaque selbst in der zerstreuten Gefechtsweise zur vorherrschenden Angriffsform gemacht worden sei. — Dadurch wären aber nicht nur über die Art und Weise des Schützenangriffes sehr vielfach durchaus falsche Ansichten verbreitet worden, sondern auch die Vertheidigung sei, so zu sagen, in Misscredit gekommen und Führer und Mannschaften so recht systematisch daran gewöhnt worden, als Vertheidiger jedem, wenn auch noch so unmöglichen Angriffe zu weichen.

Aus diesen Gründen empfiehlt Waldersee der Unterweisung im Verhalten in der Defensive eine vorherrschende Aufmerksamkeit zu zollen. — Wir unserer Seits glauben, dass es namentlich bei den dargestellten Verhältnissen der Friedensübungen in vielen deutschen Heeren nothwendig sein möchte, zunächst dem richtigen Verfahren in der Offensive eine vorherrschende Aufmerksamkeit zuzuwenden, weil erst dann, wenn bei den Friedensübungen nicht mehr so zu sagen toll und blind angegriffen werden wird, auch die Möglichkeit sich ergeben wird, sachgemäss sich vertheidigen zu können, während im Kriege umgekehrt selbst die mittelmässigste Vertheidigung jedem unüberlegt ausgeführten Angriffe von selber überlegen sich erweisen muss. — Noch entschiedener weicht unsere Ansicht aber darin von der Waldersee'schen ab, dass der deutsche Soldat schon deshalb einer besonders sorgfältigen Unterweisung in der Defensive bedürfe, weil er wegen seiner schwerfälligen Körper- und Geistes-Constitution namentlich dem Franzosen entschieden nachstehe,

indem dieser eine ungleich grössere natürliche Geschicklichkeit beurkunde.

Zwar stellt Waldersee hierfür den genialen Breenhorst als Gewährsmann auf und bezieht sich auf seine eigenen, in den Feldzügen von 1813, 14 und 15 hierüber gemachten Erfahrungen; auch hebt er ausdrücklich hervor, wie damals sogar die aus den gebildetsten Ständen hervorgegangenen preussischen freiwilligen Jäger, den meist aus jungen Conscripten zusammengesetzten französischen Voltigeurs in der Terrain-Benutzung entschieden nachgestanden, und in der Art und Weise sich darin gleichsam einzunisten, diesen durchaus nicht es gleich zu thun vermocht hätten.

Wir unserer Seits müssen offenherzig gestehen, die Inferiorität der preussischen freiwilligen Jäger, den französischen Voltigeurs gegenüber, zunächst nur dann als Symptom der deutschen Inferiorität überhaupt gelten lassen zu können, wenn die ihnen sich überlegen erwiesenen französischen Voltigeurs ebenwohl vorzugsweise aus den gebildeten Ständen hervorgegangen gewesen wären, weil wir des wohl nicht unbegründeten Glaubens sind, dass sich z. B. zwar aus sogenannten Wiener Kappelbuben gar keine übelen österreichischen Zuaven; dagegen aber z. B. aus den gewiss höchst gebildeten Assessoren und Referendarien des königlichen Kammergerichts in Berlin sicherlich keine irgend redoutablen preussischen Zuaven würden bilden lassen.

So sehr weit wir auch entfernt sind, irgend wie das Vorhandensein und den Einfluss gewisser hervorstechender nationaler Anlagen und Eigenschaften, namentlich eine im Vergleiche zu den Deutschen grössere Regsamkeit und Lebendigkeit der Franzosen zu läugnen, so glauben wir aber doch, dass letztere namentlich in militairischen Dingen, wie z. B. in der Terrainbenutzung, im Geschick zu einer bestimmten Gefechtsweise u. s. w. allein noch nicht entscheidend

einzuwirken vermag, sondern dass dazu die Lebensweise und die Lebensgewohnheit einen viel entschiedeneren Factor abgiebt.

So bezweifeln wir zwar nicht im Geringsten, dass z. B. ein baskischer Schäfer, auch ohne alle Anleitung, sich als Plänker ungleich gewandter erweisen wird, als etwa ein hannöverscher Schafmeister aus der Gegend von Göttingen mit aller möglichen Anleitung; aber wir glauben nicht, dass dieses allein deshalb der Fall sein wird, weil jener ein Baske, dieser aber nur (!) ein Deutscher, resp. ein Hannoveraner ist. — Wir finden den Grund hierzu vielmehr hauptsächlich darin, dass jener seine Schafe an den steilen und öden Abhängen der Pyrenäen, dieser die seinigen aber an den wohlcultivirten sanften Böschungen des Hufeberges geweidet hat. — Dagegen bezweifeln wir auch nicht im Geringsten, jenem Basken in irgend einem vorarlberger, tyroler oder steyerischen Gaishuben einen völlig ebenbürtigen Gegner entgegenstellen zu können. — So auch finden wir es sehr natürlich, dass sich z. B. in den österreichischen Husaren-Regimentern, da sich solche zum Theil aus ungarischen Rosshirten (Cikosen) recrutiren, ungleich mehr natürlich gewandte leichte Reiter vorfinden werden, als da, wo man unter der Benennung Husaren, Schneider, Corsetten- und Cigarrenmacher und dergleichen Gesellen 36 Monate lang mit Pelz und Dolman behängt und auf den Parademarsch dressirt. — Aber dass ein Szegediner Schneidergeselle, der, obgleich Magyar, doch nie etwas Anderes gethan hat, als in Szegedin oder Debreczin auf dem Schneidertische die Beine ins Kreuz zu strecken, und stammte er auch direct von König Arpad's Leibhusaren ab, bloss deshalb, weil Magyar, zu einem gewandteren Centauren prädestinirt sein sollte, als irgend einer seiner germanischen Gewerbsgenossen, das

vermögen wir allerdings eben so wenig einzusehen, als warum ein aus französischen Ackerknechten des Flach- und Mittellandes, aus Schneidern, Leinwebern und Fabrikarbeitern formirtes französisches Infanterie-Bataillon, allein deshalb, weil ein französisches, einem aus analogen Elementen zusammengesetzten deutschen Bataillone ganz entschieden und ohne alle Frage in Gewandtheit überlegen sein sollte. — Wir würden dieses nur alsdann begreifen können, wenn jene französischen Ackerknechte, Schneider u. s. w. auch schon als solche ihren deutschen Comilitonen hierin sich überlegen erweisen würden.

Aber das französische Landvolk in der Picardie und Champagne u. s. w. ist trotz seiner augenfällig geringen Stämmigkeit, nicht weniger plump, als das niedersächsische, ja sogar als das niederbaierische, und was die Schneider anbetrifft, so ist es bekannt, dass die Pariser Koriphäen dieses Gewerbes fast durchgehends germanischer Abkunft sind. — Ebenso finden sich in der Heeresgeschichte selbst der kleineren und kleinsten deutschen Staaten Belege in Hülle und Fülle, dass jene angebliche nationale Ueberlegenheit der Franzosen über die Deutschen, in Bezug auf den kleinen Krieg resp. das Einzelgefecht, jedenfalls nicht eine ursprüngliche, von Altersher datirende sein kann; denn auch abgesehen von dem entschiedenen Uebergewicht in solchen Einzelkämpfen, welches z. B. das Lippe-Bückeburgische Carabinier-Corps im 7jährigen Kriege über die Franzosen an den Tag gelegt hat (s. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges, 11. Band), haben solches auch noch die hannöverischen, hessischen und braunschweigischen leichten Truppen, sowohl im 7jährigen Kriege, als auch noch in den französischen Revolutionskriegen vielfach und zur Genüge bethätigt.

Am wenigsten wird man wohl behaupten können,

dass eine Truppe wie z. B. das hessencasselsche Jägercorps damals war, irgend wie bei der Vertheidigung oder beim Angriffe von Oertlichkeiten ein nationales Ungeschick an den Tag gelegt habe, indem dessen Verhalten — wie z. B. namentlich in dem Gefecht bei Herzeele am 6. September 1793 — selbst den mit der grössten Uebermacht in zerstreuter Ordnung angreifenden Franzosen gegenüber, gerade eben dessen besondere Geschicklichkeit in Benutzung von Terrainvortheilen, auf das augenscheinlichste beurkundete.

In der That hatte solches von den Franzosen in dieser Beziehung nicht erst noch etwas zu lernen; denn seine Lehrmeister in dieser Gefechtsweise waren die mit den Amerikanern verbündeten Indianerstämme gewesen, deren nationales Geschick hierfür denn doch noch als ein ganz anderes sich darstellt, als jenes angebliche der Franzosen. Im Kampfe mit diesen Indianern hatte es sich nämlich unter Führung des Hauptmanns Ewald — vielleicht des geschicktesten Bildners leichter Truppen, den es jemals gegeben — um den grausigen Preis gar manches blutigen Hessenskalps in einer Weise für das Gefecht in zerstreuter Ordnung ausgebildet, dass es nicht nur sehr bald über die amerikanischen Rifflemänner, sondern sogar über seine Lehrmeister, jene Indianer, eine entschiedene Ueberlegenheit erreichte, und somit sogar die modernen französischen Zuaven solchem kaum für ebenbürtig zu erachten sein dürften. Glänzend waren nicht minder auch die Erfolge, welche namentlich die österreichischen leichten Truppen sowohl in jenen französischen Revolutionsfeldzügen, als auch noch in den Kriegen von 1805 und 1809 bei allen Unternehmungen des kleinen Krieges davon trugen, welche wir jedoch hier deshalb nicht als Belege für unsere Behauptungen anführen wollen, weil wenigstens ein Theil jener

Truppen-Abtheilungen aus slavischen Elementen zusammengesetzt war.

Wie wenig mustermässig die Kampfweise der Franzosen im zerstreuten Gefecht anfänglich war, darüber finden sich u. a. Seite 5 des 2ten Bandes „von Dittfurth, die Hessen in den Feldzügen von 1793 — 1795“ einige beachtungswerthe Fingerzeige, welche durch die Mittheilungen im 2. Bande von Hr. v. Sybel's Geschichte der Revolutionszeit von 1789 — 1795 — einem wegen der darin enthaltenen vielfachen Enthüllungen auch für den Militair höchst interessanten und lehrreichen Werke — nicht nur vollkommen bestätigt werden, sondern woraus hervorgeht, dass diese Fechtart bei den Franzosen zunächst nur eine Nachahmung des von den Vendéern gegen sie selber zur Anwendung gebrachten in sich fasste, wie denn auch die Franzosen in der That selbst noch in den Kämpfen von 1796 — 1809 in der Schweiz und in Tyrol, trotz der Erscheinung einzelner ganz vortrefflicher Führer des Gebirgskrieges, als z. B. Lecourbe u. A., doch in keiner Weise ein besonderes nationales Talent für diese, Gewandtheit, Kühnheit und Schlaueit im vollsten Maasse erfordernde Kriegsweise an den Tag legten. — Die dessenungeachtet im grossen Schlachtenkriege und namentlich auch noch in den Feldzügen von 1813, 1814 und 1815 unbestreitbar und zu unserem grossen Schaden augenfällig genug an den Tag getretene grosse Geschicklichkeit der französischen Infanterie im zerstreuten Gefechte, und namentlich im Angriffe und der Vertheidigung von Oertlichkeiten *) muss daher wohl anderswo, als lediglich in der Nationalität ihren Grund haben.

*) Wir empfehlen unseren Lesern in dieser Beziehung ein recht sorgsames Studium der Schlacht bei Ligny 1815 und namentlich des Kampfes um die Dörfer St. Amand und Ligny.

Wir glauben in dieser Beziehung auf die rechte Fährte zu gelangen, wenn wir uns zunächst vergegenwärtigen, dass die Fechtart in zerstreuter Ordnung in der französischen Armee seit 1793, also seit zwanzig Kriegsjahren, sowohl den höheren als auch den niederen Führern eben so geläufig geworden, als an und für sich naturwüchsig geblieben war, während dieselbe in der preussischen Armee, wenige Ausnahmen abgerechnet, noch 1806 so wenig Eingang gefunden hatte, dass, wie z. B. Valentini erzählt, bei der Vertheidigung von Lübeck mehrere preussische Bataillons-Commandeure sich bitterlich darüber beschwert haben sollen, dass ihnen ihre Mannschaft unter den Händen weg, gleich wie Scharfschützen und Freibataillone *en debandade* in die Häuser postirt worden wäre!

In solcher Schule waren aber nicht nur alle Staatsofficiere, sondern auch sämmtliche Compagnie-Chefs und Premier-Lieutenants der Jahre 1813, 14 und 15 aufgewachsen. Zwar war allerdings auch schon vor 1806 von York und noch einigen Anderen sehr viel Anerkennenswerthes für eine kriegsmässigere Ausbildung, namentlich für das zerstreute Gefecht, geleistet worden, aber es war dieses doch immerhin nur sehr vereinzelt geschehen. — Es ist sonach leicht erklärlich, dass die von 1809 bis 1813 erfolgenden allgemeinen Instructionen nicht den recht empfänglichen Boden zu finden vermochten, und, wenn von Oben herab auch noch so genial erlassen, doch von den unteren Führern häufig nur um so weniger in ihrem rechten Geiste aufgefasst worden sein mögen. Jedenfalls ist soviel gewiss, dass trotz der erfolgten genialen Instructionen, und der 1813, 14 und 15 von den höheren Führern vielfach gerügten Mängel in der Ausführung der zerstreuten Gefechtweise, während der 1820er Jahren, als der grössere Theil der Compagnie-Chefs von 1809 — 1815

zu Bataillons- und Regiments-Commandeuren aufgerückt war, von hier das Paradetirailiren anhub, und in Folge dessen 28 Jahre später Graf Waldersee sich veranlasst fand seinem Werke eine Einleitung vorzugehen zu lassen, als deren Perle das zu bezeichnen ist, was darin (S. 3 bis 14) über die fehlerhafte Grundlage der noch immer üblichen Ausbildungsweise zum zerstreuten Gefecht gesagt wird.

Wäre die französische Infanterie auch einmal dreissig Friedensjahre hindurch in gleicher Weise in ausgehnter Ordnung exercirt worden, wahrhaftig es würde alsdann gewiss kein nationaler Unterschied zwischen uns und ihr aufzufinden sein. Ja es dürften sich auch heute zu Tage in deutschen Heeren noch nationale Künstler finden, die es in verhältnissmässig sehr kurzer Zeit dahin zu bringen vermöchten, sogar Zumalacarreguy's navaresische Guiden, — jene Gemen der Borunda — durch all die reichen Mittel „tableaumässiger Beschäftigungen, täglicher Anstandsübungen und des Parademarsches,“ aus Tigern im Angriffe und Löwen in der Vertheidigung, was sie waren, zu Lämmern, ja was sagen wir, zu Hämmeln herabzubilden, so dass sie ganz dieselbe Gewandtheit und Anstelligkeit beurkunden möchten, wie wir sie noch alle Tage auf deutschen Exercier-Plätzen namentlich an sogenannten Quarreeplänkern zu bewundern Gelegenheit haben.

Wie dem aber auch sein mag und wenn wirklich unsere westlichen Nachbarn in natürlicher Gewandtheit und Anstelligkeit gegen uns Vieles voraus haben sollten; der Deutsche braucht darob noch lange nicht zu verzagen, denn wenn wir nur erst einmal in rechten Dingen den rechten Glauben und das rechte Vertrauen zu uns selber fassen lernten, so könnten wir trotzdem vollkommen zufrieden sein.

Um aber zu diesem rechten Glauben an uns selbst zu gelangen, dürfte für uns Kriegsmänner vor der Hand nicht leicht etwas Besseres zu thun sein, als es einmal mit der Waldersee'schen Methode zu probiren, zumal da, um die Schwierigkeiten zu überwältigen die sich hin und wieder dieser entgegenstellen, in dem zwar etwas anrücklich gewordenen, aber für den Soldaten doch sehr praktischen Wahlsprüche: „*aide toi, et le ciel t'aidera*,“ eine ganz vortreffliche Vorschule hierzu zu finden ist, der jedoch die Herren Cameraden des k. k. österreichischen Heeres, Dank der vortrefflichen Abfassung der II. Abtheilung ihres Exercir-Reglements, wohl grösstentheils überhoben sein dürften und wodurch sie befähigt erscheinen, jene Vorschriften ihres Reglements ganz einfach und frischweg — in Waldersee'scher Art — zur Anwendung zu bringen.

R ü c k z u g.

A. Erste Hauptübung.

a. Vorbereitungen.

1. Auswahl des Uebungsplatzes.

Bei der Auswahl eines Uebungsplatzes für den ersten Unterricht im Rückzugsgefecht ist vor Allem darauf zu achten, dass auf dem Rückzugswege der Vertheidiger mehrere, ein wiederholtes Frontmachen gestattende Terrain-Abschnitte sich vorfinden.

Der Plan IV. stellt ein solches Terrain dar.

2. Eintheilung der Mannschaft.

Die in den vorhergegangenen Uebungen von dem grösseren Theil der Mannschaft erlangte Ausbildung wird es gestatten — ohne allzu grossen Nachtheil — zunehmend

auch eine immer grössere Mannschaftszahl an den ferneren Uebungen sich betheiligen lassen zu können. Wir bestimmen daher für diese Uebung 90 Mann = 30 Rotten. — Ebenso werden in den vorangegangenen Uebungen eine Anzahl Leute durch Gewandtheit und Eifer sich besonders hervorgethan haben, weshalb man denn auch von nun an das dritte Glied ausschliesslich aus diesen formirt und die Bestimmung trifft, dass von jetzt an jedesmal der Mann aus dem dritten Gliede als Führer der Plänkerrotte (des Kettenliedes) aufzutreten habe, die beiden anderen Leute aber seinen Weisungen und Befehlen untergeordnet werden.

Hierauf bestimmt man 8 Rotten zu Vertheidigern, 12 Rotten zu Angreifern, 10 Rotten zu Zuschauern. — Jeder Mann erhält 10 Exercierpatronen.

3. Vorbereitung bei den Angreifern.

Bei *a* angelangt, zieht man die Angreifer vor, über welche ein Unterofficier das Commando erhält, und bemerkt ihnen:

„Es werde angenommen, dass auf diesem Wege eine feindliche Abtheilung sich zurückziehe, sie, die Angreifer, sollten solche verfolgen. Dieses dürfe aber nicht in ein blindes Hinterherlaufen ausarten, sondern müsse mit Vorsicht geschehen, da man ja nicht wissen könne, wie stark der Feind sei und ob er nicht einen Hinterhalt gelegt habe. Beim Vorgehen einer Plänkerlinie müsse von nun an jedesmal der Mann aus dem dritten Gliede der Plänkerrotte vorangehen, um den besten Weg für solche, sowie das einzunehmende Emplacement aufzusuchen, während dessen die übrigen zwei Mann ihm mit schussmässig gehaltenem Gewehr 3 bis 4 Schritte entfernt folgen und wohl Acht geben ihn zu unterstützen, resp. im Feuern zu secundiren.“

Man instruiert nun den die Angreifer commandirenden Unterofficier, dass die Tannenwaldung bei *b* die Gränze der Bewegung zur linken, der Grund bei *c* jene zur rechten Hand bilden solle und dass er auf ein desfalls zu bestimmendes Signal die Avantgarde formire und vorrücke, worauf denn, wenn er auf den Feind stosse, die Plänkerlinie formirt werden solle, wobei es ihm freistehe, einen Theil seiner Mannschaft als Unterstützung geschlosssen zu behalten.

An der Schneisse bei *d e f g* angekommen, sollten die Angreifer Halt machen und weitere Befehle erwarten.

Mit den Vertheidigern begiebt man sich nach der Linie *d e f g*.

4. Vorbereitung mit den Vertheidigern.

Man sagt ihnen:

„Wie schon den Angreifern mitgetheilt worden sei, so bildeten sie, die Vertheidiger, die Nachhut einer auf dieser Strasse sich zurückziehenden Abtheilung. Sie sollten nun, um derselben Zeit zur Erlangung eines Vorsprunges zu verschaffen, hier dem Feinde einigen Widerstand leisten und überhaupt verhindern, dass derselbe nicht zu stark aufdringe.“

Man placirt nun, nachdem man die Mannschaft sich hat nummeriren lassen und die intelligentesten Leute zu den zwei mittelsten Rotten ausgewählt hat, die drei Rotten des rechten Flügels auf die Linie *d e*, die mittelsten Rotten in *e* und *f* und die drei Rotten des linken Flügels auf der Linie *f g*.

Die bei *e* und *f* placirten Rotten lasse man bis in die Gegend bei *h* vorgehen, wo sie sich in dem dichten Unterholz zu beiden Seiten des Weges auf die Lauer legen, und instruiren sie:

„Sie sollten den Feind, wenn er den Berg herauf käme, wo möglich ganz unerwartet beschliessen, um ihn zu veranlassen, vorsichtig, also langsam, vorzurücken. Je näher sie den Feind herankommen liessen, um so sicherer werde der Erfolg ihrer Schüsse sein, und wenn sie sich das Terrain recht genau merkten, so würden sie den Feind empfindlich necken können, indem sie aus der ersten Aufstellung ungesehen verschwindend, etwas weiter rückwärts in ein zweites Versteck und von da nach *e* und *f* zurückschlichen, wobei sie der Feind wenig gefährden könne.“

Man lässt zu diesem Ende das Terrain durch die beiden Rotten durchstreifen, wobei die Zuschauer zusehen, und befragt sie, nachdem sie ihre Wahl getroffen haben, über die Art und Weise in welcher sie ihre Aufgabe zu lösen gedenken, resp. lässt man dieses blind durchmachen, wobei man je nach Befund das richtige Verhalten belobt, das unrichtige corrigirt. Schliesslich wiederholt man ihnen:

„Sie sollten hier keinen hartnäckigen Widerstand leisten, sondern nur dem Feinde einen unerwarteten sicheren Verlust zufügen. Das bloss Knallen sei also hier vollends am unrichtigen Platze und werde den Feind erst recht hitzig machen. — Wenn sie aber recht verborgen, so dass der Feind gar nicht wisse woher, auch nur zwei Schüsse anbrächten die Treffschüsse wären, so würde das den Feind vorsichtig machen und ihn veranlassen, langsam vorzurücken. Dadurch werde aber Zeit gewonnen, und das sei eben der Zweck, warum sie hier in den Hinterhalt gelegt würden.“

b. Ausführung der Uebung.

Erster Moment. Der Feind dringt bis gegenüber der Position bei *d e f g* vor.

Wenn die Angreifer gegenüber von *d e f g* angekommen sind, Halt, Feuer vorbei, Zusammen. — Erörterung der vorgekommenen Fehler.

Zweiter Moment. Die Vertheidiger weichen von *d e f g* nach *n o p q* zurück und nehmen da von Neuem Stellung.

Einleitung.

Man bemerkt, dass angenommen werde, wie durch das überlegene Feuer der Angreifer zwei Mann der Rotten des linken Flügels ausser Gefecht gesetzt worden wären, und lässt demgemäss zwei Mann davon austreten, so dass die betreffenden Rotten nur aus zwei Mann bestehen bleiben. Man wolle daher den Rückzug nach *n o p q* antreten, dort jedoch wieder Halt und Front machen und aufs Neue Widerstand leisten. Zu dem Ende sollten die ungeraden Rotten den ersten Abzug bilden und sich zuerst in *n o p q* festsetzen. Sie müssten jedoch suchen, sich dem Feinde so verborgen als möglich aus der Plänkerlinie gleichsam wegzustehlen, wobei die Leute des dritten Gliedes vorausseilen, um die neuen Emplacements auszusuchen.

Wäre dieses geschehen, so sollten die übrigen Rotten, und zwar zuerst die des linken Flügels, längs des Waldstreifens *i i* naheilen, wobei die einzelnen Leute jeder Plänkerrotte sich im Feuern gehörig secundiren müssten, dergestalt, dass der, welcher eben gefeuert habe, rasch und ohne zu laden 15 bis 20 Schritte weiter zurückgehe, hier aufs Neue gedeckte Stellung nehme, rasch wieder lade und warte, bis wieder die Reihe und Gelegenheit zum Feuergeben an ihn komme.

Die bei *e* und *f* placirten Rotten sollten längs des Weges zurückgehen, wobei, wenn der Feind auf der Linie *i i* zu heftig nachdränge, eine derselben von *k* aus ihm in die Flanke feuern könne.

Die Rotten des rechten Flügels sollten so unbemerkt als möglich sich in der Richtung *ll* durch das niedere Tannengestrüpp aus dem Staube machen und sich dabei ja nicht mit Feuern aufhalten, indem sie einen beschwerlichen Weg zurückzulegen hätten und sonst leicht vom Feinde ereilt und in ein nachtheiliges Handgemenge verwickelt werden könnten. Allenfalls der N. N., der ein pfißiger Bursche zu sein scheine (man bezeichnet einen solchen), könne da, wo der Fussweg das Gestrüpp durchschneide — beim — zurückbleiben und zusehen ob er Gelegenheit fände, ein oder den andern Verfolger, der zu nahe aufdringe, eins auf den Kopf zu schiessen, um die andern kopfscheu zu machen. Wenn ihm dieses gelungen sei, so müsse er sich aber, ohne erst wieder zu laden, eiligst davon machen und wie ein alter Fuchs aus dem Taubenschlage wegschleichen.

Man läßt nun sämmtliche Mannschaft, nachdem die Angreifer angewiesen worden sind, nicht zu heftig aufzudringen und erst auf das Signal *Avanciren* vorzurücken, ihre Plätze wieder einnehmen.

Ausführung.

Nachdem das gegenseitige Feuer wieder begonnen hat, so läßt man die Vertheidiger auf ein gegebenes Avertissement ihren Rückzug antreten, — worauf in geeignetem Momente die Angreifer nachfolgen. — Sobald die Vertheidiger die Stellung *n o p q* eingenommen haben — *Halt, Feuer vorbei, Zusammen.*

Vermuthlich wird es im Verlauf dieser Uebung vorgekommen sein dass einige Rotten der Angreifer zu hitzig nachgedrängt haben. Man benutze dieses um einzuschärfen, dass, zumal im durchschnittenen Terrain, das blosses Hinterherrennen den Angriff und die Verfolgung nicht

ausmache sondern nur Verluste erzeuge, wenn der Vertheidiger seine Sache verstehe.

Die wahre Verfolgung bestehe vielmehr in gut angebrachten, hinter den sich Zurückziehenden hergesendeten Treffschüssen. Zu diesem Ende müssten die Verfolger zwar den Retirirenden stets in guter Treffschussweite auf den Fersen bleiben, aber dabei sich gedeckt nachschleichen, damit wenn jene plötzlich wieder Front machten, man ebenwohl zweckmässig postirt sei und sich vertheidigen könne.

Man stellt geeignete Detailübungen an.

Eben so sind die Vertheidiger zu belehren, dass der Ausdruck: sich Schritt vor Schritt zu vertheidigen, nicht allzuwörtlich genommen werden dürfe, indem, wenn auf dem Rückzugswege nicht ganz besonders gute Emplacements vorhanden wären, es meistens vortheilhafter sein würde, solche Terrainstrecken möglichst rasch und ohne Aufenthalt zu durchheilen; dagegen aber an dazu geeigneten Abschnitten gesammter Hand wieder Halt und Front zu machen und einen um so nachhaltigeren Widerstand zu leisten. — Auch die Vortheile dieses Verfahrens sind durch Detailübungen möglichst anschaulich zu machen.

Dritter Moment. Die Vertheidiger ziehen sich nach $v s x$ zurück und in z erscheint eine Abtheilung zu ihrer Verstärkung.

Einleitung.— Man lässt die Angreifer eine Strecke weit nach k hin zurücktreten, begiebt sich mit den Vertheidigern und Zuschauern nach der Waldblösse hinter $n o p q$, und sagt ihnen:

„Sie sollten ihren ferneren Rückzug nach $v s x$ hinnehmen und den dortigen Waldsaum, der eine vortreffliche Stellung darbiete, besetzen, um aufs Neue Widerstand zu leisten. Aber es sei schwierig, dahin zu kom-

men; denn so wie sie die Stellung $n' o p q$ verliessen, und hier auf die Waldblösse herauskämen, so würden die Angreifer gleich bei $n o p q$ eindringen und ein sehr wirksames Feuer hinter ihnen her richten. Indessen es könne nichts helfen; sie müssten suchen so gut als möglich davon zu kommen.

„Zu dem Ende sollten wieder die ungeraden Rotten den ersten Abzug bilden; sich jedoch so verborgen als möglich aus der Stellung bei $n o p q$ wegschleichen. — Die beiden mittelsten Rotten sollten zunächst das Gebüsch bei r und den Punkt am Wege bei s , die beiden anderen die Linie vs und sx besetzen. Nachdem dies ausgeführt, sei es Sache der in r postirten Rotte, durch ein verabredetes Zeichen — etwa einen Vogelpfiff oder dergleichen — die zurückgebliebenen Rotten zu benachrichtigen, worauf dann die Rotten bei $n o$ über u nach vs und die Rotten bei $p q$ über t nach sx hin so schnell als möglich sich zurückzögen und hier aufs Neue Stellung nähmen. Während dem sollten namentlich die Rotten bei r und s die Aufmerksamkeit und das Feuer des Feindes auf sich zu ziehen suchen.“

Hierauf lässt man erst die Vertheidiger, dann die Angreifer wieder in ihre inne gehabte Position einrücken, wobei den Angreifern gesagt wird:

„Es werde angenommen, dass sie bei ihrem unvorsichtigen Vorgehen drei Mann Verlust gehabt hätten und daher hier Etwas anhalten müssten, bis sie wieder Verstärkung erhielten oder bis der Feind von selber retirire.“

Man bestimmt auch von drei verschiedenen Rotten je einen Mann als Abgang und lässt solche zu den Zuschauern treten.

Ausführung. Während auf das bestimmte Signal das gegenseitige Feuer wieder beginnt, lässt man 4 bis 6

Rotten der Zuschauer unter einem Unterofficier über *s* und *w* nach *z* sich hinbegeben, um hier als den Vertheidigern zu Hülfe kommende Verstärkung aufzutreten und die rechte Flanke der Angreifer nach *u* hin zu bedrohen. Sodann nehmen auf ein bestimmtes Avertissement die ungeraden Rotten der Vertheidiger den Abzug.

Sobald hiernach die Vertheidiger die Position *v s x* eingenommen haben und die Verstärkung bei *z* erscheint, Halt, Feuer vorbei, Zusammen.

Man lässt das Gepäck ablegen und hält etwa folgenden Vortrag:

„Es sei bisher immer jedem Einzelnen gezeigt worden, wohinaus der Angriff oder Rückzug gehe, wie er das Terrain benutzen und sich überhaupt verhalten solle u. s. w., das könne aber im wirklichen Gefecht nicht geschehen; denn da käme man meistens in ganz unbekanntes Terrain, und hätten daher namentlich die Officiere alle Hände voll zu thun, sich nur im Allgemeinen nach rückwärtigen Aufstellungen u. s. w. umzusehen, aber keine Zeit, jeden Einzelnen an seinen Platz zu stellen. Es könnten die Officiere und selbst die Unterofficiere die Einzelnen höchstens hin und wieder durch einen Pfiff oder dergleichen auf etwas Besonderes aufmerksam machen, oder sie durch Winke zu Etwas anheissen.

„Wenn z. B. dem N. N. da gepfiffen und derselbe herbei gewinkt, dann aber mit dem Säbel auf das Gebüsch bei *r* hingewiesen, das Anschlagen angedeutet und endlich mehrmals niedergewinkt werde, was würde das wohl bedeuten?“

Man fragt so lange, bis die richtige Antwort ertheilt wird, nämlich sich in *r* zu placiren, daselbst zu feuern und Stand zu halten. Darauf fährt man fort:

„Es müsse sonach Jeder auf solche Zeichen wohl

Acht geben und überhaupt nicht nur sich und was ihm vortheilhaft sei, sondern was dem Ganzen Vortheil bringen möchte, im Auge haben. — So z. B. würde es der Vortheil der fünften Rotte der Vertheidiger gewesen sein, gleich da unten beim ersten Abzug aus dem Gefecht auf und davon zu gehen und sich zu salviren, statt erst bei *p* und dann wieder hier bei *r* sich zu postiren und sich mit dem Feinde herumzuschossen; aber dem Ganzen würde ersteres den grössten Nachtheil gebracht haben. Wenn aber Viele so denken würden, dann könnte es natürlich nicht fehlen dass ein Rückzug mit schandbarem Wegschleichen anfangt und mit schimpflichem allgemeinen Weglaufen aufhöre.“ —

Bei dieser Gelegenheit dürfte es am Platze sein, die Mannschaft in Betreff der Kriegsartikel zu examiniren, namentlich darüber, welche Strafen diejenigen treffen, die im Gefechte den Anfang zur Flucht machen, oder die Gewehre wegwerfen, und wie gegen eine Truppenabtheilung verfahren wird, die in ihrer Gesammtheit sich feig benommen hat. Darauf fährt man fort:

„Es brauche übrigens Einer noch nicht gerade feig-herzig zu sein, um eine solche Strafe sich zuzuziehen.

„Wer nämlich die Ruhe und Besonnenheit leicht verliere und dann auf toll und blind umherlaufe, nicht mehr höre und sehe und nicht mehr wisse wohin, einem solchen Wirrkopfe könne es, zumal auf einem hastigen Rückzuge, wegen des dabei stattfindenden heftigen Schiessens, Hurrarufens der verfolgenden Feinde und sonstigem Halloh, leicht passiren, dass er sich ganz unsinnig anstelle, sogar endlich, ohne es zu wollen, auf und davon laufe und nun als Ausreisser angesehen und bestraft werde. — Darum erfordere ein gut ausgeführter Rückzug nicht nur von Seiten jedes Einzelnen grosse

Geschicklichkeit und Gewandtheit, sondern namentlich auch, selbst im grössten Tumult und Gedränge, Kaltblütigkeit und Besonnenheit, während es beim Angriffe schon eher vorkommen könne, dass einer in der Angst seines Herzens mit vorwärts liefe. Darum sei auch — so sonderbar dieses laute — ein gut ausgeführter Rückzug eine der rühmlichsten Kriegshandlungen, weil er die sicherste Probe abgebe, ob eine Truppe aus lauter gut ausgebildeten, braven und ehrliebenden Leuten zusammengesetzt sei, oder ob auch Hallunken und Hundsfötter sich darunter befänden.

„Ausserdem gebe aber auch ein Rückzug Gelegenheit, an den Tag zu bringen, ob in der Truppe wahre militairische Cameradschaft, oder etwa nur Handwerksburschen- und Saufbrüderschaft herrsche. — Wenn da nämlich ein Camerad verwundet zusammensinkt und die Leute seiner oder der nächsten Plänkerrotten achten nicht des eigenen Lebens, um ihn zurückzuschaffen, damit er nicht in die Hände des Feindes falle, und sei es auch nur, damit er seinen letzten Seufzer nicht als ein armer Gefangener aushauchen müsse, wenn überall Leib und Leben nicht geachtet werde, selbst von getödteten Cameraden wenigstens die Waffen und Ehrenzeichen zurückzubringen, damit solche nicht in Feindes Hand fielen, wenn der Untergebene freudigen Herzens sein Leben in die Schanze schlage, um seinen Vorgesetzten zu retten, von dem er vielleicht oft gar hart bestraft worden; ebenso wie der Vorgesetzte seinem Untergebenen zu Hülfe eilt, der ihm vielleicht bisher nur Aerger und Verdruss bereitet hat, dann ist das eine Truppe, über die nicht nur die Menschen auf Erden (Fürst und Vaterland), sondern auch der liebe Gott im Himmel seine Freude hat, denn dann sind das wahre Soldaten und

als solche hoch über alle anderen Stände erhaben.

„Eine Truppe, wo Jeglicher ein muthiges, unverzagtes Herz in der Brust trägt, wo er mit unerschütterlicher Treue seinem Fürsten anhängt, einen gehorsamen Sinn hegt, und wo eine in Noth und Tod sich erprobende Cameradschaft herrscht, die ist daher auch einem Edelsteine in einer Krone zu vergleichen. Sie wird stets ein ehrenreiches Dasein behaupten und selbst dann, wenn in Gottes Rathschluss ihr Untergang beschlossen sein sollte, wird ihr Ende ein glorreiches, ihr Andenken selbst in den spätesten Zeiten noch ein gefeiertes und gesegnetes sein.

„Damit aber auch sie hier eine solche Truppe werden möchten, solle Jeder von ihnen auf Alles, was ihm gesagt werde, wohl Acht haben, es sich recht zu Herzen nehmen und darüber nachdenken.

c. Schlussübung.

Man bemerkt zunächst Folgendes.

Es komme im Kriege häufig vor, dass die eine Zeitlang Verfolgten durch erhaltene Verstärkung hierzu in den Stand gesetzt, ihrer Seits wieder zum Angriffe übergingen und die bisherigen Angreifer zurückdrängten. Dieses würde z. B. auch hier in Folge der bei *z* erschienenen, den bisherigen Vertheidigern zu Hülfe eilenden Verstärkung der Fall haben sein können und es solle ein solcher Wechsel der beiderseitigen Lage daher ebenwohl anschaulich gemacht werden.

Man formirt demgemäss die bisherigen Angreifer wieder auf 12 Rotten, davon lässt man durch 1 Unterofficier und 8 Rotten, in Plänkerlinie aufgelöst, den nach der Waldblösse hin gelegenen Waldrand *u o p t* besetzen, 1 Unterofficier und 4 Rotten aber geschlossen als Unterstützungstrupp sich bei *k* aufstellen. Einem dritten Unter-

officier übergibt man das Commando über das Ganze der Vertheidiger und instruirt ihn dahin:

„Es solle die gegenwärtige Uebung sich an die eben stattgehabte anschliessen; es werde daher angenommen, dass der Gegner sich eben nach *v s x* hinüber gezogen habe und er mit seiner Abtheilung ihn dort angreifen wolle, als die Verstärkung bei *z* eintreffe, ihn in der Flanke bedrohe und nöthige, sich nach *d e f g* hin zurückzuziehen. — Er solle daher seinen Unterstützungstrupp, sowie er bemerke, dass er nun selber mit Uebermacht angegriffen werde, dorthin voraussenden, mit der Weisung: sich daselbst in Plänkerlinie aufzulösen, um ihn aufzunehmen.

„In *d e f g* angelangt, solle er dann suchen, sich successive und wo möglich in der Formation einer Arrièregarde, über *a* hin vollends zurückzuziehen.“

Was die bisherigen Vertheidiger anbetrifft, so sind solche ebenwohl wieder auf der Stärke von 8 Rotten zu completiren, welche, in Plänkerlinie aufgelöst, die Linie *v s x* und den Busch *r* besetzt halten, und über welche 1 Unterofficier das Commando zu führen hat. Die Verstärkung von 2 Unterofficieren und 10 Rotten wird rückwärts bei *z* postirt.

Der älteste Unterofficier derselben wird analog wie der Commandant der bisherigen Angreifer über die Bedeutung dieser Uebung instruirt: „Er solle, nachdem er auf den Kampfplatz getreten sein würde, das Commando über das Ganze der bisherigen Vertheidiger übernehmen, in geeigneter Weise den Feind von *z* aus in die linke Flanke fassen, ihn aus seiner Stellung *u o p t* zurückwerfen und bis *d e f g* hin verfolgen, dann aber von weiteren Angriffen ablassen und in der Formation einer Arrièregarde sich wieder zurückziehen.“

Es ist demselben besonders einleuchtend und verständlich zu machen, wie es hierbei nicht sowohl in Absicht stehe, sich mit dem Feinde in ein hartnäckiges Gefecht zu verwickeln, sondern nur der hart bedrängten Nachhut zu Hülfe zu kommen und den Feind durch einen kurzen und stossweisen, mit Uebermacht ausgeführten Gegenangriff eine Strecke weit zurückzuschlagen, oder vielmehr gleichsam abzustossen; diesen Moment aber sodann geschickt zu benutzen, plötzlich von ihm abzulassen und ehe der Feind sich wieder anschicken könne, zum Angriffe vorzugehen, den eigenen Rückzug ungesäumt und in beschleunigter Geschwindigkeit fortzusetzen.

Man lässt hiernach die Uebung zur Ausführung bringen.

R ü c k z u g.

B. Zweite Hauptübung.

a. Vorbereitung.

Diese Uebung hat auf dem nämlichen Terrain (Plan IV.) wie die vorhergehende stattzufinden und besteht überhaupt darin, den in der vorigen Hauptübung in Abschnitten und einzelnen Momenten zur Anschauung gebrachten Gang eines Arrièregarde - Gefechtes mit besonderer Rücksicht auf die Ausbildung der Unterofficiere in ungetrenntem Zusammenhange darzustellen.

Man ertheilt demgemäss folgende Disposition für den commandirenden Unterofficier der Angreifer (welche aus 3 Unterofficieren und 12 Rotten gebildet werden):

„Die diesseitige Truppe soll die auf dem Wege über *a* nach *r* und *s* hin im Rückzuge begriffene feindliche Abtheilung möglichst drängen und lebhaft verfolgen. —

Sollte sie dabei auf übermächtigen Widerstand stossen, so habe sich dieselbe langsam und stets fechtend wieder nach *a* hin zurückzuziehen.“

Desgleichen erhält der Commandirende der Vertheidiger, welche zunächst aus 2 Unterofficieren und 8 Rotten formirt werden, folgende Instruction:

„Sie bildeten die Nachhut einer nach *v s x* hin sich zurückziehenden Abtheilung und sollten dem nachdrängenden Feinde soviel als möglich Widerstand leisten, um dem Gros der Abtheilung einen möglichst grossen Vorsprung zu verschaffen. Demgemäss solle diese Nachhut zunächst auf der Linie *d e f g* Stellung nehmen, namentlich aber in der Stellung bei *v s x* möglichst nachhaltigen Widerstand zu leisten versuchen.“

Eine weitere Abtheilung von 3 Unterofficieren, 10 Rotten wird über *s* hin vorausgesendet und der älteste Unterofficier dahin instruiert:

„Es bilde dieselbe eine zur Unterstützung der hartbedrängten Nachhut abgesendete Abtheilung.

„Man werde ihn avertiren, wenn der Zeitpunkt eingetreten sei, dass er mit seiner Abtheilung in Activität trete, alsdann habe er das Commando über das Ganze der Vertheidiger zu übernehmen, den Feind lebhaft und mit Uebermacht anzugreifen und eine Strecke weit, etwa bis gegen *d e f g* hin, zurück zu werfen, hierauf das Gefecht unvermuthet abzubrechen und den Rückzug nach *s* hin fortzusetzen.“

Die sämmtliche Mannschaft erhält pro Mann 10 Exerzierpatronen, auch ist es räthlich, die beiden Parteien durch äussere Abzeichen von einander zu unterscheiden.

b. Ausführung.

Man lässt die Uebung in der angedeuteten Weise ungestört ihren Fortgang nehmen, wiederholt dieselbe jedoch

bei mangelhafter Ausführung so lange, bis solche wenigstens in den Hauptmomenten befriedigt.

Sollte dabei von einzelnen Leuten in erheblicher Weise gegen die Instruction des Verhaltens in der Vertheidigung und beim Angriffe gefehlt werden, so sind solche zu notiren und mit denselben entsprechende Detailübungen vorzunehmen, während diejenigen, welche sich zur Zufriedenheit erwiesen haben, entlassen werden.

Man halte dieses Verfahren von nun an überhaupt stets ein und mache es sich zum strengsten Grundsatz, niemals zu viel auf einmal zu erheischen, oder für die anzustellenden Uebungen unabänderlich ein bestimmtes Zeitmaass einzuhalten.

Es ist die Zeitdauer dieser Uebungen vielmehr stets von der Art und Weise ihrer Ausführung abhängig zu machen, dergestalt, dass in Betreff der Ausführung die Anspannung aller Kräfte gefordert wird; man unterlasse aber nicht, alsdann auch sofort diejenigen Leute zu entlassen, welche durch Aufmerksamkeit und unermüdlichen Eifer befriedigende Fortschritte an den Tag gelegt haben; die Nachlässigen und Trägen dagegen behalte man zurück, um die betreffende Uebung so oft und so lange zu wiederholen, bis sie dieselbe, wenigstens im Allgemeinen, zufriedenstellend ausführen.

In Betreff der weiteren Instruction der Unterofficiere kann bei dieser Hauptübung die Gelegenheit wahrgenommen werden, sie darauf aufmerksam zu machen, wie die Lage des Busches bei r bei einem Rückzuge aus der Stellung $n o p q$ über die Waldblösse nach $v s x$ hin dem Vertheidiger grosse Vortheile gewähre; dagegen einer anhaltenden Vertheidigung der Stellung $v s x$ selber sehr nachtheilig zu werden vermöge. Sie möchten hieraus abnehmen, wie das Terrain nicht nur für den zunächst

vorliegenden Zweck beurtheilt werden dürfe, sondern dabei auch stets eine etwa mögliche weitere Folge, also z. B. bei einem Rückzuge die plötzliche Umkehr zum Angriffe, ins Auge zu fassen sei.

Angenommen daher, dass hier ein Rückhalt stehe, um die sich hierher Zurückziehenden aufzunehmen und sodann nachhaltigen Widerstand zu leisten; so würde der diesen Rückhalt Commandirende jene spätere Defensive sehr begünstigen, wenn er die Bäume jener Buschgruppe bei *r* so weit anhauen liesse, dass sie nach bewirktem Rückzuge über die Waldblösse von den sie besetzt haltenden Plänkern mit leichter Mühe vollends zum Sturze gebracht werden könnten. — Die den Rückhalt commandirenden Officiere hätten nicht immer Musse, auf dergleichen Detail zu achten; die dabei eingetheilten Unterofficiere jedoch desto mehr, weshalb sie bei solchen Gelegenheiten auch ja auf dergleichen ihr Augenmerk richten und den commandirenden Officier darauf aufmerksam machen möchten; hierdurch würden sie sich besonderes Verdienst erwerben und verdienter Auszeichnung theilhaftig werden.

R ü c k z u g.

C. Dritte Hauptübung.

a. Vorbereitungen.

1. Auswahl des Uebungsplatzes.

Man wähle zu dieser Uebung entweder ein mit Parallel-Gräben oder Hecken durchschnittenes Gelände, oder ein durch breite Parallelschneussen durchschnittenes Waldrevier, oder auch, wie in Plan V. dargestellt ist, eine in Schlangenlinien an einem bewaldeten Bergabhang sich hinanziehende Heerstrasse.

2. Eintheilung der Mannschaft.

Es können an dieser Uebung bereits geschlossene Compagnien Theil nehmen.

Wir wollen hier zunächst jedoch nur 180 Mann = 60 Rotten, ohne die Unterofficiere, annehmen. Davon bestimme man circa $\frac{3}{5} = 36$ Rotten für die Angreifer, $\frac{2}{5} = 24$ Rotten für die Vertheidiger. — Jeder Mann erhalte 10 Patronen; auch sind für beide Parteien Unterscheidungszeichen zu bestimmen.

3. Vorbereitung mit den Vertheidigern.

Das Commando über die Vertheidiger ist einem desfalls besonders und im Voraus genau zu instruirenden Officier zu übertragen. — Er hat seine Mannschaft in 2 Züge (jeden zu 12 Rotten) resp. 8 Sectionen (jede zu 3 Rotten)

einzutheilen. — Jede Section erhält einen Unterofficier als Sections- und zu 4 Sectionen einen solchen als Zugs-Commandanten.

Den Vertheidigern ist zu bemerken, dass sie die Nachhut einer auf dieser Strasse sich zurückziehenden Abtheilung bildeten und dem nachdrängenden Feinde, der bereits in die Waldspitze bei *aa* eingedrungen sei, einen möglichst nachhaltigen Widerstand leisten sollten, um ihrem Haupttrupp Zeit zu verschaffen, einen Vorsprung zu erlangen. — Demgemäss wird der erste Zug, in Plänkerlinie aufgelöst, längs der Linie *bcd* aufgestellt, dergestalt, dass er noch zum Theil den Waldrand besetzt hält, während der zweite Zug als Unterstützung in gleicher Weise die Linie *de* besetzt.

Die Mannschaft in *c* wird instruiert, bei erfolgreichem Angriff sich zunächst in die Linie *bd* und, falls der Feind bei *b* die rechte Flanke umgehe, sich successive auf die Linie *de* zurückzuziehen, durch solche durchzugehen, und die Linie *ef* zu besetzen. In gleicher Weise solle die Mannschaft des zweiten Zuges, wenn solche in der linken Flanke bei *d* umgangen werde, sich erst nach der Linie *ef* zurückziehen, durch solche durchgehen und sodann in der Linie *fg* aufs Neue Stellung nehmen. — Ueber das Verhalten der Mannschaft im Gefecht selbst und beim Rückzug instruiren man wie folgt:

- a) Bei dem jedesmaligen Abzuge einer Linie, der durch die Sections-Commandanten avertirt werden würde, sollte die Mannschaft des dritten Gliedes möglichst unbenutzt zuerst zurückgehen und in der neuen Stellung geeignete Emplacements für ihre Rotte aussuchen;
- b) die übrige Mannschaft könne, bevor sie folge, jedoch nur, wenn dazu gute Gelegenheit vorhanden sei, erst noch ihren Schuss abgeben, hierauf sollte die-

selbe jedoch so rasch als möglich und ohne sich unterwegs mit Laden resp. mit Feuern aufzuhalten, nach ihrer neuen Stellung hineilen. Diejenigen, welche keine Gelegenheit gefunden hätten, beim Verlassen ihrer ersten Stellung den Schuss abzugeben, könnten jedoch in der Linie des Unterstützungstrupps erst einmal etwas anhalten und abwarten, ob sie nicht hier Gelegenheit fänden, auf den vielleicht hitzig nachdrängenden und sich nicht gehörig deckenden Feind einen vortheilhaften Schuss anzubringen; dann aber müssten sie sich doppelt beeilen, wieder bei ihre Rotte zu kommen;

- c) sie hätten auf die ihnen von den Sections-Commandanten durch Püffe, Zeichen und Winke gegebenen Weisungen genau zu achten, und es müsste daher die grösste Stille beobachtet werden.

Ganz besonders aber sind die Sections-Commandanten anzuweisen:

- d) sich alles lauten Zurufens, Corrigirens und Instruirens strengstens zu enthalten, also ihre Anordnungen nur leise, resp. durch Winke u. s. w. zu ertheilen;
- e) sich für ihre Person ganz wie in einem wirklichen Gefecht zu verhalten, somit also nicht im wirksamen feindlichen Feuer herumzulaufen, sondern sich ebenwohl ein möglichst gedecktes Emplacement auszusuchen, von wo aus sie jedoch ihre Sectionen übersehen könnten;
- f) beim Rückzug müssten sie ihre Abtheilung angemessen leiten, resp. in der neuen Stellung angelangt, das Emplacement jeder einzelnen Plänkerrotte revidiren und solche — je nach Befund — über ihr Verhalten besonders instruiren.

4. Vorbereitung mit den Angreifern.

Die Angreifer sind im Allgemeinen analog, wie bei den Vertheidigern specialisirt wurde, zu instruiren, namentlich dahin, dass beim Vorgehen die Leute aus dem dritten Gliede voranzugehen hätten und nur dann gefeuert werden dürfe, wenn sich ein Ziel darböte; dass die Sections-Commandanten für ihre Person ebenwohl die feindliche Feuerwirkung sorgsam respectiren sollten und die Mannschaft nicht näher als 30 Schritte an ihre Gegner herankommen dürfte.

Die Angreifer sind in 3 Züge, jeder ebenwohl zu 12 Rotten, resp. 4 Sectionen, à 3 Rotten zu formiren. — Sie haben die in Plan V. bei *aa* angedeutete Stellung einzunehmen, dergestalt dass von dem ersten und zweiten Zug je 2 Sectionen in die Plänkerlinie gegeben werden, die beiden anderen Sectionen aber geschlossen auf den Flügeln folgen, um durch sie, ebenwohl zur aufgelösten Ordnung übergehend, den resp. Flügel des Feindes zu umgehen oder solchen in der Flanke zu fassen. — Der dritte Zug folgt hinter der Mitte in geschlossener Ordnung.

b. Ausführung der Uebung.

Demgemäss wird der zweite Zug mit der ersten und zweiten Section den Punkt *b* in der Front angreifen, die dritte Section zur Umgehung desselben in der linken Flanke (*h*) in Plänkerlinie sich auflösen; die vierte Section aber geschlossen als Unterstützung folgen.

Während dessen schiebt sich die vierte und dritte Section des ersten Zuges in aufgelöster Ordnung allmählig von *aa* aus über die Strasse weg gegen *c* hin, treibt die dort

postirten Plänker der Vertheidiger zurück und beginnt sodann durch ihre zweite Section den Angriff resp. die Umgehung der linken Flanke des Feindes in *i*, während die erste Section geschlossen als Unterstützung nachfolgt. Sobald hiernach die Angreifer der Linie *ef* gegenüber gekommen sind, alsdann das Ganze Halt, und Feuer vorbei!

Man revidirt die gegenseitige Stellung im Detail und ertheilt die nöthigen Belehrungen. — Insofern nicht bei dem Signal Halt! Jeder genau da, wo er sich befunden hat, stehen geblieben, so ist dieses auf das Strengste zu rügen, resp. nachdrücklich zu bestrafen.

Von Seiten des die Vertheidigung leitenden Officiers ist diese Pause zu benutzen, durch den Zugs- resp. die Sections-Commandanten die in der Linie *ef* postirten Plänker avertiren zu lassen:

„dass sie sich bei erfolgreicher Fortsetzung des Angriffs abermals durch die Linie *fg* hindurchzuziehen, alsdann aber in *kk*, 300 Schritte rückwärts *fg*, in geschlossener Ordnung sich zu railliren hätten.“

Man lässt hierauf die Uebung fortsetzen. Wenn die Angreifer gegenüber der Linie *fg* angekommen sind, lässt der die Vertheidiger commandirende Officier der daselbst postirten Plänkerlinie durch das betreffende Hornsignal das Zeichen zum Rückzug ertheilen, der bis zum Waldrand langsam, dann aber im vollen Laufe so weit über das offene Terrain hinaus angetreten wird, dass die am Rande des Waldes angelangten Angreifer durch ihr Feuer nicht mehr schaden können. — Der in *kk* gesammelte Unterstützungstrupp des Vertheidigers formirt 300 Schritte vom Waldrand entfernt *à cheval* der Strasse von Neuem eine Plänkerlinie, hinter welcher jene im Laufschrift Zurückkeilenden sich geschlossen ordnen.

Im passenden Augenblicke erfolge alsdann für das

Ganze das Signal Halt, Feuer vorbei und Zusammen!
 Hierauf Erörterung der zu Tage getretenen Fehler.

c. Wiederholung der Uebung.

Man kann diese Uebung entweder einfach wiederholen, indem man Angreifer und Vertheidiger die Rollen wechseln lässt, oder man trifft für den letzten Moment die Abänderung, dass die Plänkerlinie in *ef* durch die Plänkerlinie *fg* sich hindurchzieht, und in der Linie *mn* abermals in aufgelöster Ordnung sich postirt, worauf die Linie *fg* wieder durch diese sich durchzieht und weiter rückwärts raillirt wird, wobei eine Section in dem Tannendickicht bei *l* sich ins Versteck legt.

Auch können einzelne Leute als getödtet und verwundet zum Austreten angewiesen werden, so dass mehrere Rotten (Kettenglieder) zum Theil nur noch aus 2 Mann, ja selbst nur noch aus einem Manne bestehen.

Hierauf wieder für das Ganze Halt, Feuer vorbei und Zusammen!

Erörterung der vorgekommenen Fehler. — Man nimmt dabei besonderen Anlass zu bemerken:

„Es komme im wirklichen Gefechte häufig vor, dass von einzelnen Plänker-Rotten 2 Mann, ja wohl alle 3 Mann kampfunfähig würden, während von anderen Rotten Niemand verletzt würde; da müssten sich die Rotten selber helfen. — So lange noch 2 Mann in einer Rotte wären, so könne sie als solche fortbestehen, wenn aber nur 1 Mann übrig wäre, dann müsse ein anderer Mann von der nächsten Rotte dazutreten, und ebenso müssten, wo in solcher Weise eine Rotte ganz ausfalle, die beiden nächsten Rotten nach dieser Stelle hin etwas näher zusammen schliessen, damit es keine Lücke gebe.

„Ebenso geschähe es, zumal bei Rückzugsgefechten, nicht selten, dass ganze Abtheilungen von anderen Compagnien oder Regimentern, zwischen die retirirenden Abtheilungen gedrängt würden; da müsse man sich denn zu helfen suchen. — Auch sei der Schaden nicht eben gross, wenn die Mannschaft nur stets darauf Bedacht nehme, sich in Rotten zu 2 oder 3 Mann zu formiren.

„Aber wenn solche Versprengte in grossen Haufen auf toll und blind, gleichwie aus dem Pferch versprengte Hämmel zwischen den Kämpfenden sich herumtrieben, so müsse dadurch natürlich Unordnung entstehen.

„Würde daher einmal eine Abtheilung versprengt oder abgedrängt, dann müsse, sei kein Unterofficier dabei, sofort der älteste Gefreiter oder älteste Soldat das Commando über solche ergreifen und rasch, wie es die Gelegenheit mit sich bringe, entweder geschlossen oder als Plänker formirt und ohne lange in der Irre umherzulaufen, sich der nächsten geordneten Abtheilung anschliessen, resp. sich bei dem Commandirenden derselben melden. — Auch beim Railliren zur geschlossenen Ordnung komme es hauptsächlich darauf an, ohne alles Schwatzen, Drängen und Stossen rasch Rotten zu formiren, einerlei wer vorn oder hinten hin zu stehen komme; denn auf diese Weise würde die Compagnie am schnellsten sich schlagfertig formiren, resp. der Feldwebel sich in den Stand gesetzt finden, die Züge abzuthielen, der Compagnie-Chef aber mit Zügen abzuschwenken, oder Colonne zu formiren und auf den Feind loszugehen.“

d. Schlussübungen.

Man stellt über dies Formiren und Railliren in zerstreuter und geschlossener Ordnung in kleineren und grösseren Abtheilungen unter Anwendung der Signale, in

geeigneter Weise Specialübungen an; auch ist Anleitung des Verhaltens der Plänker beim Angriff und Rückzug im Dickicht zu ertheilen.

e. Erläuterungen und Erörterungen.

Wir haben in den vorstehenden drei Hauptübungen für das Rückzugsgefecht ausser den nothwendigsten Erfordernissen für dasselbe auch noch:

- 1) die ersten Elemente des Verhaltens der Unterstützungs-Trupps;
- 2) das Verhalten ihrer Führer, sowie überhaupt der sogenannten Chargen im Plänkergefecht, und
- 3) einige Andeutungen des Uebergangs aus der Formation der Avant- und Arrièregarde zum Plänkergefechte und umgekehrt, zur Anschauung zu bringen versucht und zwar mit stetem Zurückweisen auf Ergänzung der Ausbildung des einzelnen Mannes.

Gleichwohl dürften auch diese Uebungen durchaus noch nicht hinreichen, um zum eigentlichen Manövriren in zerstreuter Ordnung überzugehen und namentlich das eigentliche Criterium dieser Gefechtsweise zur Ausführung zu bringen, wie solches in unübertrefflicher Kürze und Richtigkeit des Ausdrucks in §. 126 des kaiserl. königl. österreichischen Exercir-Reglements sich angegeben findet, nämlich:

„dem Feinde unter Benutzung der vorfindlichen Terrainvortheile sich auf Schussweite zu nahen, resp. sich nahe zu halten, und ihm von da aus durch möglichst viele Treffschüsse den möglichst grössten Schaden zuzufügen; stets bereit, der Uebermacht zu weichen, aber auch sogleich wieder die eben verlassenen günstigen Aufstellungspunkte zu be-

setzen, so wie sich hierzu Gelegenheit darbietet.“

Dieses Resultat dürfte nämlich nur dann zu erzielen möglich sein, wenn die Ausbildung des einzelnen Mannes als eine vollständige bezeichnet werden kann, wozu jedoch noch weiter in dem folgenden Abschnitte zur Sprache gebracht werdende ergänzende Uebungen erforderlich sein möchten.

Ebenso haben wir bei den vorstehenden Uebungen wiederholt darauf hingewiesen, wie solche zugleich dazu benutzt werden können, die Lehre von den Pflichten des Soldaten ebenso eindringlich, als so zu sagen anschaulich zu machen.

Wer jemals während seiner militairischen Dienstzeit sich die Mühe genommen hat, bei einer — zumal an einem schwülen Sommernachmittage — in einer Casernenstube abgehaltenen Instructionsstunde über Kriegsartikel, militairische Pflichten oder Verhalten im Gefechte — die Physiognomie seiner Schüler aufmerksam zu beobachten, der wird sich gewiss nicht die Wahrheit haben verhehlen können, dass sich zwar sehr viele unter denselben befinden dürften, die zu jeder Art von Aufopferung und Hingebung ungemein fähig und willig sein möchten, aber wohl kaum einer, der für diese und ähnliche Ausdrücke, auch nur im Entferntesten ein richtiges Verständniss habe, und wie mithin hier offenbar leeres Stroh gedroschen, wenn nicht vielleicht gar noch Schlimmeres getrieben werde.

Ganz anders wird sich jedoch die Sache gestalten, wenn diese Lehren, je nach sich anbietender Gelegenheit, zwischendurch bei dem Unterricht über das Verhalten in der zerstreuten Gefechtsweise, den Uebungen im Felddienst, ja auch in der geschlossenen Ordnung draussen im frischen grünen Walde, unter Gottes blauem Himmel erst verein-

zelt ausgestreut, dann aber einmal in einem improvisirten Bivouak, unter einer alten Eiche recapitulirt und im Zusammenhange vorgetragen und erläutert werden. — Dann werden sie nämlich verstanden werden, und man wird nicht nur aufmerksame Zuhörer haben, sondern manches von innerer Erregung helleuchtende Augenpaar auf sich gerichtet sehen.

Vor Allem wird dieses stattfinden, wenn man es vermag, aus der Geschichte des eigenen Kriegsheeres und wo möglich des eigenen Regiments Beispiele kühner Thaten, hingebender Aufopferung, treuer Pflichterfüllung u. s. w. zur Mittheilung zu bringen, zumal wenn man es versteht, wenigstens annähernd eine solche Gefechtsscene zur Anschauung zu bringen, wie diejenige gewesen war, in welcher jene That der Cameradentreue, Pflichterfüllung, Aufopferung u. s. w. die man eben erzählt, statt gefunden hat. — Vor Allem wird in dieser Beziehung dem kaiserl. königl. österreichischen Heere der grosse Vortheil erwachsen, Beispiele zur Nacheiferung lediglich der eigenen ruhmvollen jüngsten Vergangenheit desselben in grösster Fülle und voller Frische entnehmen zu können. — Ja viele Regimente desselben werden so glücklich sein, solches mit geringer Mühe lediglich aus dessen eigener Regiments-Geschichte zusammenstellen zu können, wodurch natürlich der zu erzielende Eindruck und Nutzen sich auf die höchstmögliche Potenz erhoben finden wird.

Es dürfte dieses so einleuchtend sein, dass wir nicht zweifeln, es werde kaum mehr als dieser Andeutung bedürfen um zur Ausarbeitung von dergleichen Regiments-Lesebüchern und Ehrentempeln vielfache Anregung zu geben.

Dritter Abschnitt.

Ergänzende Uebungen in der kriegsmässigen
Ausbildung zum zerstreuten Gefecht.

A. Ergänzende Uebungen in Verbindung mit Schiess-, Felddienst- und dergleichen Uebungen.

Von den ergänzenden Uebungen zur kriegsmässigen
Ausbildung im zerstreuten Gefecht können zunächst:

- 1) die Uebungen im Distanceschätzen, Zielen und Laden mit scharfen Patronen im Knien, Sitzen und Liegen, bei Gelegenheit der Schiessübungen ohne alle Benachtheiligung für diese vorgenommen werden, wenn man die Mannschaft nach derartig bewirkter Ladung nur erst wieder einige Zeit sich ausruhen lässt.

Ferner bietet

- 2) namentlich die Einübung des Felddienstes um so mehr vielfache Gelegenheit, solche ergänzende Uebungen

für das zerstreute Gefecht mit einzuweben, als beide Unterrichtszweige sich ja ohnehin schon ganz von selbst vielfach einander durchdringen und ergänzen. So z. B. kann es bei Ausstellung einer Postenkette mit leichter Mühe bewirkt werden, hierzu ein Terrain auszuwählen, welches stellenweise die Placirung einer Plänkerlinie in Gruppen hinter Höhenkuppen, Erdrändern, Gebüsch, Hecken u. s. w. gestattet, und sodann, indem man durch eine den Feind vorstellende Abtheilung jene Vorpostenstellung angreifen lässt, ein Gefechtsverhältniss herbeizuführen, worin die gruppenweise Placirung der diesseitigen Plänker zur Anschauung zu bringen ist, deren Wesen darin besteht, dass das zwischen jenen Deckungsgegenständen belegene offene Terrain unbesetzt bleibt; aber durch das Feuer jener Schützengruppen bestrichen wird. — Ebenso wird man bei Gelegenheit der Uebungen im Kundschafts- und Patrouillendienst — Detailübungen über sachgemässes Heranschleichen und verstohlenes Wegschleichen einzelner Leute und Plänkerrotten vornehmen und dabei der Mannschaft recht klar machen können, welcher wesentliche Unterschied in dem richtigen Benehmen eines Plänklers auf Kundschaftsdienst, und in jenem im Schützengefecht obwaltet; indem ersterer so viel als möglich ein Gefecht zu vermeiden suchen und sich zu dem Ende auch nur so weit heranschleichen soll, als nöthig ist, um unentdeckt kundschaften zu können, während letzterer vor Allem dem Feinde mittelst seiner Feuerwaffe Abbruch thun soll, weshalb er sich demselben jedenfalls bis auf wirksamste Schussweite nähern muss, und dabei auf persönliche Deckung und Verborgenheit nur in so weit

Rücksicht nehmen darf, als dadurch die Feuerwirkung nicht benachtheiligt wird.

Dass dergleichen Begriffsaufklärungen sehr erspriesslich und keineswegs etwa nur speculative Subtilitäten sind, das lassen unsere Friedensübungen häufig recht augenscheinlich zu Tage treten, indem man bei eigentlichen Gefechtsübungen wahrnehmen wird, wie einzelne Plänkerrotten wegen vorgefundener guter Deckung nicht bis in die wirksame Schussweite vorgehen, während bei Uebungen im Kundschaftsdienst, ganz ihrem Wesen entgegen, eben so viele partielle Feuergefechte sich zu entspinnen pflegen, als Kundschaftspatrouillen abgeschickt wurden.

Uebrigens wird die Unterweisung im Felddienste ganz analog der Unterweisung in der zerstreuten Gefechtsordnung zu ertheilen sein, das heisst vornehmlich die Anschaulichmachung sich zum Zweck zu setzen haben; wobei dann eine diesem Unterrichte vorhergegangene Ausbildung der Mannschaft in den Elementen des zerstreuten Gefechts, denselben ganz ausserordentlich vereinfachen wird, weil man hierdurch einer Menge sonst unvermeidlicher Detailinstructionen überhoben wird.

Zu dem Ende wird man z. B., um die Lehre von dem Sicherungsdienste auf dem Marsche in einer sowohl diesem, als dem Unterrichte im zerstreuten Gefechte förderlichen Art zur Anschauung zu bringen, einen Theil der Mannschaft unter einem desfalls genau zu instruirenden Officier voraussenden und in einem dazu geeigneten Terrain sich in einen Hinterhalt legen lassen; den übrigen Theil der Mannschaft aber in Formation einer Avantgarde an jener Stelle vorbeipassiren lassen.

Nun werden die Seitenpatrouillen entweder jenen Hinterhalt entdecken, oder die daselbst verborgene Abtheilung erhält Gelegenheit, die andere Abtheilung auf eine

mehr oder minder überraschende Weise in der Flanke oder im Rücken anzugreifen, wodurch dann jedenfalls ein Gefecht sich entspinnen wird. — Sobald solches eine entscheidende Wendung genommen hat, lässt man Halt und Zusammen blasen und erörtert die vorgekommenen Fehler. — In analoger Weise verfährt man bei Uebungen in der Führung der Kundschafts-Patrouillen, indem man immer eine wenn auch noch so kleine Abtheilung, als Gegner auftreten lässt, wodurch die Aufmerksamkeit und das Interesse stets rege erhalten wird.

Ebenso auch wird eine derartige Unterweisung des Felddienstes eine Fülle von Anlässen darbieten, in völlig ungezwungener Weise die Lehre von den militairischen Pflichten anschaulich und verständlich zu machen. So z. B. wird obiges Beispiel Gelegenheit geben darauf hinzuweisen, wie namentlich die Seitenpatrouillen auf dem Marsche die ihnen ertheilte Aufgabe mit Aufbietung aller ihrer Kräfte zur Erfüllung bringen müssten, weil sonst nicht nur für sie selbst, sondern auch für das gesammte Corps leicht möglicher Weise die grösste Gefahr entstehen könnte, und wie daher ein unbedingter Gehorsam für den Soldaten etwas ganz Unerlässliches sei; somit also auch körperliches Uebelbefinden, äusserste Ermüdung u. s. w. durchaus keine Entschuldigung abgäben, eine befohlene Obliegenheit nicht in ihrem vollen Umfange zu erfüllen.

Desgleichen wird der Angriff auf eine Vorpostenstellung in einem hierzu besonders ausgewählten Terrain Gelegenheit verschaffen, es anschaulich zu machen, wie eine kleine, etwa an einer Brücke u. s. w. postirte Abtheilung durch aufopfernden, hingebenden und ohne Rücksicht auf die Gefährdung ihres Rückzugsweges geleisteten Widerstand die Rettung einer grösseren Abtheilung von un-

vermeidlichem Untergange bewirken könne, und wie daher eine solche Aufopferung im Kriege unter Umständen ebenfalls gefordert werden müsse.

Es kann nicht fehlen, dass hierdurch dem Soldaten der Begriff furchtloser Hingebung eingeprägt wird.

Ueberhaupt wird man, wenn man nur ernstlich will und hin und wieder einen kleinen Umweg nicht scheut, vielfache Gelegenheit finden, sowohl die Unterweisung im zerstreuten Gefecht, als auch die Belehrung hinsichtlich der militairischen Pflichten angemessen zu ergänzen und zu vervollständigen.

Ganz besonders werden aber auch noch

- 3) die Felddienstübungen durch die mit denselben zu verknüpfenden Gefechtsübungen Gelegenheit geben, die Unterofficiere in der richtigen Placirung und Führung der Unterstützungstrupps auszubilden.

Es ist nämlich ebenfalls eine oft recht sehr schwierig zu erfüllende Aufgabe, die Unterstützungstrupps so zu placiren, dass sie einerseits zwar gegen das feindliche Feuer gedeckt, andererseits aber der Plänkerlinie auch nahe genug stehen, um derselben augenblickliche Hülfe leisten zu können.

Bei der vielfach vorherrschenden Tendenz zum Formalismus wird dabei in der Regel mehr Rücksicht auf Einhaltung des vorschriftsmässigen Abstandes als auf Deckung genommen, und deshalb sieht man auch bei Friedensübungen so sehr häufig die Unterstützungstrupps, trotz nahe dabei, vor- oder seitwärts befindlicher Deckungsgegenstände, unbeweglich im Kreuzfeuer feindlicher Plänkerabtheilungen verweilen, was jedoch aus den nämlichen Gründen, wie schon bei Erörterung der Placirung der einzelnen Plänker angedeutet worden ist, im wirklichen Gefecht sehr leicht zum entgegengesetzten Extrem um-

zuschlagen vermag. — Es erscheint daher ebenwohl wieder als ein besonderer Vorzug des kaiserl. königl. österreichischen Reglements, dass darin §. 105 jedes ängstliche Abzirkeln der Distancen und Einhalten der Richtung auf Kosten der Terrainbenutzung ausdrücklich untersagt ist, während in allen übrigen Reglements ein Abweichen von der Normalaufstellung meistens nur als eine unter Umständen nachzusehende Lizenz sich hingestellt findet.

Die wirksamste Weise, die Unterofficiere in dieser Beziehung von jenem Formalismus ab- und zum Nachdenken zu bringen, dürfte darin gefunden werden, bei derartigen Gefechtsübungen einige besonders dazu bestimmte Unterofficiere in die Plänkerlinie des Angreifers oder Vertheidigers mit dem Auftrage eintreten zu lassen, ihr alleiniges Augenmerk auf den Unterstützungstrupp des Gegners zu nehmen und dagegen Zielschüsse zu richten.

Gleichzeitig hat ein hierzu besonders bestimmter Officier jene Unterofficiere zu controliren, und so oft er glaubt, dass deren Feuer von Wirkung gewesen sein würde, sich zu dem betreffenden Unterstützungstrupp zu begeben, um eine entsprechende Anzahl Mannschaft desselben als getödtet oder verwundet zu bezeichnen und davon austreten zu lassen.

Die in Folge hiervon zu Tage tretenden Spöttereien der Cameraden pflegen sodann meist sehr bald zu bewirken, was keine Instruction zu erzielen vermochte.

B. Besondere ergänzende Uebungen des Gefechts in zerstreuter Ordnung.

1. Vertheidigung und Angriff von Oertlichkeiten, als Gebäude, Gehöfte, Dörfer und Schanzen.

Obwohl es mit vielen Schwierigkeiten verbunden sein wird, in Bezug auf eine entsprechende Unterweisung in der Vertheidigung und im Angriff von Gebäulichkeiten sich die volle Disposition über einige dergleichen zu verschaffen, so wird bei ernstlichem Willen und gelegentlicher Aufwendung einer kleinen Geldsumme doch auch hierzu wenigstens einigermaassen Rath zu schaffen sein. — Zunächst lässt sich selbst schon in den Casernen-Räumen in Bezug auf das Placiren der Vertheidiger, ja sogar in Bezug auf das Blenden der Fensteröffnungen durch Mobilien, Bettzeug, Holzscheite u. s. w. Manches recht anschaulich machen. — Auch finden sich oft Gartenwohnungen von mehr oder minder delabrirtem Zustande vor, die man gegen die Zusicherung der Wiederherstellung zu dergleichen Uebungen zu miethen bekommen dürfte, dergestalt, dass der Besitzer das nöthige Material zur Renovation stellt, diese aber durch die in jeder Compagnie vorfindlichen Bauhandwerker bewerkstelligt wird.

Ist hiernach die Mannschaft nothdürftig in Betreff des Details von derartigen Vertheidigungs-Vorrichtungen instruirte, so wird man für Geld und gute Worte auch wohl auf ein Paar Stunden den Eintritt in ein zur Vertheidigung besonders geeignetes Gehöft zu erlangen vermögen; wenn man sich dabei freilich auch nur damit begnügen muss, zunächst den Unterofficieren und intelligenteren Leuten, besonders aber den Zimmerleuten zu demonstriren, wie man die-

ses Gebäude in Vertheidigungsstand würde setzen können, resp. wie also demnach auch der Angriff auf dasselbe unternommen werden müsse, ohne dieses jedoch wirklich auszuführen.

Jedenfalls wird durch dieses Verfahren die Sache ganz anders anschaulich sein und von der Mannschaft ungleich besser begriffen werden, als wenn solches lediglich in der Casernenstube rein theoretisch ihnen vorgetragen würde.

Ebenso wird es sich wohl auch ermöglichen lassen, einzelne Vorkommnisse der Vertheidigung und des Angriffs, als z. B. Barrikadirung von Thorwegen, Leiterersteigung von Mauern und dergleichen, auch noch praktisch üben zu können. — Auf den Grund solcher Vorübungen aber wird dann auch die wirklich praktisch ausführbare Art und Weise der Uebungen in der Vertheidigung und im Angriff von Gehöften und Dörfern, ja selbst das Strassengefecht (Barrikadengefecht) sich immerhin leidlich befriedigend ausführen lassen, und ohne Zweifel ungleich mehr von Nutzen sein, als ohne solche. Jeden Falles wird eine derartige Unterweisung ganz entschieden dazu beitragen, nicht bloss das Selbstgefühl und das Selbstvertrauen der Mannschaft, sondern ganz besonders das Ansehen der Vorgesetzten durch das entschiedene Hervortreten ihrer höheren Intelligenz ungemein zu steigern, und dem Vertrauen und der Anhänglichkeit an letztere ein unerschütterliches Fundament zu bereiten; dadurch aber auch gar manchen politisch Verirrten doch noch in einen treuen und zuverlässigen Soldaten umzuwandeln.

Ganz unerhebliche Schwierigkeit wird es haben, die Mannschaft im Angriff und in der Vertheidigung von Feldschanzen zu üben (wie Seite 303 der kaiserl. königl. österreichischen Felddienst-Instruction ausdrücklich vor-

geschrieben ist), indem es hierzu nur der leicht zu bewerkstellenden Anlagen von solchen bedarf, bei der die Mannschaft zugleich die erforderliche Fertigkeit in der Handhabung von Spaten und Hacke erlangt.

Selbst die Beschaffung des zur Palisadirung, zu Sturmpfählen, Faschinen, Schanzkörben und dergleichen erforderlichen Holzes wird keinen namhaften Kostenaufwand, sondern höchstens eine zeitweilige Kostenauslage erheischen, da solches nach gemachtem Gebrauche leicht wieder als Brennmaterial in den Casernen und Menageküchen verwerthet werden kann.

Eine besondere Sorgfalt wird man den Uebungen im Ueberschreiten von Annäherungs-Hindernissen, als Wolfsgruben, Gräben u. s. w. dem Einreißen und Auswuchten von Palisaden und Sturmpfählen, der Aufräumung von Barrikadirungen und der Art und Weise der Ersteigung der Escarpe und Brustwehr zuzuwenden haben, welche Uebungen unzweifelhaft der Mannschaft eben so grosses Interesse als Vergnügen verursachen werden.

2. Vertheidigung gegen Cavallerie.

Obgleich Waldersee S. 215 seines Werkes sich dahin ausspricht, diese Uebungen lieber ganz fallen zu lassen, weil solche für kleinere Abtheilungen ziemlich nutzlos sein möchten, da solche sich doch wohl selten isolirt auf eine freie Ebene hinauswagen würden, so vermögen wir unserer Seits diesem doch nicht beizustimmen.

Wir haben nämlich eine viel zu gute Meinung von der Cavallerie, als dass wir voraussetzen könnten, wir hätten nicht zu gewärtigen, dieselbe in kleinen Abtheilungen selbst in ziemlich durchschnittenem Terrain anzutreffen, eine Voraussetzung, welche zu Folge S. 74 der kaiserl.

königl. österreichischen Felddienst - Instructio:n und dem §. 118 des kaiserl. königl. Exercir-Reglements die Gegner dieses Heeres offenbar sehr in Betracht zu ziehen haben würden.

Man wird sich demgemäss auch nicht damit begnügen dürfen, den einzelnen Mann nur im Allgemeinen zu instruiren, wie er sich im Einzelkämpfe gegen einen Reiter zu verhalten habe, sondern man wird auch dahin zu trachten haben, bei Gelegenheit ersteren mit dem Eindrücke bekannt zu machen, den das überraschende Erscheinen von Reiterei auf in zerstreuter Gefechtsordnung sich befindende Infanterie hervorzurufen wohl niemals verfehlen wird.

Am einfachsten wird dieser Zweck dadurch erreicht werden können, dass die Befehlshaber von Infanterie- und Cavallerie-Abtheilungen über derartige Uebungen sich vereinbaren, was beiläufig bemerkt, für die Cavallerie offenbar nicht minder erspriesslich sein dürfte, als für die Infanterie. — Wo dieses jedoch nicht zu verwirklichen ist, da muss man sich daran genügen lassen, die feindliche Cavallerie durch einige Reiter markiren zu lassen, wozu man im äussersten Falle in Ermangelung pferdebändigender Herren Cameraden oder Portepeeführer (Cadetten), einige des Reitens kundige Leute der Compagnie mit Train- oder selbst mit Ackerpferden beritten macht, und durch sie eine feindliche Reiterei improvisirt. Die hiernach vorzunehmende Uebung muss selbstverständlich in einem solchen Terrain vorgenommen werden, welches gestattet und resp. motivirt, dass feindlicher Seits eine kleine Reiterabtheilung, in einen Hinterhalt gelegt, plötzlich im geeigneten Momente überraschend gegen die diesseitige Plänkerlinie hervorbricht.

Am lehrreichsten wird es hierbei sein, vorerst es ganz darauf ankommen zu lassen, wie die Mannschaft sich dabei von selbst benehmen wird, sie aber dann durch das Signal

Halt, Feuer vorbei! an die eingenommenen Stellungen zu fixiren, und nun, von Gruppe zu Gruppe gehend, je nach der vorhandenen Oertlichkeit zu belehren, ob sie sich sachgemäss benommen habe, oder ob und wie sie anders und besser hätte verfahren können, worauf man den betreffenden Moment wiederholen lässt.

Ist der Mannschaft in dieser Weise das Erscheinen von Cavallerie erst ein paarmal wirklich anschaulich gemacht worden, so wird man für die Folge durch das Signal — Klumpen formirt! — ziemlich annähernd den nämlichen Zweck zu erreichen vermögen.

Vierter Abschnitt.

Einübung des zerstreuten Gefechts in der Ebene und in elementar-taktischer Verbindung mit geschlossenen Abtheilungen.

Ganz einverstanden mit der von Waldersee (S. 115 und 117) gestellten Erheischung, dass die Einübung des zerstreuten Gefechts in der Ebene und in elementar-taktischer Verbindung mit geschlossenen Abtheilungen

- 1) so spät als möglich und jeden Falles nicht eher vorgenommen werden sollte, bis der einzelne Mann durch die im zweiten Abschnitt vorgeschlagenen Uebungen eine hinlängliche individuelle Ausbildung erlangt habe, und
 - 2) dass solche auch da noch auf das Nothwendigste beschränkt bleiben sollte,
- glauben wir, dass diese Uebungen am zweckmässigsten von Seiten des Bataillons-Commandeurs bei Gelegenheit des Exercirens im geschlossenen Bataillon vorgenommen werden dürften, und dass sie in dieser Weise, zumal wenn

dabei ebenwohl nach Waldensee'scher Methode verfahren wird, incl. der Bildung der Züge aus dem dritten Gliede, in wenigen Stunden erschöpft werden könne.

Die Hauptsache besteht nämlich auch hierbei wieder lediglich darin, das was diese Plänker eigentlich sollen, nämlich die geschlossene Truppe

- 1) vor Beunruhigung durch feindliche Plänker möglichst sicher zu stellen, solche also fern zu halten,
 - 2) das vorliegende Terrain zu durchsuchen, oder
 - 3) dem Angriffe der geschlossenen Abtheilung vorzuarbeiten, resp. den geschlagenen Feind zu verfolgen,
- der gesammten Mannschaft recht klar zu machen. Zu diesem Ende dürfte es am förderlichsten sein, wenn der Bataillons-Commandeur zunächst etwa der gesammten Mannschaft folgende Belehrung erteilt:

„Es sei ihr bereits gezeigt worden, wie sie sich im Schützengefecht im durchschnittenen Terrain zu verhalten habe; indessen komme es auch vor, dass auf völlig freier Ebene, und in Verbindung mit geschlossenen Abtheilungen ebenwohl Schützengefechte stattfänden.

„Wenn nämlich das Bataillon sich etwa veranlasst finden sollte, um dem Zusammenstoss mit überlegenen feindlichen Streitkräften auszuweichen, sich in Linie zurückzuziehen; so würde es sehr rätlich sein, diesen Rückzug durch eine Plänkerlinie zu decken, damit der Feind keine Gelegenheit fände, seiner Seits Plänker vorzusenden, die alsdann mit aller Bequemlichkeit in die Glieder hineinschiessen könnten.

„Es sollten also zu diesem Zwecke die Flügelzüge (Sectionen, Scharfschützen oder Züge aus dem dritten Gliede) vorgezogen werden, um diese Plänkerlinie zu bilden, welche sodann dem Bataillon auf x Schritte Abstand zu folgen hätten.“

Man lässt dies sofort ausführen und hierauf das Bataillon die rückgängige Bewegung antreten, während gleichzeitig eine den Feind markirende und deshalb schon zum Voraus in geeigneter Weise aufgestellte Abtheilung zur Verfolgung des Rückzugs vorbricht.

Der Bataillons-Commandeur lässt alsdann halten und die ausgeschwärmten Abtheilungen vorerst ohne alle Ceremonie wieder an ihre Stelle im Bataillon einrücken. In analoger Weise erläutert derselbe sodann den Zweck der zur Deckung von Frontveränderungen vorwärts, seitwärts und rückwärts, oder von Aufmärschen u. s. w. entsendeten Plänkerlinien, wobei möglichst andere Abtheilungen als die bereits vorgesendet gewesenen, in Thätigkeit gesetzt werden.

Ist in solcher Weise die erste Befangenheit der vorgesendeten Plänker beseitigt, so lässt der Bataillons-Commandeur ein Paar ähnliche Bewegungen ausführen, wobei die vorgesendeten Plänker auf die den Feind markirenden Plänker chargiren.

Da die Mannschaft bereits richtige Begriffe vom Secundiren gewonnen hat, auch gewöhnt worden ist, dass beim Rückzug der Mann, welcher gefeuert hat, sich unterwegs nicht mit Laden aufhält; so wird das hier Erheischte leicht begriffen werden.

Der Bataillons-Commandeur bemerkt sodann:

„Ebenso, wie zur Deckung des Rückzugs, sende man auch zur Sicherung des Vormarsches resp. zur Einleitung des Angriffes einer geschlossenen Abtheilung Schützen voraus, welche alsdann hauptsächlich den Feind durch ihr lebhaftes und wohlgezieltes Feuer erschüttern und dadurch den Einbruch der geschlossenen Abtheilung mit dem Bajonet vorbereiten müssten.“

Auch diese Verwendung wird von der Mannschaft, in Folge ihrer erlangten Ausbildung, leicht begriffen werden; desgleichen das allmälige Anhängen an die Flügel der zur Bajonet-Attaque vorgehenden Linie oder Colonne und das Verfolgen des geworfenen Feindes.

Hierauf lässt der Bataillons-Commandeur Quarrée formiren und bemerkt dabei:

„Das Quarrée werde formirt, wenn die feindliche Cavallerie in der Absicht herankomme, unseren Angriff auf ihre Infanterie abzuweisen oder uns auf dem Rückzuge einzuholen. — Wenn eine grosse Cavallerie-Masse — anfangs im Trabe, dann im Galop — heranbrause, dann pflege ob des Stampfens so vieler Pferde die Erde zu erbeben; auch verursache das Schnauben der Pferde, das Rasseln der Waffen, das Trompetengeschmetter, das Hurrahrufen und Commandiren ein solches Getöse, dass man glauben sollte, Alles sei verloren. — In der That, wenn in den Reihen der Infanterie feigherzige Memmen ständen, die unruhig würden und nicht mehr scharf auf das Commando hörten, so sei sie auch verloren; denn alsdann fände die Cavallerie Gelegenheit, in das Quarrée einzudringen und Alles zusammenzuhauen.

„Wenn aber die Infanterie aus braven Soldaten bestehe, die ruhig blieben, fest aufschlossen, jede Lücke gleich wieder ausfüllten und das Commando zum Feuer pünktlich befolgten, dann würde die ausgezeichneteste Reiterei der Erde nimmermehr im Stande sein, dem Quarrée etwas anzuhaben.

„Sobald nämlich die Cavallerie schussmässig herangekommen sei, würde Gliederfeuer auf sie gegeben, und da könne es dann nicht fehlen, dass bei ruhigem Zielen jede Kugel einen Mann oder ein Pferd treffe, so dass die Hintersten über die Vordersten hinstürzten und

um das Quarrée herum sich bald ein schützender Wall von getödteten oder verwundeten Pferden und Reitern aufthürme. Die meisten Reiter kehrten alsdann gleich um oder schöben sich seitwärts am Quarrée vorbei und nur einzelne Brave drängen bis an die Bajonette heran; fänden da aber ihren sicheren Tod. — (Man führe einige glänzende Beispiele aus der eigenen Heeres- oder Regimentsgeschichte an.) Wenn ein solcher Anfall abgeschlagen worden, aldann sei es Zeit, den Rückzug fortzusetzen, bevor der Feind einen neuen Angriff zu unternehmen vermöge. Aber dabei könne es wohl vorkommen, dass die Cavallerie dem Bataillon Cavallerie-Plänker nachschicke, die es von allen Seiten umschwärmten und mit Pistolen und Carabinern hinein schössen. — Um diese abzuhalten, schicke man aus dem Quarrée ebenwohl Plänker vor, die es auf allen Seiten umgäben, um durch ihr besser gezieltes und weiter reichendes Feuer jene Cavallerie-Plänker oder Flanqueurs fern zu halten, wobei erstere sich immer dicht bei dem Quarrée aufhalten müssten, um nicht einzeln niedergehauen zu werden.“

Um dieses anschaulich zu machen, lässt man zunächst sämtliche äusseren Flügelrotten der Züge einen Kreis mit Front auswärts um das Quarrée bilden, und mit diesen rückwärts und seitwärts einige Bewegungen ausführen, während durch einige Berittene, eventuell die Adjutanten, bald von dieser, bald von jener Seite her das Ansprenge der feindlichen Flanqueurs markirt wird.

Ist auf diese Weise der eigentliche Zweck der Quarréeplänker genugsam klar gemacht worden, so nimmt man nach Vorschrift des resp. Reglements die eigentlichen Quarréeplänker vor, instruirt sie und lässt die Uebungen im Quarrée so lange fortsetzen, bis das Verfahren der Plänker vollkommen befriedigt.

Endlich bemerkt man:

„Es könne auch vorkommen, dass plötzlich feindliche Cavallerie einen Angriff ausführe, während die den Vormarsch oder den Rückzug des Bataillons deckenden Plänker sich noch vor der Front desselben befänden, und keine Zeit hätten hinter solches zu eilen; da müssten dann diese Plänker suchen, so rasch als möglich einen zu ihrer Deckung geeigneten Terraingegenstand zu erreichen oder sich in möglichst grosse Klumpen zusammen zu schaaren, die dann um so mehr Widerstand leisten könnten, als sie durch das Feuer des Bataillons flankirt würden. Es sei die Formation dieser Klumpen auch eine leichte Sache, wenn die Plänkerrotten ohne Säumen nach der Stelle eilten, wo der die Abtheilung führende Officier oder Unterofficier sich befindet; dort müssten sie sich rasch in Rotten oder Glieder formiren und nach allen Seiten Front machen, ohne einander zu drängen; gleichzeitig fällten alle aussen herumstehenden Leute das Gewehr, die im Inneren aber machten sich schussfertig.“

Man lässt dieses ebenfalls ausführen, sodann, da wo die Formation der Züge aus dem dritten Gliede üblich ist, solche in den einfachsten Formen vornehmen und schliesslich noch compagnieweise nach Vorschrift des resp. Reglements die Plänkerzüge vorgehen, nach Signalen avanciren, retiriren, rechts- und linksum machen, den rechten und linken Flügel vornehmen u. s. w., wobei man nur insofern corrigirend eingreift, dass einigermaassen die Richtung und ungefähr der Abstand gehalten wird. — Verbindet man damit das Chargiren im Avanciren und Retiriren, und lässt etwa auch noch in der Formation der Compagnie- (Divisions-) Colonne die Verbindung zwischen solchen durch Plänker unterhalten, so dürfte dieser Zweig des Unter-

rechts in Bezug auf kriegsmässige Ausbildung vollständig erschöpft und alles Weitere in dieser Richtung lediglich vom Uebel sein.

Dahingegen würde es sowohl für die Infanterie, als nicht minder für die Cavallerie höchst erspriesslich sein, zunächst in recht einfachen elementar-taktischen Formen gegen einander zu evolutioniren, bei welcher Gelegenheit dann auch unfehlbar etwa noch vorhandene Mängel im Verhalten der Infanterie-Plänker an den Tag treten würden. Zugleich wird hierdurch den Vorgesetzten in sehr heilsamer Weise anschaulich gemacht werden, welchen Werth die namentlich bei der Formation der Züge aus dem dritten Gliede häufig vorkommenden veritabeln Cotillonstouren für eine kriegsmässige Ausbildung haben; nämlich gar keinen!

Schlussbetrachtungen.

Wir hoffen, dass die meisten unserer Leser, die uns bis hierher gefolgt sind, wie sie auch sonst über unsere Vorschläge und Ansichten urtheilen mögen, wenigstens darin mit uns übereinstimmen werden, dass jeder gewissenhafte Officier bei den stattfindenden kriegerischen Aussichten sich in erhöhtem Grade veranlasst finden muss, auf das Ernstlichste in Betracht zu ziehen, wie — wenn auch vielleicht in der elften Stunde — von dem Vielen, dem sehr Vielen, was bisher in Bezug auf eine wahrhaft kriegsmässige Ausbildung versäumt wurde, oder in Folge zwingender Verhältnisse, wenn auch noch so widerwillig, versäumt werden musste, doch wohl noch Manches und Wichtiges

nachzuholen möglich sein dürfte, und wie deshalb mit der Friedenstaktik und namentlich mit den brodlosen Paradekünsten endlich entschieden und hoffentlich für immer gebrochen werden müsse.

Wir glauben daher in dieser Beziehung nicht angelegentlich genug ein recht eifriges Studium des Waldersee'schen Werkes: „Methode zur kriegsmässigen Ausbildung der Infanterie im zerstreuten Gefechte, Berlin 1848“, anempfehlen zu können.

Ganz besonders weisen wir auf das hin, was Waldersee (Seite 3) in unübertrefflicher Weise über die fehlerhafte Grundlage der bisherigen Ausbildungsweise, (Seite 115) über die Einübung des Schützengefechtes in Verbindung mit geschlossenen Abtheilungen, sowie überhaupt über Gefechtsübungen im Allgemeinen darlegt und empfehlen dringend, die in der zweiten Abtheilung des Exercir-Reglements für die k. k. österreichische Infanterie enthaltenen Vorschriften über die Gefechtsweise in zerstreuter Ordnung damit zu vergleichen.

Es wird diese Vergleichung zwar für die Herren Cameraden der österreichischen Armee insofern von geringerm praktischen Nutzen als für die Herren Cameraden der norddeutschen Heere sich erweisen, weil, wie schon im Vorworte erwähnt wurde, viele Schwierigkeiten und Hemmnisse, die sich in den letzteren immer noch der Anwendung der Waldersee'schen Unterrichts-Methode resp. einer wahrhaft kriegsmässigen Ausbildung entgegenstellen, im österreichischen Heere durch die Vorschriften des k. k. Exercir-Reglements bereits schon auf das Glücklichste beseitigt worden sind, ja sogar das Wesentliche der Waldersee'schen Methode bereits schon in diesen Vorschriften enthalten ist. Gleichwohl wird ein Studium des Waldersee'schen Werkes auch für die österreichischen Her-

ren Kameraden immer noch sehr viel des Lehrreichen in sich fassen, und namentlich eine Vergleichung des in demselben Angestrebten mit dem in dem k. k. Reglement bereits Errungenen wesentlich dazu beizutragen vermögen, das Letztere noch mehr zu vervollkommen. Ganz besonders lehrreich wird auch eine Vergleichung des Systems der Formation der Schützenzüge aus dem dritten Gliede mit dem österreichischen sogenannten Scharfschützensystem sich erweisen. Wenn nämlich gewiss nicht in Abrede zu stellen ist, dass das System der Formation der Schützenzüge aus dem dritten Gliede unter allen Verhältnissen vielfache und grosse Vortheile in sich fasst und dasselbe namentlich bei einer Formation der Bataillone zu 4 Compagnien ganz unentbehrlich sein möchte, so wird einiges Nachdenken jedenfalls erkennen lassen, dass die mit diesem System verknüpfte bisherige Art der Formation der Schützenzüge — durch Hintereinanderschlebung der dritten Glieder beider Züge einer Compagnie — trotz anscheinender Einfachheit, zunächst als die Wurzel sehr vieler Hemmnisse einer wahrhaft kriegsmässigen Ausbildung zum zerstreuten Gefecht bezeichnet werden muss.

Es hat nämlich dieselbe offenbar die Formation der Plänkerrotten zu zwei, statt zu drei Mann veranlasst, obwohl letztere — wie bereits erwähnt wurde — schon längst durch Autoritäten wie Valentini, Rühle v. Lilienstern u. A. als die entschieden vorzuziehende bezeichnet wurde. Dann aber hat jene Formation, man vergleiche desfalls z. B. die Vorschriften der §§. 81 und 88 des königlich preussischen Infanterie - Exercir - Reglements, über die Bildung der Schützenzüge aus der geschlossenen und namentlich der Angriffs- (Doppel-) Colonne, wegen der vielfachen hierdurch angeregten Modalitäten unverkennbar wesentlich dazu beigetragen, jene Cotillons- und Francaise-

Touren ins Leben zu rufen, wodurch hauptsächlich der durch Bildung von Schützenzügen aus dem dritten Gliede eigentlich zur Erfüllung zu bringende Zweck gänzlich in den Hintergrund gedrängt wurde, so dass die Uebungen des Gefechtes in zerstreuter Ordnung im vollen Wortsinne zu einem Exerciren in ausgedehnter Ordnung auszuarten vermochten.

Es macht daher einen eigenthümlich wohlthuenden Eindruck, dass die dem k. k. österreichischen Exercir-Reglement beigefügten, auf die Gefechtsweise in zerstreuter Ordnung sich beziehenden Zeichnungen nur sehr wenig abstracte, sogenannte Normalstellungen enthalten, sondern wirkliche Terrain-Abschnitte darstellen, auf denen eine entsprechende Aufstellung als Erläuterung der im Texte enthaltenen Vorschriften anschaulich gemacht wird. Vollends aber wird ein Jeder, der den Wahlspruch Losows: „*plus être, que paraître*“ zum Leitstern seines militairischen Denkens und Handelns erwählt hat, sich von der grossen Einfachheit sehr angesprochen finden, mit welcher — nach den Vorschriften der §§. 121, 122 und 123 jenes Reglements — das Ausschwärmen der Scharfschützen aus der geschlossenen Ordnung fast ohne alles und jedes Ceremoniell und auf dem wirklich aller kürzesten Wege erfolgt.

Aber obgleich die Institution dieser mit sogenannten Kammerbüchsen bewaffneten Scharfschützen (bei der Linien-Infanterie 16, bei der Gränz-Infanterie 20 Mann pr. Compagnie) unlängbar vielfache und besondere Vortheile in sich fasst und z. B. bei der Art und Weise ihrer Vertheilung selbst jedem einzelnen Zuge eine gesteigerte Feuerwirkung zugewendet wird, so dürfte es dennoch sehr in Frage stehen, ob hierdurch die Bildung besonderer Schützenzüge aus dem dritten Gliede für die österreichische Infanterie wirklich überflüssig sein sollte.

Jedenfalls möchte die Rücksichtnahme auf die grössere Schwierigkeit des Munitionersatzes es nicht rathlich machen, diese Scharfschützen auch da zu verwenden, wo der Zweck eben so gut durch mit gewöhnlichen Gewehren bewaffnete Schützen zu erreichen steht.

Aus diesem Grunde dürfte es daher auch vortheilhafter sein, diese Scharfschützen lieber als Schliessende hinter die Züge, als in deren drittes Glied einzutheilen; indem letzteren Falles beim Ausschwärmen eines Zuges die dabei eingetheilten vier Scharfschützen bei vier einzelnen Plänkerrotten auf gut Glück in der Plänkerlinie sich vertheilt finden, während es offenbar vortheilhafter sein würde, dieselben so lange in Reserve zu behalten, bis sich eine Gelegenheit ergibt, sie der Eigenthümlichkeit ihrer Waffe gemäss mit besonderem Vortheile zu verwenden, was sich ganz von selber machen würde, wenn sie — einerlei, ob der geschlossene Zug oder nur dessen drittes Glied ausschwärmt — als Schliessende hinter demselben sich placirt finden.

Es würde dieser Modus ausserdem auch noch, da die Scharfschützen ohne Zweifel aus besonders zuverlässigen Leuten bestehen, für die geschlossene Ordnung von erheblichem Vortheil sein, indem bei der Normalstellung einer österreichischen Compagnie in der geschlossenen Ordnung nur sehr wenige Unterofficiere als Schliessende functioniren. Allerdings wird hierdurch per Bataillon ein Ausfall von 32, resp. 40 Rotten in der Frontlänge veranlasst werden, was jedoch bei der Stärke der österreichischen Bataillone und ihrer Gliederung zu 6 Compagnien wohl nicht entscheidend dagegen in die Wagschale fallen möchte. Wie nun auch competente Beurtheiler hierüber entscheiden mögen, so sind wir, was die Bildung von Schützenzügen aus dem dritten Gliede an und für sich anlangt, jedenfalls

entschieden der Ansicht, dass dieselbe auch da, wo sie bereits reglementarisch vorgeschrieben ist, ebenwohl auf drei Glieder bewirkt werden müsse, und zwar dergestalt, dass die Mannschaft des dritten Gliedes jeden Zuges vom rechten Flügel ab sich mit 1, 2 und 3 nummerirt und sodann sämtliche Nummern 1 jeden Zuges, indem sie an die rechte Flügelrotte rechts anschliessen, das erste Glied, sämtliche Nummern 2 und 3 aber, indem sie hinter ihre Nummer 1 treten, das zweite und dritte Glied des resp. Schützenhalbzugs bilden. — Wir glauben, dass die also gebildeten Schützenhalbzüge mit eben so wenigem Ceremoniell als die Scharfschützen des österreichischen Reglements aus den Zugsintervallen ausschwärmen, resp. dass sie ohne sonderliche Umstände an die Queue der Angriffs-Colonne, zur Quarréformation u. s. w. anschliessen können. Es wird zwar hierdurch den Forderungen (?) eines tableaumässigen Exercirens in ausgedehnter Ordnung nicht entsprochen werden; allein da wir solches gerade eben aufs Aeusserste perhorresciren, so können wir hierin auch durchaus keinen Uebelstand erblicken.

Das österreichische Exercir-Reglement enthält übrigens nicht nur in Bezug auf die kriegsmässige Ausbildung für das zerstreute Gefecht, sondern auch in Bezug auf eine kriegsmässige Ausbildung für die geschlossene Ordnung eine Menge der allervortrefflichsten Vorschriften. Namentlich haben die bezüglich des Anschlagens, der Bajonetataque u. s. w. darin enthaltenen Vorschriften, sowie die den Bataillons-Commandeuren ausdrücklich auferlegte Verpflichtung, dabei (so recht im Waldersee'schen Geiste) das Einzuübende der Mannschaft anschaulich zu machen, den Verfasser — als einen alten Kämpen gegen das Paradowesen, oder vielmehr Unwesen — wahrhaft beglückt, da er nicht bezweifelt, dass dieses, an solcher Stelle gege-

bene Beispiel nunmehr ganz nothwendig auch anderweitig hin sich Bahn brechen, und dahin führen müsse: dass endlich in den dort maassgebenden Kreisen die Einsicht Platz greife, wie das bisherige Paradowesen nicht nur etwas an sich durchaus Zweckwidriges sei, sondern wie demselben sogar auch noch ein politisch destructiver Charakter beizumessen stehe.

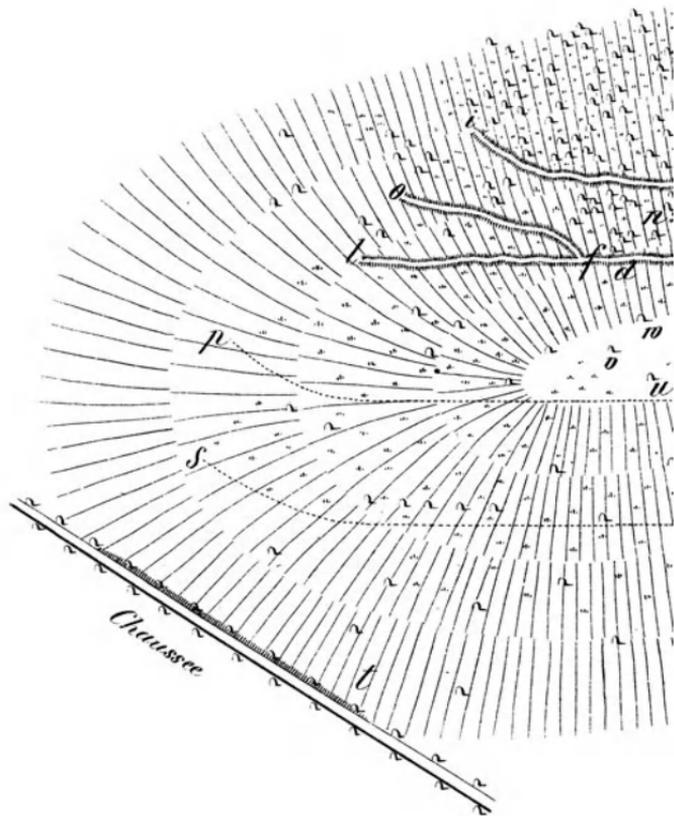
Es hat der Verfasser nämlich in letzterer Beziehung bereits im Jahre 1847, gelegentlich der Beleuchtung gewisser Disciplinar-Verhältnisse — leider mit nur allzu prophetischem Geiste — darauf hingewiesen, dass überall da, wo nicht eine wahrhaft kriegsmässige Ausbildung, sondern hauptsächlich gut ausgeführte Parademärsche den Gradmesser der Diensttätigkeit der Truppen und des Werthes ihrer Führer abgäben, ganz nothwendig die allerschlimmsten Täuschungen Platz greifen müssten. Es könne nämlich unter diesen Verhältnissen nicht fehlen, dass ein strammes, wohlgerichtetes Defiliren bei der betreffenden Heerschau gar bald nicht nur ganz überschwengliche Lobeserhebungen über die hierdurch bethätigte gute (taktische) Haltung, sondern sogar über den sich hierdurch kundgebenden guten Geist der Truppe nach sich zöge und somit zugleich überhaupt einen vollkommenen Ablass für alle während der Uebungszeit etwa begangenen disciplinarischen Sünden herbeiführe. Hierdurch müsse aber ganz nothwendig die innere Disciplin aufs Aeusserste erschlaffen und dem Verhältniss der mit pflichtmässiger Strenge auf die Aufrechthaltung dieser inneren Disciplin achtenden Vorgesetzten, gegenüber ihrer ob solchen Anlasses in solcher ausschweifenden Weise gelobhudelten Untergebenen, eine ganz eigenthümliche Färbung verliehen werden. Sonach könne es denn auch nicht fehlen, dass dieses Verhältniss sich nicht selten so-

gar zu einem gewissen Abkommen zwischen Vorgesetzten und Untergebenen gestalten werde, was unwillkürlich, wenn auch in einem ganz andern Sinne, an die Aeußerung des Holk'schen Jägers in Wallenstein's Lager: „Sonst muss man mich aber, ich bitte sehr, mit nichts weiter incommodiren“ um so mehr erinnern dürfte, weil in der That bereits schon seit geraumer Zeit es ganz den Anschein gewonnen habe, als wollten hier und da sehr viele der höheren Vorgesetzten durch kriegsmässige Ausführung von Felddienstübungen u. s. w. weder sich selbst, noch auch andere weiter incommodiren.

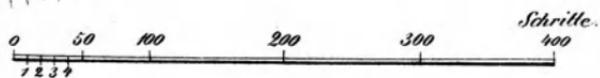
Wir schlossen daher damals jene Beleuchtung mit dem Ausspruche: *Praeterea censeo, passum ceremonialem* (als den Kriegersinn und mit diesem die Kriegerzucht entnervend, somit also auch die Sicherheit der Staaten und der Throne unterwühlend) *in Germania abolendum esse.* —

Die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 haben unsere damaligen Prophezeiungen leider nur zu bald und hin wieder noch umfänglicher, als wir es befürchtet hatten, bewahrheitet, worüber erläuternde Beispiele in Hülle und Fülle zu erbringen uns nicht schwer fallen würde. — Doch solche

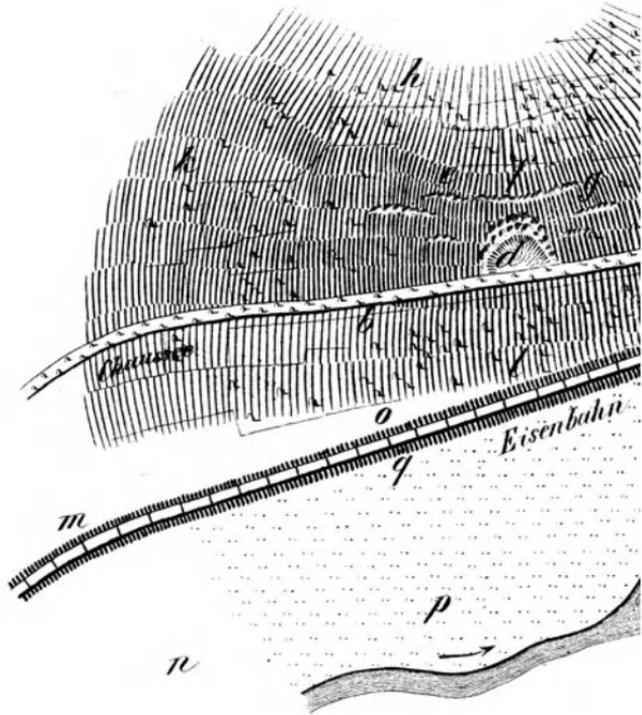
exempla sunt odiosa!

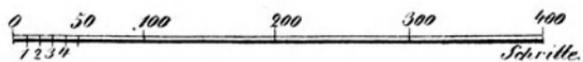
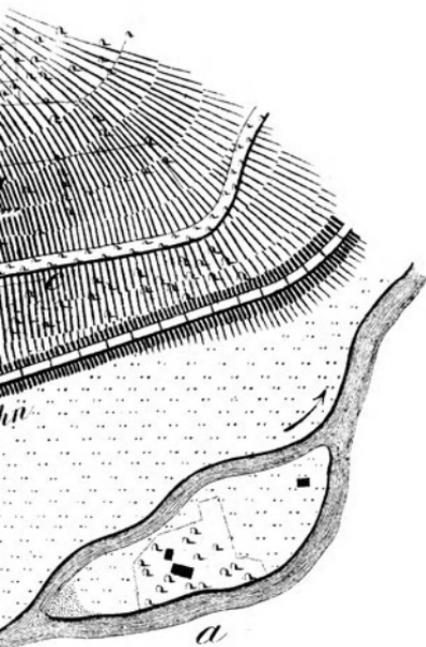


Plan I.

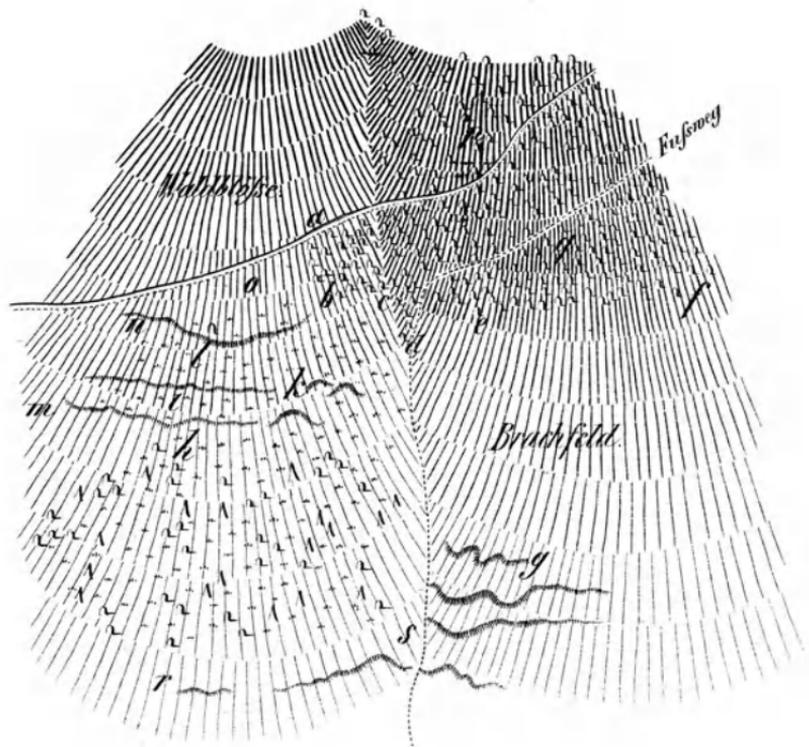


Plan 2.

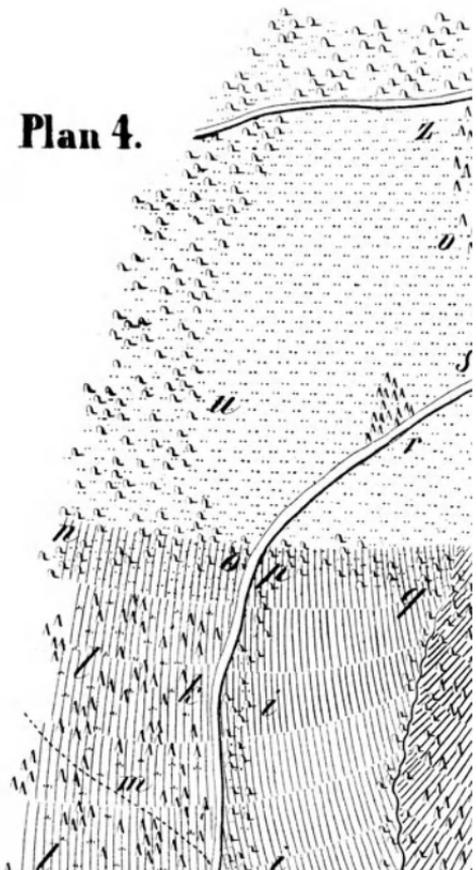




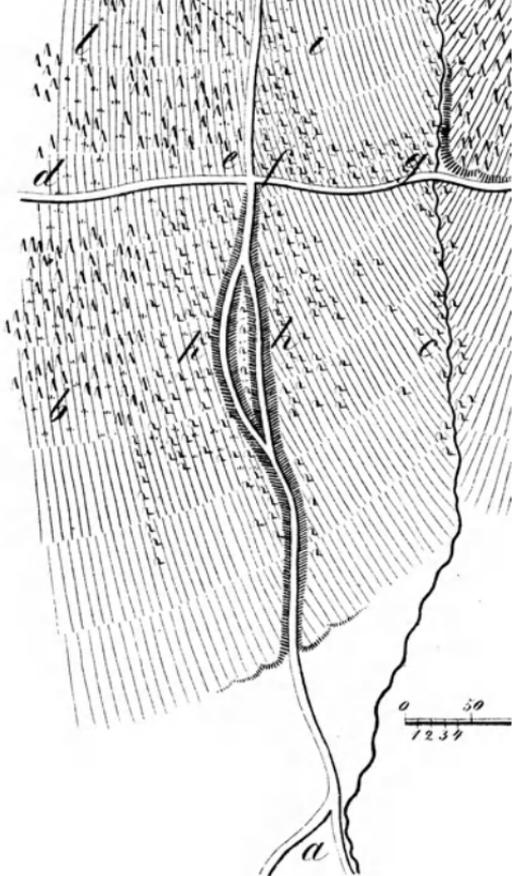
Plan 3.

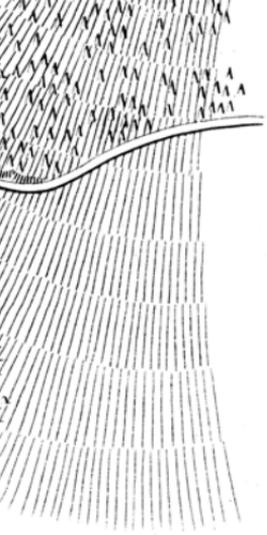


Plan 4.









Plan 5.

